Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG ; GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 249 — DIENSTAG, 24. OKTOBER 1950 — 77. JAHRGANG

Paris zeigt einen Ausweg

Europäischer Verteidigungsminister vorgeschlagen - Schumanplan Nr. 2

Paris (UP, dpa). Die französische Regierung lehnte am Montag den Vorschlag zur Aufstellung einer westdeutschen Nationalarmee offiziell ab und befürwortete stattdessen die Schaffung einer europäischen Armee unter der direkten Kontrolle eines europäischen Verteidigungsministers. Das französische Kabinett hat sich über diesen Grundsatz am Montagabend geeinigt. Der französische Ministerpräsident Rene Pleven wird die Beschlüsse am Dienstagnachmittag in der Nationalversammlung im Rahmen einer Erklärung über die Politik seiner Regierung vortragen, sobald die Frage der Wiederaufrüstung Deutschlands zur Debatte steht.

Einzelheiten des französischen Plans sind offiziell noch nicht bekanntgegeben worden. Aus gutunterrichteter Quelle verlautet, daß es sich um folgende Punkte handelt:

1. Schaffung einer westeuropäischen Armee aller Teilnehmerstaaten des Nord-Atlantik-Pakts und Westdeutschlands, um unter einem gemeinsamen Oberkommando zusammen mit amerikanischen, kanadischen und britischen Kontingenten zu kämpfen.

2. Die europäische Armee würde einem europäischen Verteidigungsminister unterstellt sein, der einem europäischen Kabinett und einer europäischen parlamentarischen Körperschaft unterstehen soll.

3. Gemeinsame Verwaltung der europäischen Rüstungsindustrie unter einem „Schuman-Plan Nr. 2."

4. Alle kontinentalen Staaten Westeuropas einschließlich Westdeutschlands sollen im Nordatlantikpaktrat eine gemeinsame Stimme haben.

Der Vorschlag einer europäischen Armee deckt sich ungefähr mit Winston Churchills Vorschlag vom August, der von der europäischen Versammlung in Straßburg angenommen wurde.

Informationsminister Albert Gazier sagte, die Beschlüsse über die französischen Vorschläge und die Ablehnung einer deutschen National-Armee seien vom Kabinett einstimmig gefaßt worden.

Moch wird die Kabinettsentscheidung auf der Sitzung der Verteidigungsminister der Atlantikpaktstaaten am 28. Oktober in Washington vertreten. Der Verteidigungsminister selbst war innerhalb des Kabinetts als der heftigste Gegner der deutschen Wiederbewaffnung bekannt. Seine Haltung erklärte er mit den Worten: „Ich möchte Minister für die französische Wiederaufrüstung sein — nicht für die deutsche Wiederbewaffnung."

Nach den vorliegenden Berichten war es der Außenminister Robert Schuman, der noch Widerstand entgegensetzte und vorschlug, man solle eine Art Schumanplan für die westdeutsche Verteidigungsindustrie und eine europäische Streitmacht als Medium wählen, in dem auch die deutsche Wiederaufrüstung bis zu einem gewissen Grade ihren Platz finden könne.

Die erforderlichen Sicherungen ...

London (dpa). Das britische Außenministerium erklärte am Montag, daß Großbritannien weiterhin für eine Beteiligung der Deutschen Bundesrepublik an der Verteidigung Westeuropas eintritt. In London wird darauf hingewiesen, daß Außenminister Bevin mit voller Unterstützung der britischen Regierung während der New-Yorker Atlantikrat-Konferenz dem Vorschlag zur Einbeziehung deutscher Kontingente in ein Heer der Atlantikpakt-Staaten, die erforderlichen Sicherungen vorausgesetzt, zustimmte.

USA verhaften KP-Chefs

Washington (dpa). Das amerikanische Justizministerium gab am Montag bekannt, daß es eine Aktion zur Festnahme ausländischer Kommunistenführer in den USA begonnen und bereits zehn von ihnen verhaftet hat. Gegen weitere 76 ausländische Kommunisten wurden Haftbefehle erlassen. Alle Verhafteten sollen nach ihrer Festnahme ausgewiesen werden. Die Verhafteten werden als die „wichtigsten" unter den 86 bezeichnet, die „auf dem Gebiet der kommunistischen Propaganda am aktivsten" waren.

Prager Resolution unbefriedigend

Washington (UP). Beamte des Außenministeriums der Vereinigten Staaten erklärten am Montag, die von der Sowjetunion vorgeschlagene Prager Resolution über die Einheit Deutschlands sei unbefriedigend. Die Beamten sagten, die Sowjets versuchten, „die öffentliche Meinung sowohl in Frankreich als auch in Deutschland zu verwirren".



Der 26. Oktober wird im gesamten Bundesgebiet als Gedenktag für alle noch in Kriegsgefangenschaft festgehaltenen Deutschen begangen werden. Eine zwei Minuten währende Arbeits- und Verkehrsruhe in allen Betrieben und auf allen Straßen des Bundesgebietes sowie Glockengeläute aller Kirchen soll an die noch immer zurückgehaltenen Kriegsgefangenen erinnern. Unser Bild zeigt: Im Entlassungslager Friedland warten Angehörige in der Hoffnung, von einem Rückkehrer vielleicht etwas über den noch immer Vermißten zu erfahren.

Streifzug durch die Welt

London. In einem von Terence Robertson geschriebenen Artikel in der britischen Sonntagszeitung „Reynolds News" wird behauptet, daß Martin Bormann noch am Leben ist und sich in einem Kloster in Südspanien aufhält.

Berlin. Im Robert-Koch-Institut in Berlin werden zur Zeit 81 Patienten behandelt, die von tollwütigen Hunden gebissen worden sind. Bisher wurden in Großberlin 20 tollwütige Hunde festgestellt und getötet.

Recklinghausen. Ein von seiner Frau getrennt lebender 28 Jahre alter Mann in Marl ist am Wochenende vor den Augen seiner Frau und einiger Straßenpassanten mit seiner dreijährigen Tochter vom Dach eines dreistöckigen Hauses auf die Straße gesprungen. Während der Vater im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen ist, blieb das Kind wie durch ein Wunder vollkommen unverletzt.

Stockholm. Schwedische Militärsachverständige besichtigten am Montag eine neue radargesteuerte Flugzeugabwehrkanone mit elektrischer Abfeuerungsvorrichtung.

Neufundland. Der 1014 Tonnen große Frachtdampfer „North Voyageur", der am Sonntag 45 Seemeilen vor der Küste von Neufundland Notsignale durch Radio gab, ist seitdem verschwunden. Es wird befürchtet, daß er mit seiner ganzen Besatzung von 20 Mann untergegangen ist. Fünf Schiffe, die fieberhaft nach Ueberlebenden suchen, konnten bisher keine Spur des Dampfers entdecken.

Rom. Ein italienischer Flugzeugführer mußte am Sonnabend mit seiner Maschine in einer Straße in der Nähe des St.-Peters-Domes in Rom notlanden, weil ihm das Benzin ausgegangen war.

Berlin jubelt dem Kanzler zu

Hauptstadt-Atmosphäre beim Adenauer-Besuch - Weltfreiheitsglocke wird eingeläutet

Berlin (dpa). Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer traf am Montagnachmittag in einer Dakota-Maschine in Berlin ein, um am Dienstag an dem feierlichen Einläuten der Weltfreiheitsglocke teilzunehmen. In Adenauers Begleitung befanden sich die Bundesminister Dr. Robert Lehr, Jakob Kaiser, Anton Storch, der neue Bundestagspräsident Dr. Hermann Ehlers, die Ministerialdirektoren Dr. Blankenhorn und von Herrwarth und Bundespressechef Dr. Brand. Sie wurden vom Berliner Oberbürgermeister Professor Reuter und anderen Persönlichkeiten des Berliner öffentlichen Lebens empfangen.

Viele Berliner umsäumten dicht die Straßen, durch die Bundeskanzler Dr. Adenauer auf seinem Weg vom Flugplatz zum Gästehaus des Berliner Magistrats fuhr. Sie winkten mit Fähnchen, schwenkten Hüte und jubelten dem Bundeskanzler zu. Im Gästehaus sprach Adenauer mit Oberbürgermeister Reuter, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Suhr und dem Bundesbevollmächtigten Dr. Heinrich Vockel.

Kurz zuvor war der britische Kommissar Sir Ivone Kirkpatrick gleichfalls auf dem Luftwege in Berlin eingetroffen. Der französische und der amerikanische Hohe Kommissar, Francois-Poncet und John McCloy, werden am Dienstagvormittag in Berlin erwartet.

Kirchenglocken läuten nicht

München (UP). Nach Mitteilung des erzbischöflichen Ordinariats sowie des evangelisch-lutherischen Landeskirchenamtes in München haben die Behörden der beiden christlichen Konfessionen in Bayern übereinstimmend beschlossen, dem Ersuchen des „commitee for free europe", am Dienstag aus Anlaß der Einweihung der Friedensglocke in Berlin die Glocken zu läuten, nicht zu entsprechen. Das erzbischöfliche Ordinariat München beschränkt sich auf die Feststellung, daß man nur den „Tag der Kriegsgefangenen" am Donnerstag zum Anlaß nehmen werde, die Kirchenglocken läuten zu lassen.

Der evangelisch-lutherische Landeskirchenrat vertritt den Standpunkt, daß das Läuten der Kirchenglocken „nur im Zusammenhang mit kirchlichen Aufgaben erfolgen darf". Beispielsweise habe sich die evangelisch-lutherische Kirche ebenso wie die katholische Kirche bereiterklärt, ein Gebetsläuten für die Kriegsgefangenen am nächsten Donnerstag durchzuführen. „Für rein demonstrative Veranstaltungen politischer Art" müsse die evangelisch-lutherische Kirche ihre Mitwirkung versagen.

Oststimmen für freies Berlin

Berlin (dpa). Genau 395 294 Ostberliner bekannten sich bei der von Westberlin aufgezogenen Volksbefragung zu freien Wahlen in einem ungeteilten Berlin. Diese offizielle Zahl wurde am Montag vom Berliner Magistrat mit dem Hinweis bekanntgegeben, daß noch viele Ostberliner ihre Stammabschnitte eingesandt hätten, nachdem die Zählarbeit abgeschlossen war.

Das Opfer einer Lüge

Berlin (dpa). Ueber 500 deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte sollen nach einem Bericht der „Vereinigung der Opfer des Stalinismus" seit April dieses Jahres in einem Lager bei Brest-Litowsk in der Sowjetunion untergebracht sein. Es seien etwa 300 Männer und 250 Frauen und Kinder, die aus dem Innern der Sowjetunion entlassen werden sollten. Nach der TASS-Verlautbarung über den Abschluß der Entlassung von Kriegsgefangenen seien sie jedoch zurückbehalten worden.

Trygve Lie zum UNO-Tag

London (dpa). In einer Erklärung zum Tag der Vereinten Nationen, der am Dienstag in der ganzen Welt gefeiert wird, forderte der UNO-Generalsekretär Trygve Lie am Dienstag unermüdliche Arbeit am Aufbau einer friedlichen Welt. „Die Zukunft der gesamten Menschheit, aller Kulturen und aller Zivilisation steht auf dem Spiel", heißt es in Lies Erklärung. „Wenn wir Erfolg haben, bieten sich unbegrenzte Möglichkeiten für das Wohlergehen der Menschheit. Wenn wir scheitern, wird es für uns alle keine lebenswerte Zukunft mehr geben."

Große und kleine Nationen werden am Dienstag, am fünften Jahrestag, der Gründung der Vereinten Nationen gedenken. Die Feierlichkeiten werden in Südkorea besondere Bedeutung haben, wo die Vereinten Nationen zum ersten Male als Sieger aus einem bewaffneten Konflikt hervorgingen. Die Regierung der koreanischen Republik hat diesen Tag zum öffentlichen Feiertag erklärt.

Letzte Phase der Korea-Schlacht

Roter Widerstand zusammengebrochen - Massaker an Gefangenen

Tokio (UP). Mit dem unaufhaltsamen Vordringen südkoreanischer Verbände in Richtung auf die mandschurische Grenze und der Gefangennahme von 26 000 Kommunisten innerhalb der letzten 24 Stunden geht der Koreakrieg in seine letzte Phase. Jeder organisierte Widerstand ist zusammengebrochen. Die „restlichen 35 000 nordkoreanischen Soldaten befinden sich in überstürzter Flucht nach Norden, mit sechs südkoreanischen Divisionen dicht auf den Fersen. Eine Marschspitze der Südkoreaner ist in die provisorische nordkoreanische Hauptstadt Huitschon eingedrungen und hat ihren Vormarsch nach Norden fortgesetzt.

Wichtige Städte, wie Anju, Knunu und Kujang am Tschongtschonfluß, an denen der südkoreanische Vormarsch vorbeistieß, konnten inzwischen von den restlichen kommunistischen Gruppen gesäubert werden. "Gleichzeitig setzte sich die 27. britische Commonwealth-Brigade in den Besitz von Sinanju an der koreanischen Westküste, während die erste amerikanische Kavalleriedivision von der Westküste aus nach Norden abschwenkte, um die 4000 Fallschirmjäger bei der Vernichtung des großen Kessels Pyongyang und Suntschon/Suktschon zu unterstützen.

Die Nordkoreaner haben über 200 amerikanische Kriegsgefangene, die sich auf dem Transport zur mandschurischen Grenze befanden, erschossen. Ueberlebende berichteten, es sei zu dem Massaker gekommen, als der Transportzug mit den Kriegsgefangenen von UNO-Luftstreitkräften angegriffen wurde.

Wie steht es mit dem Schumanplan?

Vom Hoff berichtet über die Arbeit in Paris - Montan-Preise bleiben vorerst

Oberhausen (UP). Ueber die Schumanplan-Verhandlungen berichtete am Sonntag in Oberhausen das Mitglied des DGB-Bundesvorstandes und der deutschen Schumanplan-Delegation, Hans vom Hoff, Düsseldorf.

Man müsse, so sagte er, die Arbeiten des Schumannplan-Ausschusses in drei Phasen sehen, der Anfangsphase, die dem Aufbau der Verhandlungsorganisation gewidmet gewesen und nun abgeschlossen sei, der Uebergangsphase, in der die Voraussetzungen für die Durchführung des Planes auf allen Gebieten der Produktion, der Preis- und Absatzregelung zu schaffen seien, sowie der Endphase der Verhandlungen.

Seiner Ansicht nach brauche man bis zur Lösung der Uebergangsschwierigkeiten noch einen Zeitraum von mehreren Jahren. Vom Hoff verneinte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die Möglichkeit einer Verbilligung von Kohle und Eisen in absehbarer Zeit. Er betonte, daß man bei Verwirklichung des Planes vorerst nicht an weiteren Belastungen vorbeikommen werde. Gerade die Uebergangsphase erfordere von einigen Ländern große Opfer und berge daher ernste Gefahren.

Ueber die Bildung der Hohen Behörde supranationalen Charakters, neben der ein Ministerrat mit engumgrenzten Aufgaben stehen solle, herrsche jetzt Klarheit. Entgegen der früheren Absicht, der Hohen Behörde drei Beratungsausschüsse beizuordnen, habe man sich auf gewerkschaftlichen Einspruch hin auf einen Ausschuß geeinigt, in dem alle Interessengruppen vertreten sein wollen. Der Plan einer Preisangleichung im Rahmen des Planes sei von den Gewerkschaften strikte abgelehnt worden, dagegen werde die Absicht, eine Ausgleichskasse zu schaffen, akzeptiert.

Vom Hoff betonte, daß der Schumanplan nur verwirklicht werden könne, wenn allen Teilnehmern Gleichberechtigung in allen Fragen gewährt werde. Das setze den Fortfall aller wirtschaftlichen Beschränkungen in Deutschland voraus.

Atombomben in die Rumpelkammer

„In welch herrlicher Welt unsere Kinder einmal leben können"

London (UP). Die führenden britischen Atomwissenschaftler sind davon unterrichtet worden, daß die neuen Bakterienwaffen die Atombomben in die Rumpelkammer verweisen werden. In einer Geheimkonferenz, an der mehr als 500 britische Atomwissenschaftler und Biologen teilnahmen, erklärte der Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation, Dr. Brock Chisholm, daß ganz neue Krankheiten in den Laboratorien der Biologen entwickelt worden sind, die sich als weit schrecklichere Todeswaffen erweisen werden als die Atombomben.

Chisholm, der früher als Generalmajor die Abteilung für bakteriologische Kriegführung leitete, nahm nach der Geheimkonferenz an einer Pressekonferenz teil, auf der er dann vorsichtige Andeutungen über einen mit bakteriologischen Waffen geführten Krieg machte.

„Die bakteriologischen Waffen könnten mehr als 50 Prozent der Bevölkerung eines Landes vernichten, das mit ihnen angegriffen wird", sagte er. „Aus diesem Grunde muß man die Atombombe als Kriegswaffe in die Rumpelkammer verweisen." Er fügte aber hinzu, daß die Biologie, genau wie sie neue Krankheiten erfinde, auch Gegenmittel entdecken und Lebensmittel im Ueberfluß schaffen könne. Chisholm lehnte es ab, irgendwelche Einzelheiten über die neuen Bakterien-Waffen bekanntzugeben.

Auch Lord Boyd-Orr, der frühere Generaldirektor der Nahrungsmittel- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, und Nobelpreisträger des Jahres 1949, unterstützte Chisholms Warnung vor der bakteriologischen Kriegführung. „Jeder fürchtet sich heute vor Atombomben", sagte er. „Sie scheinen die Fantasie vollkommen zu beherrschen. Aber die biologische Wissenschaft ist viel weiter fortgeschritten als die Physik."

Auf der anderen Seite, fuhr Boyd-Orr fort, ist die Wissenschaft auf vielen anderen Gebieten soweit vorangekommen, daß die Wissenschaftler, würde man ihnen erlauben, schon heute davon zu sprechen, den Menschen erläutern würden, in welch einer herrlichen Welt ihre Kinder einmal leben könnten." Dann würden die Regierungen durch die öffentliche Meinung der ganzen Welt gezwungen sein, sagte er, zusammenzuarbeiten, um eine neue und bessere Welt zu schaffen und jene Maßnahmen anzuwenden, die in der Atlantik Charta versprochen wurden.

Mit vorgehaltener Pistole ...

Wien, (UP). Mit vorgehaltener Pistole zwang am Sonntag abend ein sowjetischer Offizier, der von einem Soldaten begleitet war, die Insassen eines amerikanischen Kraftfahrzeuges zum Aussteigen. Dann fuhr er mit dem Wagen davon.

Der Sprecher des amerikanischen Armeesenders „Blaue Donau", John P. Warnick, dem der Wagen gehörte, erklärte, die beiden Russen hätten bei ihrem Ueberfall auf ihn und seine Begleiterin eine amerikanische Armeepistole benutzt. Der Raub fand im sowjetisch besetzten zehnten Bezirk statt, in der Nähe der Stelle, an der zwei Jahre vorher der amerikanische Marshallplan-Beamte Irving Roß und seine Begleiterin von drei Russen angesprochen wurden. Roß wurde damals an einen abgelegenen Ort gelockt und dort totgeschlagen. Seine Begleiterin wurde lebensgefährlich verletzt.

Noch vor Morgengrauen konnte der beschädigte Wagen Warnicks wieder aufgefunden werden. Die beiden Autoräuber befinden sich aber in Freiheit.

Wiener Polizeichefs im Sitzstreik

Wien (dpa). Die Polizeichefs aus drei Wiener Stadtbezirken im Sowjetsektor traten am Montag in ihren Amtszimmern in den Sitzstreik und weigerten sich, den Befehlen des Wiener Polizeipräsidenten, der ihre Amtsenthebung verfügt hatte, nachzukommen. Die drei Polizeichefs werden von den Sowjets gedeckt. Sie erlassen trotz ihrer Absetzung immer noch Befehle, aber ihre Untergebenen weigern sich, diese Befehle auszuführen. Die Polizeichefs waren amtsenthoben worden, weil sie sich während der kommunistischen Streikunruhen in Oesterreich „ständig geweigert hatten, Befehle zu befolgen."

Das Tagesgespräch

Die Spannung, mit der die steuerzahlende Oeffentlichkeit den vermuteten Plänen für eine höhere Belastung entgegensieht, hat sich zunächst einmal gelöst, nachdem die Bundesregierung in einer Ergänzungsvorlage zum Haushalt drei konkrete Formen für die Erschließung neuer Einnahmen vorgeschlagen hat. Betroffen werden alle Einkommensbezieher, die über mehr als 100 DM monatlich verfügen, und sämtliche Körperschaften durch eine Erweiterung des „Notopfers Berlin". Die Staffelung nach der Einkommenshöhe ist ziemlich steil vorgesehen; man hat also die soziale Rücksicht bei der Formulierung des Entwurfs weitgehend berücksichtigt. Die beiden anderen Vorschläge treffen dagegen nur einen bestimmten Kreis, der im wesentlichen mit der Kraftverkehrswirtschaft identisch ist.

Die — für deutsche Verhältnisse neue, aber im Ausland teilweise schon bekannte — Benutzungsgebühr für die Autobahnen, von der man im Finanzministerium eine jährliche Gesamteinnahme von 65 Millionen DM erwartet, tritt in ihrer kostenerhöhenden Wirkung weit zurück hinter der Heraufsetzung der Treibstoffpreise auf ein Niveau, das über den zu Anfang des Jahres vorübergehend geltenden Sätzen liegt. Hier beträgt der Voranschlag 270 Millionen DM, und schon aus dieser Zahl ist zu entnehmen, daß dies den Kern des Steuererhöhungsprogramms darstellt. Die Proteste der Kraftverkehrswirtschaft werden zweifellos heftig sein.

Der Bundesfinanzminister wird ihr in der bevorstehenden Diskussion über seine Vorschläge sicherlich entgegenhalten, daß er durch den Bundestagsbeschluß zur Kriegsopferversorgung und durch das noch klaffende Loch in der Deckung der Berliner Ansprüche in eine Zwangslage versetzt worden ist. Beide Verwendungszwecke sind von schwerwiegenden sozialen, politischen und menschlichen Argumenten gestützt. Sie deshalb abzuweisen, weil der Bundeshaushalt keinen Raum für sie hat, erscheint unmöglich, um so mehr, als der Bundestag einstimmig seinen Willen bekundet hat, die Kriegsopfer besser zu stellen, als ursprünglich vorgesehen. Unter diesen Umständen bleibt als einziger Ausweg die Anzapfung neuer Steuerquellen. Die Verteidigung der Freiheit fordert finanzielle Opfer, vermutlich in Zukunft noch größere als die jetzt zur Debatte stehenden.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Politische Richter?

Die Verhandlungen des 44. Ausschusses, wie man in Bonn die Bundestagskommission zur Untersuchung angeblicher Korruption nach ihrem Ursprung aus dem Grundgesetzartikel zu bezeichnen pflegt, haben einen bedenklichen Punkt erreicht. Innerhalb des Kollegiums kam es in einer öffentlichen Sitzung zu einem peinlichen Tumult, als der Abgeordnete Dr. Etzel von seinem Recht und seiner Pflicht, nichts zu verschweigen, recht großzügig Gebrauch machte und Bundesfinanzminister Dr. Schäffer mit massiven Beschuldigungen bedachte. Den Folgerungen, die daraus gezogen werden müssen, mag eines vorangeschickt sein. Es ist gemeinhin keine Übung, in einem laufenden Verfahren öffentliche Kritik zu üben; wo das nicht gesetzlich festgelegt ist, unterbleibt es meist schon ausRücksichtnahme und selbstverständlicher Loyalität. Mißachtung des Gerichts — contempt of court — nennen die Engländer eine Verletzung dieser Spielregeln. Wie aber, wenn das Gericht sich selbst mißachtet?

Dieser Verfehlung, so meinen wir, hat sich der Untersuchungsausschuß unterdessen mehrmals schuldig gemacht. Der Zwiespalt zwischen der politischen und der richterlichen Verantwortung der Kommission, der zunächst wenigstens notdürftig überbrückt schien, ist nun durch den letzten Zwischenfall klar zutage getreten. Kurz gesagt ist dies die Gefahr, mit zweierlei Maß zu messen. Sicherlich kann der Ausschuß den Radius der Nachforschungen, die ihm vom Bundestag übertragen wurden, nach eigenem Gutdünken bestimmen. Ob es aber angängig ist, daß der eine Zeuge hochnotpeinlich auch über reichlich fernliegende Dinge verhört wird und nur wenige Stunden darauf einem anderen ins Wort gefallen wird, wo er, wie eine Partei der Kommission meint, nicht zur Sache redet, muß nicht nur einem paragraphenfesten Juristen recht zweifelhaft sein.

Auf beiden Seiten des Richtertisches sitzen Leute, die, sobald einer ihrer politischen Freunde genannt wird, leidenschaftlich bemüht sind, alle Vorwürfe zu entkräften, abzuschwächen oder als nebensächlich abzutun; je nachdem wie es die Situation gebietet. Im Dilemma zwischen Politik und Objektivität muß jedes Ausschußmitglied letzten Endes immer wieder dazu gedrängt werden, seine Partei zu decken und möglichst viel von den finanziellen Manipulationen der anderen zu entlarven. Es läßt sich noch mehr anführen, was sich mit der rechtlichen Stellung, die der Ausschuß innehat, schwerlich zu vereinbaren scheint. Noch immer gehört ihm z. B. ein Mitglied der Bayernpartei an, obwohl diese Gruppe am ärgsten von allen Fraktionen in den Strudel der schwerbelastenden Gerüchte geraten ist. Andere aus dem Gremium greifen als Redner in Wahlkämpfen ein und lassen sich dabei zu Äußerungen hinreißen, die ihnen zumindest in ihrer gegenwärtigen „richterlichen" Position schlecht anstehen.

Jedenfalls hat der Verlauf der Untersuchungen eindeutig dargetan, daß die Väter des Grundgesetzes an solche Affären, wie sie nun zur Verhandlung stehen, bei der Schaffung des Artikels 44 wohl kaum gedacht haben. Der Ausschuß ist schon jetzt ein Opfer dieses lückenhaften und inkonsequenten Verfassungsparagraphen geworden. Das ist kein Grund, den Erfolg der mühevollen Arbeit, der die Kommission sich bislang unterzogen hat, überhaupt in Frage zu stellen, aber es ist ein gewichtiger Grund dafür, daß der Bundestag nicht nur die bereits begonnene Ehrenordnung vollendet, sondern darüber hinaus eine Revision der Untersuchungsverfahren in eigener Sache anstrebt, so daß diese in Zukunft nicht mehr mit parteipolitischen Hypotheken belastet sind.

In Nordrhein-Westfalen wurden Vorsitzende und Beisitzer der Dienstordnungsgerichte ernannt. Das Obere Dienstordnungsgericht hat seinen Sitz in Münster.

Internationale Autoschau in London

Im Vordergrund Typenverbesserungen - Neue Modelle bei Ford, Jaguar und Triumph

Auf der diesjährigen internationalen Automobilausstellung in Earls Court in London haben die meisten Automobilfabriken keine neuen Modelle herausgebracht, sondern die bisher produzierten Typen in Kleinigkeiten geändert und verbessert.

Völlig neue Modelle sah man auf den Ständen von Ford, Jaguar und Triumph. Die neuen Ford-Modelle, die die Bezeichnungen „Consul" und „Zephyr VI" tragen, sind ausschließlich für den Export bestimmt. In ihrer äußeren Form entsprechen sie dem gegenwärtigen amerikanischen Geschmack. Die Aufbauten sind in ihrem Grundriß nahezu rechteckig, die Windschutzscheiben und Heckfenster bestehen aus gewölbtem Sicherheitsglas. Während der Consul einen Vierzylindermotor besitzt, hat der Zephyr als erster europäischer Ford einen Sechszylindermotor. Die Serienfertigung der beiden neuen Typen wird erst im Januar 1951 beginnen. Die Grundpreise (ohne die in Großbritannien erhobene Erwerbssteuer) liegen mit 415 Pfund Sterling für den Consul und 475 Pfund Sterling für den Zephyr verhältnismäßig niedrig.

Auch der neue Jaguar „Mark VII" ist einstweilen ausschließlich für die Ausfuhr vorgesehen. Es handelt sich bei diesem Wagen um ein typisch britisches Fahrzeug mit sportlicher Note. Die viertürige Limousine soll eine Spitzengeschwindigkeit von 160 km/std erreichen können. Der Preis beträgt 998 Pfund Sterling. Es verlautet, daß die vorliegenden Exportaufträge für diesen Typ und den bekannten Jaguar 120 Sportwagen bereits in die Millionen Dollar gehen sollen.

Die dritte Neukonstruktion in Earls Court ist ein offener dreisitziger Sportwagen der Triumph-Werke. Dieses Fahrzeug weist eine aerodynamisch besonders günstige Karosserieform auf. Als Antriebsquelle wird der Zweiliter Standard Vanguard Motor mit einem Dreiganggetriebe und angebautem automatischem Schnellgang benutzt. Fenster und Verdeck werden durch hydraulische Vorrichtungen geöffnet und geschlossen, wenn man bestimmte Druckknöpfe betätigt. Die Scheinwerfer besitzen besondere Blenden, die ebenfalls hydraulsich geöffnet und geschlossen werden.

Die bekannten britischen Automobilfabriken Morris und Austin warten nur mit Detailverbesserungen an ihren diesjährigen Typen auf. Der Morris Minor, der sich auch im westdeutschen Straßenbild in wachsender Zahl zu zeigen beginnt, ist nunmehr auch als viertürige Limousine lieferbar. Die bisher an diesem Wagen nur für den Export nach den USA vorgesehene Anordnung der Hauptscheinwerfer wurde für die Serienfertigung übernommen. Bei der Typenreihe der Austin-Wagen wurde der Hampshire (2-Liter-Motor) in seiner äußeren Form stärker der amerikanischen Geschmacksrichtung angepaßt.

Unter den ausländischen Erzeugnissen sieht man den neuen Zwei-Liter-Alfa-Romeo und einen von Studebaker herausgebrachten Achtzylinderwagen, der sich äußerlich jedoch kaum von den bisherigen Typen unterscheidet.

Manöver

Tel Aviv (UP). Große Manöver in Israel. Ein ziviler Milchwagen nähert sich einer Brücke. Ein Posten hält ihn an. „Tut mir leid, die Brücke ist eben von einem feindlichen Flugzeug zerstört worden. Sie müssen warten, bis die Pioniere eine Behelfsbrücke gebaut haben." Der Milchmann starrt fassungslos auf die heile Brücke und fängt an zu schimpfen. Das erregt des Postens Mitleid: „Ich würde ihnen gern helfen, aber ich kann nicht: ich wurde beim Angriff getötet".

Von Tag zu Tag

Die deutsch-alliierten Gespräche über die Beendigung des Kriegszustandes haben am Montagnachmittag auf dem Petersberg begonnen.

Der ehemalige belgische Ministerpräsident und Präsident der Beratenden Versammlung des Europarates, Paul Henri Spaak, wird am 28. November nach Bonn kommen und dort auf einer Veranstaltung der Europaunion sprechen.

Der zum deutschen Generalkonsul in Holland ernannte Geheimrat Dr. Karl Dumont wird voraussichtlich Mitte dieser Woche in Amsterdam eintreffen.

Der ehemalige amerikanische Militärgouverneur, General Lucius D. Clay, ist zu seinem Deutschlandbesuch zur Einweihung der Freiheitsglocke in Berlin eingetroffen.

Die nächste internationale Sozialistentagung wird auf Beschluß der COMISCO 1951 in Deutschland stattfinden.

Deutsche und italienische Landwirtschaftsvertreter bildeten einen ständigen Ausschuß zur Festigung der Zusammenarbeit zwischen der deutschen und italienischen Landwirtschaft. Die deutsche Delegation stand unter Leitung von Reichsminister a. D. Dr. Hermes.

Die britische Regierung gab am Montag zu, daß der verschwundene Atomforscher Professor Bruno Pontecorvo Zugang zu Geheiminformationen über die britische Atomforschung hatte.

General Franco, der zur Zeit die spanischen Besitzungen in Afrika bereist, erklärte in Santa Cruz auf Teneriffa, Spanien, ein vornehmes, ritterliches und friedliebendes Land, sei ständig von Intrigen umgeben.

Der österreichische Außenminister Dr. Karl Gruber schlug am Montag in New York vor, Oesterreich im Angesicht seiner heutigen Lage unter den Schutz der Vereinten Nationen zu stellen.

Ueber dem Soldatenfriedhof von El Alamein in Nordafrika wurden am Sonntag zum 8. Jahrestag des Beginns der großen Schlacht zwischen Rommel und Montgomery von englischen Flugzeugen 250 000 rote Mohnblumen als Ehrung für die Gefallenen abgeworfen.

Die australische Sicherheitspolizei führte am Montag die erste große Razzia in kommunistischen Parteibüros in Sidney durch. Hierzu wird sie durch das kürzlich in Kraft getretene Antikommunisten-Gesetz ermächtigt.

Die tibetanische Regierung hat eine Delegation von Unterhändlern nun auch nach Peking geschickt, um dort mit der rotchinesischen Regierung über die Ansprüche Chinas auf Tibet zu verhandeln.

Gewerkschaften ergreifen Initiative

Weißbuch entlarvt die Feinde der Demokratie

Oberhausen (UP). In einem Weißbuch unter dem Titel „Feinde der Gewerkschaften — Feinde der Demokratie", das am Sonntag der Oeffentlichkeit übergeben wurde, hat der Deutsche Gewerkschaftsbund Dokumente und Protokolle über „antidemokratische und gewerkschaftsfeindliche Bestrebungen der KPD" gesammelt. In dem Weißbuch wird betont, „daß der Versuch der Bolschewisten, das staatliche Leben in der Bundesrepublik zu unterminieren und für eine gewaltsame Eroberung reif zu machen, mit besonderer Intensität bei den Gewerkschaften angesetzt wurde."

Das Weißbuch enthält unter anderem ein Rundschreiben des KPD-Vorstandes, nach dem möglichst viele gewerkschaftliche Funktionen und Positionen durch KPD-Mitglieder besetzt werden sollen, „damit wir die Gewerkschaften in unserem fortschrittlichen Sinne entwickeln können". Auf Beschluß des KPD-Vorstandes sollen sich möglichst viele KPD-Funktionäre in den Industriegewerkschaften organisieren lassen und dort mit Unterstützung der kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder für Funktionärsposten kandidieren. Von der Kommission Metall der KPD liegt eine Aufforderung an kommunistische Gewerkschaftler vor, möglichst viele KPD-Mitglieder in Büros und solche Stellungen zu bringen, die ihnen Nachtarbeit ermöglichen (Pförtner, Heizer) und dadurch Zugang zu den Büros nach Dienstschluß verschaffen.

Das Weißbuch nimmt ferner erneut gegen die Personalpolitik der Bundesregierung Stellung und nennt in diesem Zusammenhang einige Hohe Beamte in Bonn, die sich in der Vergangenheit im nationalsozialistischen Sinne betätigt haben sollen. Das Weißbuch soll, wie betont wird, eine große Aufklärungskampagne des DGB einleiten.

DGB ruft zum öffentlichen Protest auf

Düsseldorf (UP). Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat seine sämtlichen Organisationen zur Teilnahme an dem öffentlichen Protest gegen die völkerrechtswidrige Zurückhaltung deutscher Kriegsgefangener und Verschleppter aufgerufen, zu dem die Bundesregierung für den 26. Oktober aufgefordert hat. „Die Zurückhaltung Tausender Deutscher, insbesondere in Rußland, stellt", so heißt es in dem DGB-Aufruf, „einen schweren Schlag gegen Menschlichkeit und Völkerrecht dar. Diese Tatsache wird auch nicht durch Erklärungen der UdSSR verschleiert." Abschließend fordert der DGB alle Regierungen und die UNO auf, ihre Bestrebungen auf Entlassung der Kriegsgefangenen und Verschleppten zu verstärken.

Böckler: Bessere Verhältnisse schaffen

Düsseldorf (UP). „Man kann der Gefahr aus dem Osten nicht nur mit politischen und militärischen Mitteln begegnen, man kann sie am besten durch Schaffung lebenswerter Verhältnisse im eigenen Land bannen", erklärte Dr. Böckler, der erste Vorsitzende des DGB, vor Pressevertretern zur Frage einer deutschen Wiederaufrüstung. Die sozialen Verhältnisse in Westdeutschland müßten so gestaltet werden, daß sie es für die Bevölkerung wert seien, verteidigt zu werden, fuhr Böckler fort. Zur finanziellen Seite einer etwaigen Wiederaufrüstung betonte der Senior der deutschen Gewerkschaften, daß eine Minderung der Einkommen der breiten Masse für Verteidigungszwecke nicht hingenommen werde, solange die notwendigen Ausgaben aus anderen Quellen gedeckt werden könnten.

Drohender Streik im öffentl. Dienst

Düsseldorf (dpa). Die Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr weist am Montag auf die Gefahr eines drohenden Streiks im öffentlichen Dienst des Landes Nordrhein-Westfalen hin, wenn die arbeitsrechtliche Vereinigung der Gemeinden und gemeinwirtschaftlichen Unternehmen nicht bis zum 25. Oktober den Schiedsspruch über Lohnerhöhung im öffentlichen Dienst annehme. Nach dem Schiedsspruch sollten die Stundenlöhne der Arbeiter bei den Gemeindeverwaltungen einschließlich der Versorgungs- und Verkehrsbetriebe um 0,09 DM und die Angestelltengehälter in diesen Betrieben um 20,— DM pro Monat erhöht werden. Der Schiedsspruch war am Freitag von der arbeitsrechtlichen Vereinigung mit dem Hinweis abgelehnt worden, die Gemeinden könnten aus gesetzlichen Gründen nicht damit rechnen, daß ihnen vor Abgeltung des aus dem Schiedsspruch erwachsenden erhöhten Finanzbedarfs Zuschüsse aus dem Finanzausgleich gewährt würden.

Suchanträge an die Fremdenlegion

Karlsruhe (UP). Es besteht nunmehr, wie der Deutsche Karitasverband mitteilt, die Möglichkeit, nach Personen zu forschen, die sich bei der französischen Fremdenlegion befinden sollen. Die Suchanträge müssen außer allen Personenangaben auch die Angabe darüber enthalten, worauf sich die Vermutung gründet, daß sich der Gesuchte bei der Fremdenlegion befinde. Sämtliche Anfragen sind zu richten an: M. le Colonel Olie, Commandant de Dépôt de la Légion Etrangère (Bureau des Effectifs), Sidi bel Abes (Algérie).

Mit wem verkehrte v. Falkenhausen?

Brüssel. (dpa). In der Montagsitzung des Brüsseler Falkenhausen-Prozesses standen die Beziehungen des Angeklagten zur belgischen Aristokratie und zu belgischen Hofkreisen während der Besatzungszeit zur Debatte. Als Zeuge der Anklagebehörde sagte Karl-Otto von Kameke, ein früherer hoher Beamter der deutschen Zivilverwaltung in Belgien, daß „der SD Beweismaterial gegen General von Falkenhausen sammelte um diesen zu vernichten". Man habe besonders von Falkenhausens Beziehungen zur belgischen Gesellschaft beobachtet. Auf die Frage des Gerichtspräsidenten fügte von Kameke hinzu, der Mitangeklagte von Falkenhausens, Reeder, sei der Auffassung gewesen, daß die allzu engen Beziehungen des Generals zum belgischen Adel, zu Hofkreisen und zum belgischen Offizier-Korps eine etwas einseitige Haltung darstellten und engeren Beziehungen des Generals zu anderen Kreisen der belgischen Bevölkerung im Wege ständen.

Wetter-Funk

Heiter bis wolkig und trocken / Schwache Winde aus Ost / Temperaturen tags 12 bis 14 Grad, nachts um 5 Grad / Noch keine wesentliche Aenderung.

Waren das wirklich Besatzungskosten?

CSU fragt Bundesregierung über die Art der Besatzungsausgaben

Bonn (dpa). Die CSU-Gruppe der CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat am Montag die Bundesregierung um Auskunft über die Besatzungskosten ersucht. Die CSU will wissen, ob es zutrifft, daß 39 000 Hausangestellte, 66 000 Kraftfahrer, 39 000 Arbeitskräfte in Gaststätten, 144 000 technische Arbeitskräfte, 98 000 Bürokräfte und 48 000 sonstige Beschäftigte aus den Besatzungskosten bezahlt worden sind.

Die Bundesregierung wird außerdem gefragt, ob es zutrifft, „daß für unbekannte Zwecke in diesem Haushaltsjahr Frankreich 162 Millionen D-Mark und England 26 Millionen D-Mark erhalten haben", ob die Pressemeldungen über Ausgaben für heimatlose Ausländer in Nordrhein-Westfalen im Jahre 1949 richtig sind und ob es stimmt, daß vom 1. Oktober 1949 bis 30. Juni dieses Jahres aus Besatzungs-Kosten folgende Gegenstände gekauft worden sind: für über acht Millionen D-Mark Teppiche und Gardinen, für etwa 8,5 Millionen D-Mark Kühlschränke, für 31,5 Millionen D-Mark Möbel, im amerikanischen Besatzungsgebiet für 53 000 D-Mark und im britischen Besatzungsgebiet für 1.197 Millionen D-Mark Frauenkleidung, für 4,2 Millionen D-Mark Glühlampen und für 3,5 Millionen D-Mark Holzverpackung. Die CSU fragt die Bundesregierung, was sie zu tun gedenke, „um zu erreichen, daß die aufgewendeten Besatzungskosten in der Zukunft für echte Sicherheitszwecke verwendet werden" und ob sie bereit sei, bei der Hohen Kommission vorzuschlagen, die bisherige Verwendung der Besatzungskostenmittel durch eine gemischte deutsch-alliierte Kommission nachprüfen zu lassen.

Nur ein Plan von vielen

Frankfurt, (UP). Zu Berichten, daß die ECA-Verwaltung den Vorschlag auf Auswanderung von 120 000 Westberliner Facharbeitern erwäge, erklärte am Montag nachmittag ein Sprecher des Amtes des amerikanischen Hochkommissars in Frankfurt, es handele sich hierbei um einen von 27 verschiedenen Vorschlägen im Zusammenhang mit der Arbeitsmarktsituation in Westberlin. Dieser Vorschlag habe jedoch wenig Aussicht, angenommen zu werden. Dasselbe gilt auch für den Plan, wichtige Westberliner Produktionsstätten nach dem Westen zu verlagern. Nicht umsonst bemühe man sich seit Monaten auf amerikanischer Seite, der Westberliner Industrie soweit wie möglich neue Aufträge zukommen zu lassen.

Ungünstige Außenhandelsbilanz

Bonn (WD). Die Einfuhr der Bundesrepublik hat sich im September nach dem beträchtlichen Rückgang von Juli auf August wieder erheblich erhöht. Da die Ausfuhr im September zurückging und damit erstmalig die ständige Aufwärtsentwicklung seit April dieses Jahres unterbrochen wurde, ist der Einfuhrüberschuß erheblich gewachsen. Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, stieg der Gesamtwert der Einfuhr von 86 Millionen DM (205 Millionen Dollar) im August um 16 Prozent auf 1006 Millionen DM (239 Millionen Dollar) im September und erreichte damit den größten Wert seit dem bisherigen Nachkriegshöchststand von Dezember 1949. An der Zunahme der Einfuhr um 142 Millionen DM waren Lebensmittel und Erzeugnisse der gewerblichen Wirtschaft in annähernd gleichem Umfang beteiligt.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel 2053. Schriftleitung: Tel 3953/3954. Vertriebs- und Anzeigen-Abt.: 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dieter Berenbrok. Kultur: Josef Schmitz. Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz. Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung

Kurden unter Druck

Die Lage in Aserbeidschan sieht derjenigen Koreas vor dem kommunistischen Vorstoß durchaus ähnlich: ein straff kommunistisch organisierter nördlicher Teil hat sich das Ziel gesetzt, sich mit der nichtkommunistischen südlichen Hälfte um jeden Preis zu vereinigen. Nachdem die Sowjetunion in den Jahren 1945/46 versucht hatte, in dem unter persischer Oberhoheit stehenden südlichen Aserbeidschan eine „Volksdemokratie" zu errichten, jedoch unter internationalem Druck zurückweichen mußte, war es um dieses Gebiet zunächst stiller geworden. In Wirklichkeit geht aber das Ringen weiter, und zwar nicht nur um Aserbeidschan, sondern auch um die hauptsächlich im weiten Raum der Grenzgebiete der Türkei, Irans, Iraks und Syriens lebenden drei Millionen Kurden. In der Türkei werden die Vorgänge in diesen Gebieten aufmerksam verfolgt, waren doch die russischen Okkupationen Aserbeidschans in der Vergangenheit oftmals weniger gegen Persien als gegen die Türkei gerichtet. Außerdem lebt die Hälfte der Kurden hier im Lande. Die internationale Bedeutung der dortigen Vorgänge aber liegt darin, daß der bequemste Weg von Rußland nach dem Mittleren Osten und seinen Oelquellen über Aserbeidschan und die von kurdischen Stämmen bewohnten Gegenden führt.

Aserbeidschan ist schon seit 1828 in zwei Teile geteilt. Die Russen haben jedoch bereits seit jener Zeit versucht, den nicht ihrer Oberhoheit unterstehenden Süden als militärische Basis gegenüber der Türkei zu benutzen. So wurde der Süden während des Krimkrieges und wieder während des Krieges von 1877/78 von russischen Armeen besetzt. Nachdem dann Persien im Jahre 1907 in eine englische und eine russische Einflußsphäre aufgeteilt worden war, rückten die russischen Truppen während des ersten Weltkrieges über Aserbeidschan gegen das türkische Anatolien und gegen Mesopotamien vor. Nach der bolschewistischen Revolution verließen die sich in Auflösung befindlichen russischen Armeen zunächst das persische Gebiet. Jedoch verstanden es die Bolschewisten, schon im Jahre 1921 mit der Regierung von Teheran einen Vertrag zu schließen, der ihnen das Recht zugesteht, jederzeit in Iran militärisch zu intervenieren, falls sich dort antirussische Tendenzen bemerkbar machten.

Nach dem Abzug der Sowjettruppen und der Auflösung der Volksdemokratie im Gefolge des zweiten Weltkrieges ist nun die Situation in Süd-Aserbeidschan von der persischen Regierung nicht sehr glücklich gehandhabt worden. Ein sehr großer Teil der Bevölkerung dieses Gebietes ist türkischer Abstammung, und zwar stellen die Türken dort als die maßgeblichen Stadtbewohner den entscheidenden Faktor dar. Die Russen hatten bei der Errichtung des autonomen Staates in Süd-Aserbeidschan versucht, sich vor allem auf die Türken zu stützen, indem sie die türkische an Stelle der persischen als offizielle Sprache einführten, das Erscheinen türkischer Zeitungen förderten und andere Maßnahmen trafen, um die türkische Bevölkerung für sich zu gewinnen. Ueberdies muß man sich vergegenwärtigen, daß in Aserbeidschan genau wie in anderen Gebieten Irans noch mittelalterlich-feudale Verhältnisse herrschten, so daß die sozialen Neuerungen der Kommunisten hier teilweise als berechtigt angesehen wurden. Als dann die Russen abzogen und die persische Regierung die volle Oberhoheit wieder innehatte, wurden alle diese Maßnahmen mit einem Schlage rückgängig gemacht. Durch diese Entwicklung ist nun der paradoxe Zustand eingetreten, daß heute die nationalen Belange Aserbeidschans propagandistisch von der Sowjetunion gegen die persische Regierung ausgenutzt werden. Dabei wäre es nach türkischer Auffassung möglich gewesen, ein fortschrittlicher und großzügiger verwaltetes Süd-Aserbeidschan als Propagandazentrum gegenüber dem ja völlig der Sowjetunion einverleibten Nord-Aserbeidschan zu benutzen. Denn die Russen lassen dort von den in Süd-Aserbeidschan von ihnen aus opportunistisch-politischen Gründen geförderten nationalen Aspirationen auch nicht das geringste zu.

Neben den Süd-Aserbeidschanern versucht die Sowjetunion aber auch die Kurden aufzustacheln. Jedoch stößt sie dabei auf energische, in Persien angeblich auch von den Amerikanern unterstützte Gegenmaßnahmen. In Persien drängen die Amerikaner Zeitungsberichten zufolge darauf, die dort lebenden 500 000 Kurden und andere Stämme für den Ernstfall im Guerilla-Krieg auszubilden. Zu diesem Zweck sollen die unzuverlässigen Stämme bekämpft und neutralisiert, die loyalen jedoch mit Waffen unterstützt werden. Der augenblicklich herrschende Kampf der regulären-persischen Truppen gegen den kurdischen Stamm der Djavanrud wird mit diesen Bestrebungen in Zusammenhang gebracht. Die persische Regierung soll auf Grund ihrer mit den verschiedenen Stämmen gemachten Erfahrungen den amerikanischen Plänen gegenüber etwas skeptisch eingestellt sein. Es wird behauptet, daß M. William Douglas, Mitglied des höchsten Gerichtshofes der USA, zugleich Spezialist für Stammesfragen des Nahen Ostens, seine neuerlichen „Bergtouren" in Persien in Zusammenhang mit diesen amerikanischen Bestrebungen unternommen hat. In der Türkei bestehen augenblicklich keinerlei Schwierigkeiten und auch keine sonderlichen Befürchtungen hinsichtlich der anderthalb Millionen Kurden in der Türkei. Die Kurden besitzen hier seit der Revolution von 1923 die gleichen bürgerlichen Rechte wie die Türken. Es scheint, daß ihre Eingliederung in das türkische Staatswesen in den letzten Jahren einige Fortschritte gemacht hat.

Die Sowjets stützen sich bei ihrer Propaganda unter den Kurden auf die Ueberreste des einstigen autonomen Staates Kurdistan, der gleichzeitig mit dem autonomen Süd-Aserbeidschan vorübergehend nach dem Kriege existierte. Die Reste der sowjetkurdischen Truppen und sonstigen kurdischen Sowjetanhänger haben sich mit den Sowjettruppen nach Nord-Aserbeidschan zurückgezogen, wo jetzt verschiedenartige kurdische Institute und Organisationen bestehen. Von Sowjet-Aserbeidschan aus werden vor allem die Kurden in Irak, Syrien und Persien propagandistisch bearbeitet. In der Türkei fühlt man sich zwar sicher, jedoch sieht man sich nach den Vorgängen in Korea veranlaßt, nicht nur auf die starke und stabilisierende Position dieses Landes in der antibolschewistischen Front hinzuweisen, sondern auch auf die in der Nachbarschaft befindlichen recht gefährlichen Schwächeregionen.

Der Tag der Vereinten Nationen in den USA

Die in den Vereinigten Staaten getroffenen Vorbereitungen zum fünften Jahrestag der Vereinten Nationen am 24. Oktober, an dem im ganzen Land als Ausdruck des Wunsches nach Frieden und Freiheit die Glocken läuten werden, sind getroffen.

An der Spitze der Feierlichkeiten zu diesem bisher bedeutendsten Jahrestag der UN steht die Ansprache von Präsident Truman, der am Morgen des 24. Oktobers zur Vollversammlung der Vereinten Nationen in Flushing Meadows sprechen wird.

In einer besonderen Grußadresse erklärte Warren R. Austin, Hauptdelegierter der Vereinigten Staaten bei den UN, „Vertrauen" sei das Wort, das den Tag der Vereinten Nationen in diesem Jahr charakterisiere. Ein neues internationales Vertrauen sei geschaffen worden, als die UN „mutig auf die Aggression in Korea antwortete . . . Von nun an", erklärte Austin, „kann kein Angreifer mehr ungestraft die Charta der Vereinten Nationen mit Füßen treten."

Vertrauen, Geduld und Verständnis sind auch in der Sonderbotschaft des Generalsekretärs der UN, Trygve Lie, die Hauptakzente, und auch Nasrollah Entezam, der iranische Delegierte und Präsident der UN-Vollversammlung, sowie andere führende Mitglieder der Vereinten Nationen drücken diesen Gedanken in ihren Botschaften zum UN-Tag aus.

Lie hob unter anderem die Tatsache hervor, daß die Vereinten Nationen die Gefahren der jüngst vergangenen Monate zwar erfolgreich gemeistert haben, wies aber gleichzeitig darauf hin, daß der Weg zum Frieden lang und schwierig sein könne und daß es nicht möglich sei, „ihn abzukürzen".

„Die Zukunft der ganzen Menschheit steht auf dem Spiel", erklärte er. „Gewinnen wir, sind die Möglichkeiten der Stärkung unserer guten Sache unbegrenzt. Verlieren wir, gibt es keine Zukunft, die für irgendeinen von uns einen Wert hätte. Wir dürfen nicht verlieren."

Entezam forderte die Mitglieder der UN auf, „Verständnis, Sympathie und den Geist des Kompromisses" ihre Entschlüsse leiten zu lassen. „Wenn wir das tun", so erklärte er, „wird das Vertrauen der Völker der ganzen Welt — ihr Vertrauen in die UN als das einzig wirksame internationale Instrument, das diese und kommende Generationen vor einem Krieg bewahren kann — die nötige Stärkung erfahren."

Wie in den vergangenen Jahren haben auch in diesem Jahr verschiedene Länder den 24. Oktober zum nationalen Feiertag erklärt. Zum erstenmal ist jetzt auch die Republik Korea unter ihnen.

Auf Wunsch des US State Departement haben die Gouverneure aller 48 Staaten der USA Proklamationen veröffentlicht, die den Tag der UN würdigen, und Mrs. Eleanor Roosevelt, die diesjährige Vorsitzende des National Citizens' Committee und Delegierte bei der UN-Versammlung, hat die Bürgermeister aller Städte mit einer Bevölkerungszahl von über 2 500 aufgefordert, örtliche UN-Komitees zu ernennen, die den Vorsitz über die Feierlichkeiten am 24. Oktober führen werden.

In New York wird die dritte Jahressitzung des Forums der „New York Herald Tribune" am Abend des 24. Oktober dem Tag der Vereinten Nationen gewidmet sein. Thema der Diskussionen ist „Wege zur Weltsicherheit", und die Eröffnungsrede wird von Sir Gladwyn Jebb, dem ständigen Vertreter Großbritanniens bei der UN, gehalten werden.

Eine große Rolle werden an diesem Tage Radio und Fernsehen spielen. Besondere Sendungen, in Zusammenarbeit mit den örtlichen UN-Komitees arrangiert, werden der amerikanischen Bevölkerung die Geschichte und die Bedeutung der Vereinten Nationen deutlich machen.

Aus der Stadt Neuss

Verkürzte Lehrzeit ist möglich

Nach den Richtlinien des Deutschen Industrie- und Handelstages zur Lehrzeitabkürzung für kaufmännische Ausbildungsberufe (Lehr- und Anlernberufe) kann die in den Berufsbildern angegebene Lehrzeitdauer durch Vereinbarung der Lehrvertragsparteien mit Zustimmung der zuständigen Industrie- und Handelskammer von vornherein abgekürzt werden.

Eine Abkürzung um ein halbes Jahr ist beim Nachweis erfolgreichen Besuches einer zweijährigen höheren Handelsschule und schließlich einer Oberschule oder eines Gymnasiums mit Abitur möglich.

Im Anlernberuf „Bürogehilfin" kann der erfolgreiche Besuch einer zweijährigen staatlich anerkannten Handelsschule mit ein einhalb Jahren, der Besuch einer einjährigen staatlich anerkannten Handelsschule mit eineinhalb Jahr auf die Ausbildungszeit von zwei Jahren angerechnet werden. Unabhängig hiervon können Lehrlinge, die hervorragende Leistungen nachweisen, ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung ausnahmsweise vorzeitig zur Kaufmannsgehilfenprüfung zugelassen werden.

Die Richtlinien enthalten im übrigen ausschließlich sogenannte Kann-Bestimmungen. Selbst bei Vorliegen der hierin genannten Voraussetzungen hat keine Lehrvertragspartei Anspruch auf die vorgesehene Lehrzeit-Abkürzung.

Die Richtlinien betreffen nicht die gewerblichen Lehrberufe.

Sie können auch auf die folgenden bisher anerkannten kaufmännischen und diesen verwandten Lehrberufe angewendet werden: Industrie-Kaufmann, Werkgehilfen in der Schuckwaren-, Taschen- und Armbanduhren-Industrie, Zahnlagerist, Einzelhandels-Kaufmann, Schaufenstergestalter, Kaufmann im Groß- und Außenhandel, Lehrberuf in Kreditinstituten, Speditionskaufmann, Reisebürogehilfe, Eisenbahner bei nicht bundeseigenen Eisenbahnen des öffentlichen Verkehrs, Gehilfe in wirtschafts- und steuerberatenden Berufen.

Gesellschaft für Christliche Kultur

Mittwoch abend, 20 Uhr, spricht im Zeughaus-Saal im Rahmen der diesjährigen Vortragsreihe Professor Dr. Bernhard Pfister, Universität München, über das Thema: Der Christ und die Wirtschaftspolitik. Da diesem Vortrag eine besondere Bedeutung beigelegt werden darf, wird zum Besuch herzlich eingeladen.

Ausgezeichnete Kammermusik

Das zweite Zeughaus-Konzert

Auch die neuentstandenen Zeughauskonzerte haben noch eine Bach-Feier in ihre Reihe einbezogen! Sicher in besonderem Maße zu dieser Huldigung berufen erscheint der Kammermusikkreis, der sich in den letzten Jahren um den Freiburger Professor Dr. e. h. Gustav Schoeck gebildet hat. Sieht er doch eine seiner Hauptaufgaben darin, musikalischen Werken jener vergangenen Zeit eine möglichst authentische Darbietung angedeihen zu lassen. So hat er sich bei uns in Neuß eine sehr anhängliche Hörergemeinde gesichert, die, um manche Interessenten auch von auswärts vermehrt, den Zeughaussaal am Sonntag abend bis zum letzten Platz füllte.

Die Programmfolge ergänzte in willkommener Weise die Reihe der Werke des großen Meisters, die in diesem seinem Gedenkjahr bisher bei uns erklungen waren. Die mehr auf feinere, kammermusikalische Wirkungen eingestellte Ouvertüre (Suite) in h-moll fügt dem Streichkörper eine Flöte bei, die in Gustav Schoeck einen souverän überlegenen Beherrscher dieses Instrumentes hatte, der seinem Part die stilgerechte Einordnung in das Ganze des Werkes zu sichern wußte.

Mit den sechs für den Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg geschriebenen Konzerten, den sog. Brandenburgischen Konzerten, hat Bach seinerzeit zum ersten Male das Gebiet der Orchesterkonzerte betreten. Er hatte jedem einzelnen in der instrumentalen Ausdeutung eine Besonderheit gegeben. In dem sechsten wendet er bei der Streicherbesetzung den Blick rückwärts, indem er an Stelle der Violinen den Violen die führende Rolle zuerteilt. Wenn nun in der Darbietung der Künstler um Schoeck diese Instrumente in der damals üblichen Klangart gespielt wurden, so hatten die Hörer die reizvolle Gelegenheit, das Werk so aufzunehmen, wie es Johann Sebastian Bach einstens selbst vernommen haben mag.

Neben Professor Schoeck (Freiburg) waren an der Ausführung der beiden genannten Werke in vorbildlichem Einsatz beteiligt: Violinen: Kurt Schäffer (Köln), Ida van Megen (Krefeld), Franz Josef Maier(Köln); Viola: Professor Emil Seiler (Freiburg); Viola da damba: Johannes Koch (Lübeck); Violoncello: Helma Bemmer (Köln); Kontrabaß: Prof. Hermann Schumacher (Berlin). Dazu noch zwei im Programm nicht genannte Künstler an der Viola und der Viola da gamba.

Diesen Instrumentalisten gesellten sich zum Abschluß noch Friedrich Plath und Gudrun Gamlich als Oboisten, um mit Margot Guilleaume, der aus dem Hamburger Rundfunk bestens bekannten Künstlerin, die Kantate 204 „Von der Vergnügsamkeit" zum Vortrag zu bringen: ein in der gemütvollen Heiterkeit seiner Stimmung gar köstliches Werk, das bei aller Schlichtheit der Haltung dem Solosopran in deklamatorischer wie gesanglicher Hinsicht keine leichten Aufgaben stellt. Unter Prof Neumeyers (Cembalo) Leitung wurde ihm eine eindringliche, klangliche, ein differenzierte Darbietung zuteil.

Das Haus feierte die Künstler sehr herzlich, so daß sie sich zu einer Zugabe entschlossen, bei der Kurt Schäffer (Violine) solistisch im Vordergrunde stand.

Wert der Persönlichkeit für den Arbeiter

Bemerkenswertes Winterprogramm der katholischen Arbeitervereine

Als Marx seine Flugschriften verfaßte, und genügend Material zur Hand hatte, um die Ungerechtigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems anzuprangern, horchte ein Stand auf, dessen Mitglieder mit Geringschätzung von den übrigen Gesellschaftsschichten betrachtet wurden: der Stand der Arbeiter.

Als dialektisch geschulter Kopf, der mit dem System der Hegelschen Philosophie wohl vertraut war, und als ein genauer Kenner der



europäischen Wirtschaftsverhältnisse, gab Marx die wissenschaftliche Grundlage für ein System, das bis heute seinen Namen trägt.

Vieles hat sich nun seitdem getan. Großartige Sozialwerke sind entstanden, mächtige Arbeiterbewegungen gewachsen, die die Interessen des Arbeiters vertreten sollen, aber es zeigt sich heute dringender denn je, daß zum Menschsein mehr gehört als materielle Sicherungen, sondern vor allem eine geistig-sittliche Fundierung.

Nicht umsonst bemühen sich heute die Gewerkschaften um kulturelle Veranstaltungen, um die Persönlichkeitsbildung des Arbeiters, der wie wir alle dem Prozeß der Vermassung nicht entgangen ist.

Dieser Tatsache Rechnung tragend, bemühen sich auch die katholischen Arbeitervereine von Neuß-Grevenbroich, dem Arbeiter die Werte und das Wissen zu vermitteln, die ihn als Mensch innerlich festigen können und ihm äußerlich ermöglichen, seine Interessen sachlich vertreten zu können.

Der katholische Arbeiter soll in erster Linie vertraut gemacht werden mit den Glaubenslehren der Kirche, um die innere Klarheit zu gewinnen, die soziale Wirklichkeitsnähe der Kirche zu leben, zu vertreten und zu fordern. Wenn diese Aufgabe aktuell und zeitnah erarbeitet wird, dann wird sich auch der Jungarbeiter dafür interessieren und die Tradition der Arbeitervereine weiterführen.

Um die Frage der Einordnung des Arbeiters in die Gesellschaft zu klären, sollen die Probleme der Mitverantwortung vordringlich behandelt werden, die Bedeutung der päpstlichen Sozialschreiben für den Arbeiter herausgestellt, und der Begriff der berufsständischen Ordnung für die Ueberwindung der Klassengegensätze betont werden.

Wenn diese Kenntnisse bei dem katholischen Arbeiter vorhanden sind, dann wird er auch in der Lage sein, innerhalb der Gewerkschaften, die seine Interessen wirtschaftlich vertreten, produktiv mitzuarbeiten, und er ist geeignet, durch seine geistige Festigkeit anderen Einflüssen entgegenzuwirken.

Ebenfalls sollen in eigenen Arbeitskreisen die Fragen der arbeitenden Frauen erörtert werden, um sie in Fragen des Berufs und der Gesellschaft zu schulen.

Ein reichhaltiges, bemerkenswertes Winterprogramm. Es ist gedacht, Tageskurse und Wochenendlehrgänge abzuhalten und in monatlichen Versammlungen die Ergebnisse zu diskutieren. Es liegt nun an der Mitarbeit des katholischen Arbeiters selbst, sich zu interessieren für die Werte, die für ihn in der heutigen sozialen Auseinandersetzung entscheidend sind. Dann erst ist die Möglichkeit gegeben, aus dem theoretischen Reden in das praktische Handeln überzugehen. Denn entscheidend ist nicht das resignierte Klagen und Zaudern, sondern die überzeugende Tat. Dem Arbeiter das theoretische Rüstzeug für die Lösung der praktischen Fragen zu bieten, ist Sinn und Aufgabe des Winterprogramms.

Beinah 450 Jahre sind sie beisammen

Die St. Crispinus-Bruderschaft hatte Patronstag - Neußer Schuhmacher halten alte Neußer Tradition in Ehren

Sie verkörpern eine ganze Menge Tradition, die Mitglieder der Fraternitas Sancti Crispini et Crispiniani, wie sie in einer alten Handschrift genannt wird. Diese Tradition wird treulich bewahrt bis auf den heutigen Tag. Und als das Neußer Zunftwesen unterging, blieb die Bruderschaft als ein religiös-weltlicher Verein der Neußer Schumacher, die auch dann auf ihn nicht verzichteten, als sie im Jahre 1919 eine Schumacher-Innung neu gründeten, die die wirtschaftlichen, die weltlichen Dinge allein zu regeln hat.

Ja, um die Jahrhundertwende, im Jahre 1899 hatte die Crispinusbruderschaft 99 Mitglieder. Das war in der Zeit, als das Handwerk begann, sich wieder zusammenzuschließen, um wirtschaftlichen Nöten begegnen zu können.

Crispinus und Crispinian, zwei Namen von Heiligen, die man sonst selten vernimmt. Nach der Legende waren es vornehme Römer, die in Gallien, in der Gegend von Soissons und Reims das Christentum verkündeten und hier um 280 auch den Märtyrertod starben. Sie bewährten sich in einem praktischen Christentum, das sie für die Armen umsonst Schuhe machen ließ. Das Mittelalter wählte sie zu den Schutzpatronen der Schumacherzünfte.

Der zweitälteste Neußer Verein

Die Neußer Schumacher sind ihnen treu geblieben. Ihre Zunft wird in alten Stadtrechnungen vom Jahre 1493 erwähnt, die Bruderschaft zuerst 1502, sodaß sie in zwei Jahren also auf eine 450jährige Geschichte zurückblickt. Damit ist sie nach den Neußer Scheibenschützen von 1415 die zweitälteste Gemeinschaft von Neuß. Dicht dahinter folgt die Elogius-Bruderschaft der Schmiede und Schlosser, die zuerst 1505 erwähnt wird und gleichfalls noch besteht.

Nach alter Weise kommen die Crispinusbrüder in der Woche ihres Patrons zusammen, so wieder gestern. Den Tag begannen sie in der Frühe mit einem Gottesdienst im Quirinusmünster und dann setzten sie sich im Gasthaus zum „Schwatte Päd" zum gemeinsamen Frühstück zusammen.

Als altes Erbstück, das noch einer genauen Datierung harrt, war auf einem Tisch aufgebaut: ein vor Alter dunkelgewordenes Bild der Patrone. Davor brannten Kerzen, die der jeweils jüngste aus der Bruderschaft anzuzünden hat. Wie ein Zunftbild aus alten Tagen in diesem schönen historischen Neußer Raum. Nur eine andere Tracht, und es wäre wie einst.

Solang die Kerzen brennen . . .

Das Frühstück entsprach auch altem Brauch: „Radiese möt Läwerwoosch, — on e Jläske Alt." Und dann die Generalversammlung. Diese soll beendet sein, wenn die Kerzen niedergebrannt sind, eine weise Vorschrift der Vorväter, die man auf die daheimgebliebenen Hausfrauen zurückführen könnte, wenn man nicht wüßte, daß sie aus Gründen von Maß und Ordnung in der Bruderschaftssatzung stünde. Wogegen es aber auch schon vorgekommen sein soll, daß man beim Abbrennen der ersten Kerze schnell eine andere angezündet hat . . .

Obermeister Gilges erwähnte lobend, daß junger Nachwuchs sich eingefunden habe, den Brauch der Väter hochzuhalten, von denen einer als der älteste, der 88jährige Meister Theodor Dahmen auch am Gottesdienst teilgenommen hatte. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt und da Meister Dickerboom einen ganz schönen Kassenbestand verzeichnete, war man auch damit zufrieden. Und weil einige wohlmeinende Lieferanten praktische Dinge zur Verfügung gestellt hatten, mußte Frau Schöpgens Lose ziehen, wobei sie gleich beim ersten erschrocken ausrief: Hoch, dat bön ech jo!"

In dieser Runde stieß man nicht von ungefähr auf die Historie. Obermeister Gilges erwähnte, daß ein Protokollbuch aus dem Jahre 1888, das im letzten Krieg verloren gegangen sei, durch Abschrift noch erhalten sei.

Stiefel, Trippen und spanische Schuh

Schriftleiter Joseph Lange kam an Hand eines Urkundenbuches auf die noch ältere



Zwei Meister stellen das Bild der Patrone auf, das im Laufe der Zeit so nachgedunkelt ist, das es nur schwer zu erkennen ist. Und das jüngste Bruderschaftsmitglied zündet die Kerzen an.

Vergangenheit zu sprechen und erwähnte den Zunftbrief aus dem Jahre 1626. Darinnen ist so einiges festgelegt:

Wer in die Schumacherzunft aufgenommen werden will, muß drei Jahre lang in der Stadt gearbeitet haben, seinen Geburtsschein vorlegen und das Bürgerrecht haben. Als Eintrittsgeld sind dem Bürgermeister und der Zunft je drei Goldgulden zu erstatten, zwei Musketen der Stadt. Für das Einstandsessen werden vorgeschrieben: eine Schüssel hartes Fleisch, ein holländischer Käse mit Butter und Brot und eine Maß Wein für jeden Meister.

Ein Meistersohn hatte u. a. zwei Ledereimer ans Rathaus zu liefern und war verpflichtet, sich einen Harnisch und eine Flinte zuzulegen. Das Meisterstück hatte seinen zeitgemäßen modischen Einschlag: ein Paar Stiefel, ein Paar Trippen, spanische Schuh und ein Paar Riemenschuh, später aus Sparsamkeitsgründen ein Paar Stiefel und ein paar Frauenschuhe.

Wessen Meisterstück nicht anerkannt wurde, mußte ein Jahr nachdienen. Jeder Meister muß, so heißt es weiter, „gutte aufrichtige Arbeit von guettem aufrichtigem Ledder um einen ziemlichen (angemessenen)Preis machen". „Pferdsledder" zu verarbeiten, war verpönt. An Sonntagen, Aposteltagen und anderen gebotenen Feiertagen durften keine Schuhe gearbeitet oder ans Fenster gestellt werden. Die Zunftmeister hatten die Macht, „die Schoen von den Finsteren zu nehmen". Ein Meister durfte nur drei Gesellen halten.

Von den Schumachern unterschied man die „Scholepper", die Flickschuster, die zur halben Gebühr in die Zunft eintreten konnten, aber keine neuen Schuhe machen durften.

Haß, unnützes Geschwätz, Verleumdung und Gotteslästerung wurden streng bestraft und einem ungehorsamen Meister durfte der Amtsmeister die Arbeit verbieten und Fenster und Laden schließen. Am Crispinustag hatte die Zunft ihren Gottesdienst im Münster, an dem jeder unter der Strafe von einem Pfund Wachs teilnehmen mußte. Gleichzeitig war Rechnungsablage und Zunftmeisterwahl.

Zur gleichen Zunft gehörten bis zum Jahre 1766 auch die „Löher", die Rotgerber, die sich dann selbständig machten.

Schuhmacherkrieg mit Düsseldorf

Die alten Neußer Schumacher müssen ihr Handwerk verstanden haben. Sie fertigten nicht nur für den Bedarf der Neußer Bürgerschaft, sondern betrieben auch Handel in die nähere und weite Umgebung von Neuß. Dabei gerieten sie in Konflikt zunächst mit den Düsseldorfern, die ihrer Neußer Konkurrenz 1687 verboten, in Düsseldorf Schuhwaren zu vertreiben. Der Kölner Kurfürst half den Neußern und verbot kurzerhand den Düsseldorfern, sich auf den Neußer Märkten blicken zu lassen. Den Krefeldern widerfuhr das gleiche und die Elberfelder erhielten die Erlaubnis, nach Neuß zu kommen nur unter der Bedingung, daß die Neußer Schumacher nach dort kommen durften.

Dieser Schuhhandel erinnert uns an die Grimlinghausener Verhältnisse, das einst ein Schumacherdorf war: allein 200 Schumacher fanden hier bis in das Zeitalter der Schuhfabriken Arbeit und Brot, wobei sie weit über Land kamen.

Aber das ist ja auch anders geworden, — wie so vieles andere. —

Der Festtag der Crispinusbruderschaft klang mit einem fröhlichen und unterhaltsamen Familienabend aus.

Die Tauben in den Schlag

Zum Schutze der Felder und Gärten gegen Tauben ist für die Zeit vom 23. 10. bis 15. 12. 1950 eine allgemeine Taubensperre angeordnet worden. Während dieser Zeit haben die Taubenhalter ihre Tauben so zu halten, daß sie Gärten und Felder nicht aufsuchen können. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 DM oder entsprechender Haft bestraft. Grundstückseigentümer und Nutzungsberechtigte haben das Recht, Tauben, die während der Sperre angetroffen werden, einzufangen.

50 % Fahrpreisermäßigung

Für Allerheiligen und Totensonntag

Die Deutsche Bundesbahn gibt zu Allerheiligen und Totensonntag zum Besuch von Gräbern nach dem dem Friedhof nächstgelegenen Bahnhof um 50 Prozent verbilligte Rückfahrkarten aus. Diese gelten zur Hinfahrt am Tage vor Allerheiligen und Totensonntag von 12 Uhr ab und an diesen Feiertagen, zur Rückfahrt an diesen beiden Feiertagen und am folgenden Tage bis 24 Uhr.

NGZ gratuliert

Frau Katharina Wolf, Bleichstraße 11, wurde gestern 88 Jahre alt.

Wie mer noch kleen wore

Ernste und heitere Erinnerungen um die Jahrhundertwende / Von Jean Dahmen

Schluß

Die Tafeläpfel wurden ab Schiff verkauft, teils in Körben, teils pfundweise. Das Fallobst wurde mit dem Karren zur Krutpaasch gefahren. Davon etwas abzubekommen war ein verständliches jugendliches Bestreben. Stöcke oder Steine, die wir unter das Karrenrad warfen, halfen nicht immer, und so nahmen wir eine lange Latte mit einem Querbrettchen daran, das mit langen Nägeln gespickt wurde. Wenn wir das auf die Karre hauten, blieben immer einige Äpfel hängen, die in unseren Blusen mit Matrosenkragen untergebracht wurden.

Einen solchen Streich leisteten wir uns auch einmal an einem schönen herbstlichen Samstagnachmittag, an dem wir um drei Uhr zur Beichte ins Münster mußten. Bis dahin hatten wir uns am Hafen herumgetrieben und reichlichen Erfolg mit unseren Patentstöcken gehabt, auf die jeder seinen Namen eingeschnitten hatte, damit sie nicht verwechselt wurden. Bevor wir dann ins Münster gingen, versteckten wir die Stöcke im Efeu am Missionskreuz.

Wir hatten aber nicht mit höherer Gewalt gerechnet. Die Sündenböcke wurden vom Beichtstuhl weg in die Sakristei kommandiert und nach einem furchtbaren Donnerwetter durch Dechant Harff in Anwesenheit aller Kapläne gab uns der Küster Rötesch Wellem zur Vorbereitung auf Reue und Vorsatz einen fühlbaren Beichtunterricht in Gestalt einer Tracht Prügel. Anschließend nahm uns Kaplan Keuchen noch zwei Stunden in der Krypta zwischen. Das Nachspiel am Montag ging über Oberlehrer Coßmann, Polizeikommissar Brüggen zum heimischen Herd, wo der Vater die Schlußabrechnung vornahm.

An der Erft, nahe der Hafenstraße, war das Korblager von Theodor Koch. Hier war täglich Kochs Kobes beim Training zu sehen. Kobes stemmte allerlei leichte und schwere Hanteln, und für uns Jungens war er natürlich ein gefeierter Mann und Weltmeister.

Hinter dem Hessentor in der Nähe des Industriehotels war die Eisbahn der Neußer. Dort wurde im Winter eine Fläche jeden Abend mit Wasser gefüllt, damit es friere. Hier war das Volk natürlich auch zu finden, und für fünf Pfennig konnten wir den jungen Damen die Schlittschuhe andrehen und nachher nach Hause tragen. An der gleichen Stelle waren im Sommer die Turnstunden der Schulen.

An der Hammer Landstraße, in der Nähe des heutigen VfR-Platzes, stand das „schwatte Hüske", rechts davon waren die „Wiehe-Bööm". Links ging es zu den Schachtlöchern. Das war das reinste Paradies, die Ölgangsinsel eingerechnet.

In den Herbstferien ging Rektor Pesch mit uns nach Dickmanns. Dort gab es ein Fünf-Pfennig-Weckske und ein Glas Milch, die aus einer Stiftung bezahlt wurden. Es kam auch vor, daß sich nicht dazugehörige Kinder dazu gepfuscht hatten, und da Rektor Pesch das wußte, sagte er zu Frau Dickmann, wenn er die Anzahl der Kinder meldete: zweiundfuffzig on zwei Blenge.

Das schönste Fest war zu unserer Jugendzeit „hellije Mann". An diesem Tage wurden in der Hauptsache im alten Neuß die Kinder beschert.

Zu Weihnachten gab es nicht so viel, aber wir hatten einen Christbaum, eine Krippe, und wir gingen mit den Eltern von Kirche zu Kirche „de Kreppkes kicke". Der Martinstag brachte uns den Fackelzug, und dann gab es zu Hause „Bockweeskoke möt Mohrekrut", danach wurde „Keezke jespronge".

In der Fastenzeit war es in den Neußer Familien üblich, jeden Abend, wenn der Engel des Herrn geläutet wurde, den Rosenkranz zu beten. Wir waren zu sechsen zu Hause und mußten vor einem Stuhl auf der Erde knien. Und damit wir keinen Unfug machen konnten, stand jeder mit seinem Stuhl in einer anderen Ecke. Am Karfreitag gingen wir nachmittags mit der Mutter die „Statione bede". Wir fingen in der Notkirche in der Kapitelstraße an und hörten am Obertorkapellchen auf.

Ostern gab es zu Hause, bei allen Tanten, Onkels und Nachbarn Poosch-Eier, und dann wurde gekippt, Spetz op Spetz, Stupp op Stupp on Scharmakel op Scharmakel.

Am Namenstag bekamen wir auf jeden Oberarm eine Brezel gebunden, und so geschmückt zeigten wir uns bei allen Tanten und Nachbarn, natürlich nicht umsonst.

Das Fest des Jahres war natürlich auch damals Schützenfest und Kirmes. Von Montag an wurden die Kirmeswagen gezählt, die zum Wendersplatz fuhren. Nebenbei wurde noch tüchtig Altpapier und Altmetall gesammelt, beziehungsweise gefunden und zum Roßlenbroich gebracht, zwecks Beschaffung von Kirmesgeld. Dieses Verfahren scheint übrigens noch modern zu sein.

Schlager hat es damals auch gegeben. Wer kennt sie noch: Mein Herz, das ist ein Bienenhaus — Haben Sie nicht den kleinen Cohn gesehen — Ist denn kein Stuhl da für meine Hulda? — Weißt du, Mutterl, was ich 'träumt hab' — Zwei dunkle Augen, ein purpurner Mund — Puppchen, du bist mein Augenstern — Putt, putt, putt, mein Hühnchen. — Von den Neußer „Schlagern" will ich nur nennen: Kennst du de Riesebecks Puckel? Rosse Nücker, Pulle Pitter — En de Rhingwallstroot, do wonnt en ahl Jüddin.

Zum Schluß sei noch einiger Originale gedacht. Klocke Juppmann wohnte in den „Drei Glocken" im Glockhammer und läutete mit einigen anderen die Glocken des Münsters. Ein elektrisches Geläute kannte man damals noch nicht. Stolzebachs Wellem war ein großer und starker Mann mit einem Appetit für sechs, verdiente sein Geld „möt Wieße" und sonstigen Arbeiten. Als Lohn verlangte er immer nur 18 Groschen; er wollte keine zwei Mark.

Kempkes Jöngke war Gepäckträger und Gelegenheitsarbeiter. An sechs Tagen war er blau und Verkehrshindernis. Dann kam der alte Revierbeamte van Berg und sagte zu uns: „Konnt, Jongens, mer jonnt bei Diecks et Dreirad hole." Und mit dem Dreirad aus der Essigfabrik wurde dann Jöngke zum Hammtorwall gefahren. Jathesch Konrädsche war das Ebenbild von Jöngke.

Das ist nur eine kleine Auswahl, aber eine viel größere Zahl kommt aufs Tapet, wenn die Alten sich zusammensetzen und aus jener Zeit erzählen, — wie mer noch kleen wore . . .

Kreis Grevenbroich

Wasser im Mittelpunkt

Dormagener Leitungsnetz wird dichter — Dr. Meskat wiedergewählt

Dormagen. Bürgermeister Dr. Meskat wurde in der gestrigen Dormagener Gemeinderatssitzung mit acht Stimmen bei vier ungültigen Stimmen wiedergewählt. Stellvertreter wurde mit dem gleichen Abstimmungsergebnis Matthias Giesen.

In der gestrigen Gemeinderatssitzung wurde der Wirtschaftsplan für das Wasserwerk der Gemeinde Dormagen beraten. Für die meisten bedeutet es eine Selbstverständlichkeit, den Wasserhahn aufzudrehen und Wasser laufen zu lassen. Die Rheinfelder Bevölkerung hat jedoch erst einige Wochen den Genuß dieser Einrichtung. Die Bevölkerung der Gemeinde Dormagen verbraucht imJahre 160 bis 180 000 cbm. Wasser. Das Wasserwerk der Gemeinde Dormagen bezieht dieses Wasser von den Farbenfabriken Bayer und leitet es durch das gemeindeeigene Rohrnetz zu den Verbrauchern. Rund 14 000 m ist allein die Hauptrohrleitung lang. Der Wirtschaftsplan des Wasserwerks schließt mit einem Fehlbetrag von 16 600 DM ab.

Das Rohrnetz der Gemeinde Dormagen ist zum Teil schon sehr alt und schlecht und bedarf erhöhter Wartung und öfterer Reparatur. Bei einem Wassergeld von nur 0,18 DM ist ein jährlicher Fehlbetrag nicht zu vermeiden. Da aber die Gemeinde nicht verantworten kann, daß das Wasserwerk dauernd von der eigenen Substanz zehrt, muß die Erhöhung des Wassergeldes in Kürze ins Auge gefaßt werden. Ein größerer Posten mußte in den Erfolgsplan für die Neuanschaffung von Wassermessern angesetzt werden. Der Finanzplan des Wirtschaftsplanes sieht in diesem Jahre größere Rohrnetzerweiterungen vor, die zum Teil schon im Laufe dieses Rechnungsjahres durchgeführt wurden. So ist als erstes eine Wasserleitung von der Ecke Nettergasse/Heimbachstraße bis in Höhe der Hochspannung und von dort in die Siedlungsstraße B gelegt worden. Damit ist dieses Gebiet nun auch für die weitere Bebauung aufgeschlossen.

In der vom-Stein-Straße zwischen Hardenbergstraße und Römerstraße ist eine rege Bautätigkeit entwickelt worden. U. a. hat die Gemeinn. Wohnungs-GmbH. Leverkusen hier mehrere Wohnblocks gebaut, so daß auch hier Wasserleitung verlegt werden muß. In diesem Arbeitsgang wird gleichzeitig der Rest der Bismarckstraße mit Wasser versorgt. In Kürze wird auch die Wasserleitung durch den noch unbebauten Teil der Jussenhover Straße gelegt werden. Dringend notwendig geworden ist auch der Bau einer Leitung in der verlängerten Gneisenaustraße bis zur Bahnlinie.

Viel bleibt noch zu wünschen übrig

Auch die Altsparer des Landkreises wollen zufriedengestellt sein - Spartag am 30. Oktober

Grevenbroich. Der Weltspartag ist eine von den Sparkassen fast aller Länder der Welt geschaffene Einrichtung, die auf einen Beschluß des Ersten Internationalen Sparkassenkongresses in Mailand im Oktober 1924 zurückgeht. Der Kongreß nahm die einstimmige Entschließung an, daß „als Ausdruck der Bedeutung der Sparsamkeit in Erinnerung an die erste Weltvereinigung der Sparkassen der 31. Oktober (für Deutschland der 30. Oktober), der Tag des Schlusses des Kongresses, überall zum Weltspartag der Sparkassen erklärt wird." Dieser Tag soll, wie es in der Entschließung weiter hieß, „ein Tag der Arbeit sein ,an dem die Handlungen aller von dem Ideal der Sparsamkeit erfüllt sein sollen."

Aufschlußreicher Spiegel

Im ganzen verwalten die Sparkassen jetzt etwa 2,64 Mrd. DM (420 Mill. DM) Spareinlagen. Das entspricht etwa dem Spareinlagenbestand von Mitte 1927. Anders als in den Jahren nach der ersten Währungsstabilisierung, in denen auch im Landkreis mehr eine gleichmäßige Aufwärtsentwicklung festzustellen war, geht die Sparkapitalbildung jetzt in einem ungleichmäßigen Rhythmus vor sich, in dem sich die weltpolitische Lage, die allgemeine Sorge um die Sicherheit ebenso widerspiegeln wie wirtschaftspolitische und namentlich preispolitische Veränderungen. Die Grundlinie ist aufwärts gerichtet; der Sparkapitalzuwachs stellte sich im dritten und vierten Vierteljahr 1949 auf 221 (30) und 251 (32) Mill. DM, im ersten Vierteljahr 1950 auf 395 (50) Mill. DM. Wenn im zweiten Quartal des laufenden Jahres der Zuwachs sich auf 318 (45) Mill. DM ermäßigte, so haben sich hier neben normalen jahreszeitlichen Einflüssen bereits die internationalen Spannungen, plötzliche Mangelerscheinungen auf dem Warenmarkt und Preisauftriebstendenzen ausgewirkt.

Diese Faktoren kamen auch in der Spareinlagenentwicklung während des dritten Vierteljahres 1950 zur Geltung. Die Reaktion der Sparer auf die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse machte sich allerdings weniger bei den Einzahlungen, die in den letzten Monaten noch wesentlich höher lagen als in den Vergleichsmonaten des Vorjahres, bemerkbar. Die Verringerung der Zuwachsrate ist vielmehr auf höhere Abhebungen zurückzuführen. Von den Sparern ist auch unter den labilen Verhältnissen der letzten Zeit mehr eingezahlt, als abgehoben worden. Die Sparer haben im allgemeinen aus der Preisentwicklung, die sich im Anschluß an die Währungsumstellung vollzog, die Erfahrung gewonnen, daß es nicht in ihrem Interesse liegt, künstlich entfachte Preiserhöhungen durch eine erweiterte Nachfrage zu unterstützen.

180 DM Durchschnittsguthaben

Das Charakteristische der Sparkapitalbildung bei den Sparkassen ist die Breite, in der sie sich vollzieht. Das bei den Sparkassen angesammelte Sparkapital von 2,64 Mrd. DM (420 Mill. DM) verteilt sich auf etwa 14,5 Millionen (rd. 2 Millionen) Sparkonten. Aus beiden Ziffern ergibt sich ein Durchschnittsguthaben von DM 180,— (rd. DM 200,—) pro Sparkonto. Mehr als 50 Prozent der Sparkonten lauten auf Beträge unter DM 20,—. Allgemein ist mit der Zunahme des Sozialproduktes und der Besserung des Lebensstandards auch die Sparkapitalbildung fortgeschritten. Es ist aber die Frage, ob die Sparquote bei einer weniger labilen Lage nicht höher wäre.

An die Altsparer denken!

Für die Entschließungen des Sparers und somit allgemein für die Spartätigkeit ist entscheidend, welche Bewertung der Sparvorgang und der Sparer erfahren. Staat und Gesellschaft erwarten von dem Sparer Leistungen, zeigen sich aber wenig geneigt, die bescheidenen Ansprüche des Altsparers zu erfüllen. Es handelt sich um die Mindestforderung, die Anrechnung der Kopfquote und die Streichung von sieben Zehntel der Festkonten rückgängig zu machen und den Sparer dadurch dem Besitzer von Pfandbriefen und anderen Geldkapitaltiteln gleichzustellen. Altsparer und neue Sparer sind nicht getrennte Gruppen. Die Behandlung der Altsparer kann daher nicht ohne Reaktion auf die neue Sparkapitalbildung bleiben, für die der Sparer das Bewußtsein haben muß, vom Staate geschützt und gefördert zu werden.

Auch die Förderung der Spartätigkeit durch den Staat läßt manchen Wunsch offen. Erinnert sei an die Ablehnung einer Zinserhöhung für die Ausgleichsforderungen durch die Länder, die für die Gewährung eines ausreichenden Spareinlagenzinssatzes und damit eines besseren Sparanreizes eine notwendige Voraussetzung ist. Ebenso muß darauf hingewiesen werden, daß die Möglichkeiten einer Steuerbegünstigung des Sparers oder einer Prämiengewährung durch den Staat bisher nur unzulänglich der Sparkapitalbildung dienstbar gemacht worden sind. Es ist der Sinn des diesjährigen Weltspartags, das Sparerproblem in seiner ganzen Tragweite für den wirtschaftlichen Fortschritt, für den Bestand des Staates als Rechtsstaat und für die gesellschaftliche Moral in das öffentliche Bewußtsein dringen zu lassen. Es wäre schön, wenn dieser Tag auch im Landkreis Grevenbroich Erfolg hätte.

Bürgermeister wiedergewählt

Nievenheim. In der gestrigen Gemeinderatssitzung von Nievenheim wurde der bisherige Bürgermeister Johann Becker mit acht gegen drei Stimmen bei einer Stimmenthaltung zum Bürgermeister wiedergewählt. Der erste Wahlgang des Stellvertreters erbrachte Stimmengleichheit. Im zweiten Wahlgang wurde Wilhelm Schütz mit sieben zu fünf Stimmen für Gottfried Bordelius gewählt. — Der Gemeinderat war sich einig, die vom Pfarrer während des Krieges entliehenen 18 600 Steine zu ersetzen. Auf Antrag des Gemeindevertreters Winzen soll geklärt werden, für welche Zwecke die vom Kriegsschädenamt inzwischen gezahlten Beträge verwandt worden sind. In der Wahl von Strafkammerschöffen für die Amtszeit 1951/52 entfielen neben den bisherigen noch folgende Mitglieder: Karl Gastein, Delrath; Wilhelm Weber, Delrath; Josef Wendeler, Delrath; Fritz Hübinger, Delrath; Peter Kreuter, Delrath; Theodor Pesch, Nievenheim, Johann Becker, Nievenheim, Heinrich Peschgen, Nievenheim; Christian Neunzinger, Nievenheim; Matthias Gasper, Nievenheim; Konrad Neuhausen, Nievenheim; Hans Neuhausen, Nievenheim, und Karl Piele, Nievenheim. Der Gemeinderat beschloß außerdem überplanmäßige Ausgaben im Fürsorgehaushalt. Sodann gab Oberinspektor Bröker den Halbjahresbericht über die Finanzentwicklung im Rechnungsjahr 1950.

Schulkinder pochen beim Gemeinderat an

Eine der wichtigsten Aufgaben im Landkreis Grevenbroich: Schulneu- und Schulausbau

Grevenbroich. Viele Schulen des Landkreises Grevenbroich haben ein biblisches Alter. Manche Schule hat das erste Säkulum hinter sich. Schon vor dem Kriege, im Februar 1939, war eine Regierungskommission in den Landkreis gekommen, um unzulängliche Schulverhältnisse festzustellen und für Abhilfe zu sorgen. Schon damals, als die Bevölkerung des Kreises rund 43 000 weniger als heute zählte, war der Schulraum in manchen Gemeinden so eng, daß Neubauten unumgänglich nötig waren. Die Besichtigungsfahrt ergab damals, daß neue Schulen in Zons, Gohr, Höningen und Aldenhoven gebaut werden mußten. Straberg und Gierath hatten eine neue Schule erhalten; die Schule in Delrath war erweitert worden. Das Bauprogramm sah damals 20 Klassen vor, die umgehend gebaut werden sollten. Dazu ist es jedoch nicht mehr gekommen. Der Krieg hat nicht nur die Neubaupläne, sondern erheblichen Schulraum zunichte gemacht.

Die Erteilung des Unterrichts nach dem Kriege war keine reine Freude. Die Raumverhältnisse waren katastrophal. Die schichtenweise Erteilung des Unterrichts hatte sich eingebürgert, obschon nicht alle Eltern damit einverstanden waren. Die eigentliche Raumkrise, die schon vor dem Kriege bestand, erreichte ihren Höhepunkt. Wie die Heringe in der Tonne hockten die Schulkinder in den Klassenräumen, die einem doppelten Verschleiß unterlagen. Kinder und Lehrer liebten diesen Etagenunterricht nicht.

Es ist müßig, zwischen den Verhältnissen vor dem Krieg und den heutigen Vergleiche anzustellen, da die Zahl der Schulkinder heute einen Höchststand von 20710 erreicht hat. Etwa 400 Lehrkräfte unterrichten die Kinder. Ein Lehrer hat durchschnittlich 52 Kinder zu unterrichten. Diese Zahl allerdings täuscht, da auf verschiedene Schulen, insbesondere auf die ein- und zweiklassigen, höheren Schülerzahlen entfallen. Der Fehlbedarf an Klassenräumen ist zur Zeit immer noch stark. Viele Gemeinden bemühen sich, diesen Fehlbedarf auszugleichen, dadurch, daß sie sich zum Bau neuer Schulen entschließen oder erweiterungsfähige ausbauen. Im Schulaufsichtsbezirk Grevenbroich kann man das Fehl an Klassen auf etwa 50 schätzen. Für den Bezirk Neuß kann man die Hälfte an Minus annehmen. Diese Zahlen bedeuten, daß im Landkreis ungefähr zehn achtklassige Schulen fehlen.

Das Land trägt den Rest

In den beiden letzten Jahren haben sich einige Gemeinden entschließen müssen, neue Schulen zu bauen oder zu planen und die nötigen Mittel zum Bau bereitzustellen. Schulneubauten werden zur Zeit in Holzheim, Zons, Rommerskirchen, Gohr, Anstel und Grevenbroich errichtet. Erweiterungen werden in Stürzelberg, Steinforth und Liedberg vorgenommen. 36 Klassen sollen von anderen Gemeinden geplant sein. Mit Beginn des kommenden Frühjahrs wird das Fehl an Klassenräumen beträchtlich gesunken sein. Rund 1,5 Millionen DM werden mit den in Angriff genommenen Schulbauten aufgebracht. Die Gemeinden sind an dieser Summe allgemein mit 25 Prozent beteiligt, während das Land den Rest trägt.

„Bewilligungsfreude"

Gerade in den letzten Monaten muß man bei den Gemeindevertretungen eine gewisse „Bewilligungsfreude" für Schulbauten feststellen. Das liegt gewiß nicht daran, daß die Gemeindesäckel prall gefüllt sind, sondern sie kommt aus der Erkenntnis, daß keine Mittel so gewinnbringend angelegt sind, als wenn sie der Schuljugend zugute kommen. Die Bildungsmöglichkeiten des platten Landes sind nicht so zahlreich wie in der Stadt. Das Land jedoch stellt einen hohen Prozentsatz der Schaffenden, die nach ihrem Können und Vermögen bezahlt werden. Da die Volksschule die Hauptbildungsmöglichkeit für die größte Schicht der Bevölkerung ist, muß sie so ausgerüstet sein, daß sie junge Menschen mit bestem Wissen ausgerüstet entlassen kann.

Keine Unterscheidung!

Der Kampf um den Arbeitsplatz ist heute schon schwer. Eine Unterscheidung zwischen Volksschüler vom Land oder aus der Stadt darf nicht aufkommen. Das Ausbildungsniveau der ländlichen Volksschule darf nicht abhängig von den Mitteln sein, die dafür ausgeworfen werden können. Falls es erforderlich ist, müssen einschneidende Opfer gebracht werden. Die Jugend, die dazu ausersehen ist, die Voraussetzungen für die Altersversorgung der heute Erwachsenen sicherzustellen, muß verlangen, daß ihr zu dieser Aufgabe der Weg geebnet wird.

Die Ausstellung in Düsseldorf, die modernste Schulbauten zeigt und Richtlinien gibt, wie man sich die Schule als Heim der Kinder vorstellt, müßte von allen Gemeindevertretern besucht werden, damit sie wissen, was sie für die Jugend ihres Ortes tun müssen.

Das Standesamt meldet . . .

Geburten, Heiraten und Sterbefälle in Korschenbroich

Geburten: Klaus Obholzer, Am Homershof 7. Hans Peter Katers, Pesch, Korschenbroicher Str. 96. Elisabeth Zimmermann, Pesch, Korschenbroicher Str. 36. Rüdiger Felken, Hindenburgstr. 33. Marita Steffens, Neersbroich 28. Heinz-Peter Hox, Raderbroich 5. Wolfgang Nierwetberg, Herrenshoff 21 b. Heinrich Stiegen, Pesch, Mühlenweg 3. Brigitte Dresen, Raderbroich 11. Gisela Bremes, Pesch, Liedberger Str. 59. Klaus Kroll, Neersbroich 68. Waltraud Klocker, Bleichstr. 8. Marita Haßelkuß, Pescher Str. 28. Manfred Bend, Herzbroich 44. Maria Schmitz, Schloßstraße 29. Edith Frowe, Raderbroich 21. — Eheschließungen: Heinrich Böckels mit Hubertine Halfes geb. Jamers, Schloßstr. 42. Karl-Josef Krummen mit Hildegard Kallen, Kleinenbroich, Hohe Brücke 13. Wilhelm Finken mit Margarete Dohmen, Neersbroich 46. Josef Donk-Beuth mit Hildegard Mehlfeld, M.Gladbach. Johann Renette mit Hildegard Schimanski, Rheydt, Taubenhütte, Hermann Scheulen mit Helene Görtz, Schloßstr. 21. Johann Ritters mit Maria Rose geb. Bachmayr, Neersbroich. Bernhard Bartelt mit Gertrud Müller, Pesch, Kleinenbroicher Straße 38. Johann Schotes mit Maria Bössen, Raderbroich 21 a. Adolf Wendler mit Gertrud Schlechtriem geb. Burau, Pesch, Liedberger Str. 15. Sterbefälle: Anna Uhrig geb. Hoppenkamps, Neersbroich 95. Gertrud Franzen geb. Schnitzler, Neersbroich 3. Robert Dyck, Mühlenstraße 44.

Aussprache von Mensch zu Mensch

Etwa 150 ehemalige Kriegsgefangene der Gemeinde Hemmerden kamen zusammen

Hemmerden. Zu einem nicht alltäglichen Gedenktag hatten sich am Sonntag im Saale Preckel etwa 150 ehemalige Kriegsgefangene der Gemeinde Hemmerden auf Einladung der Pfarre eingefunden. Nach dem Festhochamt, das der Kirchenchor verschönte, trafen sich die Heimkehrer zu einem gemeinsamen Imbiß, der ihnen dank der Gebefreudigkeit der Ortsbauernschaft gestiftet werden konnte. Der Heimkehrertag, durchgeführt von der katholischen Pfarrgemeinde, wollte mehr sein als eine stumme Anklage gegen die Nationen, die unberechtigt noch Tausende deutscher Soldaten hinter Stacheldraht schmachten lassen, der Tag sollte zugleich die Forderung auf die Freigabe dieser leidgeprüften Menschen sein.

Kaplan Hennes gab diesen Gedanken in der Festpredigt Ausdruck, und Dr. Egedius Schneider, Köln, machte sich in seiner Ansprache zum Sprecher der Tausende von Müttern und Frauen, die noch auf die Heimkehr ihrer Männer oder Söhne warten. Dr. Schneider, der selbst lange Jahre in Gefangenschaft war, gab aus seinem reichen Schatz der Erfahrung Beispiele, wie Leid und Not den Menschen draußen zermürben. Nur auf dem Boden der christlichen Religion und in der Treue zum Vaterland lasse sich die Rückkehr in die Gemeinschaft ermöglichen, die auf die Arbeitskraft der Heimkehrer und auf den im Boden verwurzelten Menschen nicht verzichten könne.

Der Ansprache schloß sich ein reger Gedankenaustausch an. Es war keine Diskussion im üblichen Sinne, eher war es eine Aussprache von Mensch zu Mensch, die das Problem Heimkehrer an der Wurzel faßte. Pfarrer Wilms dankte zum Schluß allen, die dazu beigetragen haben, die Veranstaltung durchzuführen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß man aus diesem Tag lernen möge. Er habe gezeigt, daß Gott auch in der größten Not unser bester Schutz und Schirm sei.

Werbung mit Mostert

Kapellen Jahn 06 feierte Stiftungsfest / Ausgezeichnete Leistungen

Kapellen. Aus Anlaß des Stiftungsfestes und des 30jährigen Bestehens der Damenriege hatte der Turnverein Jahn 06 zu einem Schau- und Werbeturnen eingeladen. Bei den ausgezeichneten Leistungen hat der Abend im Saale Broich seinen Zweck voll und ganz erfüllt. Vorsitzender Pfeiffer eröffnete die Veranstaltung des Turnvereins — übrigens die erste nach langer Zeit wieder — mit herzlichen Grußworten. Insbesondere hieß er die Gäste Bürgermeister Weitz, die Vertreter des Amts- und Gemeinderates und nicht zuletzt die Gäste aus Gustorf und Hemmerden willkommen. In kurzen Worten schilderte er die Aufgabe der Turnvereine, die sich wirkungsvoll für die Ertüchtigung der Jugend einsetzten.

Die Turner, die Turnerinnen und die Jugend von Jahn 06 hinterließen einen ausgezeichneten Eindruck. Um den Fortbestand braucht sich der Verein keine Sorgen zu machen. Auch die Turnerinnen boten gute Leistungen. Der Abend bot allen Eltern die Gewähr, daß ihre Kinder bei den Turnern gut aufgehoben sind. Das Bodenturnen der Gustorfer Jugend fand begeisterten Beifall. Über alles Lob erhaben waren die ans Artistische grenzenden Leistungen der Gustorfer Musterriege, die mit Mostert an der Spitze immer wieder zu Beifallsstürmen hinrissen. Am Barren, Reck und Pferd waren sie Meister. Erfreulich war der gute Aufschwung, den Hemmerden in kurzer Zeit zu verzeichnen hat. Auch hier konnte man wahrnehmen, daß bei der Männerriege wie auch bei der Jugend mit eisernem Fleiß geübt wird.

Der gut besetzte Saal spendete allen Teilnehmern herzlichen Beifall, der nicht nur als Anerkennung für die guten Leistungen zu werten ist, sondern sich auch auf die vorzügliche Haltung der Turner und Turnerinnen bezog. Zum Schluß wurde allen Teilnehmern herzlicher Dank ausgesprochen. Es war ein froher Abend im Geiste des Turnvaters Jahn, dem die körperliche und seelische Ertüchtigung einer gesunden deutschen Jugend am Herzen lag.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Am 25. Oktober vollendet Frau Witwe Elisabeth Brings im Stadtteil Orken, Richard-Wagner-Straße 93, ihr 82. Lebensjahr. Heute wird im Stadtteil Barrenstein Johann Harf, Neußer Straße Nr. 16, 81 Jahre alt. Am 26. Oktober vollendet Gertrud Abts, Stadtteil Orken, Düsseldorfer Straße Nr. 26. ihr 91. Lebensjahr.

Wevelinghoven. Am 25. Oktober wird Wilhelm Schilden, Poststraße, 80 Jahre alt. Allen Altersjubilaren entbietet die NGZ herzliche Glückwünsche zum Geburtstag.

Jüchen. Frl. Katharina Kutsch, Jüchen, Wilhelmstraße, vollendet am 27. Oktober ihr 85. Lebensjahr. Die NGZ gratuliert herzlich.

Der Landkreis in einem Blick

Fahrräder nicht mehr sicher

Grevenbroich. Einem Anwohner des Schweidweges in Grevenbroich wurde nachts aus der verschlossenen Waschküche ein Herrenfahrrad gestohlen.

Vom Baum gestürzt

Jüchen. Ein Mann stürzte von einem Obstbaum und erlitt eine Gehirnerschütterung sowie einen Schlüsselbeinbruch. Einem anderen fiel beim Obstpflücken eine Leiter auf den Kopf. Er erlitt ebenfalls eine Gehirnerschütterung.

Leiche aufgefunden

Nievenheim. Im Wald bei Knechtsteden wurde am 22. Oktober 1950 eine unbekannte männliche Leiche erhängt aufgefunden. Nach Angaben der Polizei liegt vermutlich Selbstmord vor. Der Tote trug einen Entlassungsschein D 2 auf den Namen Johann Engel, wohnhaft Duisburg-Neudorf, bei sich. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Amtsbürgermeister wird gewählt

Glehn. Die Wahl des Amtsbürgermeisters ist der erste Punkt des Tagesordnung der öffentlichen Sitzung der Amtsvertretung Glehn, die für Freitag um 19 Uhr im Rathaus Glehn angesetzt ist. Auch die Haushaltrechnung 1949 und der Halbjahresbericht über den Stand der Finanzen des Amtes werden beraten.

Schulbau im Vordergrund

Liedberg. Die öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung in Liedberg ist für Donnerstag, den 26. Oktober, 19 Uhr in der Gastwirtschaft Vennen in Liedberg angesetzt. Die Tagesordnung sieht die Wahl des Bürgermeisters vor, den Halbjahresbericht über den Stand der Gemeindefinanzen und die Beratung über das Schulbauprogramm.

Liedberger Schützen in froher Runde

Liedberg. Nach den schönen Festtagen hatten sich die Mitglieder der Sebastianus-Bruderschaft im Lokale Stappen mit ihren Angehörigen eingefunden, um in froher Runde einen Rückblick auf das schöne Heimatfest zu tun. Bei Freibier und munteren Reden verlebte man einen schönen Abend, der ein rechter Kirmesausklang war.

Lehrreicher Lichtbildervortrag

Gustorf. Die Mitglieder des Gartenbauvereins Gustorf-Gindorf erlebten einen Lichtbildervortrag im Saale Seulen. Das Thema: „Bodenbearbeitung, Düngung und Untersuchung." Vorsitzender, Gärtnermeister Borsch, eröffnete den Abend und gab seiner Freude über die stattliche Besucherzahl Ausdruck. Besonders begrüßte er den Vortragsleiter Hertel von der Landwirtschaftskammer Bonn, der mit Hilfe von Lichtbildern die Bearbeitung der einzelnen Bodenflächen und ihre Düngung in sehr aufschlußreicher und leicht verständlicher Form erklärte. Von besonderer Wichtigkeit sei es, dem Boden Humus zu geben durch Verwendung von Torf, den wir in Deutschland in umfangreichen Mengen zur Verfügung haben. Durch übertriebenes Hakken des Bodens werde die Feuchtigkeitsübertragung von der unteren zur oberen Erdschicht stark unterbrochen.

Sprechstunden in Anstel

Anstel. Der Ortsverein des VDK Anstel führte im Lokale Buschmann in Nettesheim eine Versammlung durch. Zu diesem Ortsverein gehören die Orte Anstel, Frixheim, Nettesheim und Butzheim. Vorsitzender Emonds eröffnete die Versammlung und hieß den Vertreter des Landesverbandes, Döring, sowie die beiden Vertreter des Kreisgeschäftsstelle Kirchhofen und Windels herzlich willkommen. Der Vertreter des Landesverbandes hielt einen Vortrag über das neue Versorgungsgesetz. Er schilderte die Eindrücke, die er im Bundestag bei der Verabschiedung des Gesetzes gewonnen hatte und ging später auf die einzelnen Verbesserungen ein. Die noch bestehenden Lücken würde der Verband in der nächsten Zeit zu beseitigen versuchen. Er gab einige Beispiele in bezug auf das Rentenrecht für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene. — Kreisverbandsgeschäftsführer Kirchhofen sprach über Organisationsziele im Ortsverband Anstel. Für den bisherigen Vorsitzenden Emonds wurde Johann Wolf aus Butzheim gewählt. In Zukunft finden jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr und sonntags von 11 bis 13 Uhr in der Wohnung des 1. Vorsitzenden Sprechstunden statt.

Diebe als Akrobaten

Korschenbroich. In der Nacht zum 22. Oktober stahlen Diebe aus einer Kleiderfabrik in Korschenbroich einen Ballen dunkelblauen Mantelstoffs im Werte von 1400 DM. Sie hatten sich Zutritt zur Fabrik verschafft, indem sie mit einer im Nachbarhof aufgefundenen Leiter auf das Dach stiegen, dort ein Oberlicht erbrachen und sich am Heizungsrohr in das Innere des Gebäudes hinabließen.

Ganz Elvekum freut sich

Elvekum. Ein seltenes Fest! Selbst die ältesten Einwohner können sich nicht entsinnen, daß die Dorfgemeinschaft einmal eine solche Feier veranstalten konnte. Und jetzt freut sich der ganze Ort darauf: er wird dem Jubelpaar Josef und Maria von Zons zum Fest der goldenen Hochzeit den gebührlichen Polterabend bereiten.

Beachtlicher Erfolg in Holzheim

Holzheim. Ein schönes Erlebnis schenkte der Musik- und Theaterverein „Erftklänge" Holzheim den Freunden des Laienspiels mit der wohlgelungenen Aufführung des Schauspiels „Die Zigeunerin von Rocca Valla" vor überfülltem Hause. Eingangs begrüßte Spielleiter Theo Vieten die so zahlreich Erschienenen, unter denen auch Gemeindedirektor Dr. Hintzen war, der eifrige Förderer der kulturellen Vereine Holzheims. Alle Feinheiten des Spiels waren von der Regie geschickt herausgearbeitet.

Herbstverkehr gut angelaufen

Grevenbroich. In edlem Wettstreit (um es klassisch zu sagen) steht die Bundesbahn auch im Landkreis mit den übrigen Verkehrsmitteln. Der Herbstverkehr auf der Schiene ist, wie die NGZ von Betriebsbeamten im Kreis erfuhr, gut angelaufen. Die Verkehrslage im September war folgende: Der Zuckerrübenverkehr setzte in der zweiten Septemberwoche stärker ein. Die Zuckerrübenernte setzte, wie bekannt, etwa 14 Tage früher als 1949 ein. Die Anforderungen in den einzelnen Bahnhöfen stiegen sprunghaft an, da zu Beginn der Rübenkampagne Erntepräimien gewährt werden. Der Versand von Zucker per Schiene war stärker als im Vormonat. — Der Obst- und Gemüseverkehr hatte etwa den Umfang des Vormonats.

Im Stückgutverkehr hielt die Verkehrszunahme weiter an. — Die Wagenstellung für das Stückgutaufkommen konnte, wie verlautet, nach Entspannung der Gesamtwagenlage verbessert werden. — Die Laderückstände sind gestiegen. Wegen Übersättigung der Märkte war der Absatz von Obst und Kartoffeln in den Städten nicht innerhalb der Ladefristen möglich. Schwierigkeiten traten auch bei den Zuckerfabriken auf, nachdem die Lieferungen in den letzten Wochen stärker einsetzten. — Die Kohlenförderleistung nahm zu, dementsprechend auch die Gestellung von Güterwagen.

Der Reiseverkehr hat im September nach Beendigung der Hauptferienzeit von Woche zu Woche nachgelassen. Der Nah- und Berufsverkehr im Landkreis hat zugenommen, wohl wegen Beginn der kühlen Jahreszeit, welche die Radfahrer wieder zu den Zügen drängt. Auch der Gepäckverkehr war nach Ende der Hauptreisezeit rückläufig. — Der Expreßgutverkehr nahm in den einzelnen Wochen ständig zu. Die vermehrten Auflieferungen waren auf Versand von Obst und Textilien, Schuh- und Lederwaren für die Herbstsaison zurückzuführen. Die Verkehrsabwicklung im Kreis bereitete im allgemeinen keine Schwierigkeiten.

Heimat – nah und fern

Deutschlands größte Rauschgiftaffäre

Bremen. Die bisher größte Rauschgiftaffäre Deutschlands wurde von der deutschen Kriminalpolizei in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen CIC aufgedeckt. Die Bremer Kriminalpolizei teilte am Montag mit, daß in der Affäre ein 25köpfiger internationaler Rauschgifthändler-Ring verwickelt sei, in dessen Besitz sich 10 800 Gramm Morphium mit einem Gesamtwert von mehr als 500 000 DM befunden haben sollen. Spezialbeamte der Kriminalpolizei erklärten, daß dieser Fang bisher einmalig in der Geschichte der Kriminalpolizei sei.

Bis Anfang Oktober waren bereits 5 Kilogramm Rauschgift in Salzburg und in der Schmuggelzentrale in Bremen beschlagnahmt worden, und die Affäre galt damit als abgeschlossen. Am letzten Wochenende wurden jedoch plötzlich weitere 5 Kilogramm Morphium von der Bremer Kriminalpolizei in Günzburg (Donau) beschlagnahmt. Die Polizei konnte einwandfrei nachweisen, daß weitere 800 Gramm Morphium von dem Besitzer vernichtet worden waren.

Die in Bremen festgenommenen Rauschgifthändler wollen das in alten Konservenbüchsen aufgefundene Morphium von einem Dr. Arno Grosse, dem ehemaligen Leiter einer technischen Abteilung der IG Farben in Günzburg, der sich ebenfalls in Bremen in Haft befindet, erhalten haben. Es besteht die Möglichkeit, daß das Gift aus Beständen der IG Farben stammt. Die Ermittlungen über die Herkunft des Rauschgiftes werden fortgeführt. Die Verhandlung gegen die Rauschgifthändler soll in Kürze vor dem amerikanischen Bezirksgericht in Bremen stattfinden.

Rettungsring für alle Kraftfahrer

Hamburg. Eine in der ganzen Welt wohl einzig dastehende Einrichtung feierte in Hamburg ihren einjährigen Geburtstag. Hamburger Kraftfahrer riefen vor einem Jahr den „Rettungsring für alle Kraftfahrer" ins Leben, um im Kampf gegen Verkehrsunfälle einen neuen Weg zu beschreiten. Kraftfahrer, die sich aus irgendeinem Grunde nicht mehr sicher genug zur Führung eines Kraftwagens fühlen, rufen nur die Telefonnummer 554949 an. Der „Rettungsring" stellt dann einen Fahrer zur Verfügung, der das Fahrzeug sicher zum Bestimmungsort fährt. Seit seiner Gründung hat das Unternehmen in mehr als tausend Fällen „steuerliche" Hilfe geleistet.

Kriminalfilm mit Ende im Gefängnis

Lübeck. Drei junge Leute aus Mölln waren durch einen Kriminalfilm angeregt worden, einen vorgetäuschten Bankbotenüberfall zu inszenieren. Der mitbeteiligte Bankbote Wilhelm Bleuß investierte in dieses Unternehmen über 20 000 D-Mark seiner Firma. Die Sache kam aber schnell heraus und das Landgericht Lübeck verhängte Gefängnisstrafen von 15 bis 22 Monaten.

Krefeld zieht Neger an

Häuptlinge und Medizinmänner bestimmen die Mode - Papageienmuster für Afrika

Würden Sie, sehr verehrte Modedame aus Düsseldorf, Hamburg oder Wien, ein papageienbuntes Kleid fragen, das noch dazu mit Arabesken, Ornamenten oder Zahlen übersät ist, so daß Sie darin aussehen wie ein orientalischer Zauberer? Niemand würde Ihnen diese Geschmacklosigkeit zumuten. In Afrika dagegen trägt „man" mit Vorliebe derartige Stoffe. Gemeint sind damit natürlich nicht die weißen Farmer oder Kolonialbeamten mit ihren Frauen, sondern die Neger, die frisch aus dem Busch in die Bergwerke oder Plantagen kommen, um dort zu arbeiten. Je grellfarbiger ein Kleid ist — es darf sogar mit ganzen Alphabeten, Landkarten oder Tierbildern bedruckt sein — desto lieber ist es diesen vorerst nur mit einem Lendenschurz kostümierten Schwarzen. Einige Meter Samt oder Seide, in deren Mitte man ein kreisrundes Loch für den Kopf geschnitten hat, genügen, um einen Neger in einen „echten Gentleman" zu verwandeln.

In Krefeld, dem Hauptsitz der deutschen Samt- und Seidenindustrie, der heute wieder 20 Prozent seiner Gesamtproduktion nach Afrika exportiert, hat man es natürlich längst gelernt, dieser primitiven Geschmacksrichtung Rechnung zu tragen. Man stellt daher dort mit voller Absicht Stoffe her, die nicht einmal das naivste europäische Dienstmädchen am Sonntag tragen würde. Eigene Fachleute sind unablässig bemüht, neue Samt- oder Plüschmuster zu entwerfen, die wahre Farbenorgien darstellen. Hierbei dienen oft exotische Blüten oder Schmetterlinge als Vorbilder. Alle samt- und plüschartigen Gewebe mit aufrechtstehenden Haaren werden unter der Sammelbezeichnung Florstoffe zusammengefaßt. Samt hat niedrigen, Plüsch dagegen hohen „Flor". In der Herstellungsweise unterscheiden sich jedoch beide Arten nicht voneinander. Dagegen kennt man verschiedene Material- und Webarten. Da gibt es den Baumwoll-, Kunstseiden- und Seidensamt, Leinen-, Mohär- und Wollplüsch, ferner das Chenille-, Knüpf- und Schlingengewebe, sowie den Ketten- und Schussamt! Die sachgemäße Herstellung aller dieser Stoffarten ist eine Wissenschaft für sich, die nur der wohlgeschulte Textiltechniker beherrscht.

Englische Großhändler in London oder Manchester vermitteln die Aufträge, die in Krefeld erledigt werden. Die fertige Ware dagegen wird unmittelbar in den „schwarzen Erdteil" geschickt. Durchtriebene Händler sind dort an vielen Orten am Werk, die Neger im Interesse des Stoffabsatzes immer wieder für neue „Moderichtungen" zu begeistern. Ein Kleid, das zum Beispiel Orchideen oder Lotosblumen zeigt, kann in wenigen Monaten schon als veraltet gelten und nur durch ein anderes ersetzt werden, das in allen Farben des Regenbogens schimmert. Bei diesen Geschmackswandlungen spielen neben den bereits halbzivilisierten Negern die Stammeshäuptlinge und Medizinmänner eine wichtige Rolle. Ein Machtwort von ihnen kann genügen, um in Krefeld viele Hände und Maschinen in den Textilfabriken in Bewegung zu setzen. Allerdings macht sich auf diesem Gebiet die japanische Konkurrenz neuerdings stark bemerkbar. Der Arbeiter im Fernen Osten mit seinen Hungerlöhnen kann natürlich Samt und Seide viel billiger erzeugen, als sein europäischer Kollege. Trotzdem wird man in Krefeld den Modewünschen des schwarzen Erdteils immer stärkste Beachtung schenken müssen.

Das schlechte Gewissen als Retter

Stade. Ihr schlechtes Gewissen bewahrte am Sonntag drei Jungen aus Stade in Niedersachsen vor einem Unglück. Die Kinder hatten auf dem Rollfeld des ehemaligen Stader Flugplatzes ein Feuer angezündet. Als plötzlich ein Polizist auftauchte, liefen sie weg. Kurz darauf ereigneten sich an der Feuerstelle zwei Explosionen. Wie die Kinder später erzählten, hatten sie ein „Aluminiumding" — vermutlich war es Munition — gefunden und ins Feuer geworfen.

Drei Todesopfer durch Explosion

Dortmund. Am Sonntag um 18.20 Uhr erfolgte in einer Werkshalle der Deutschen Edelstahlwerke in Dortmund-Aplerbeck eine Explosion (wahrscheinlich Leuchtgasexplosion), die bisher drei Todesopfer forderte. Verletzt wurde niemand. Eine Werkshalle wurde total zerstört und eine zweite schwer beschädigt. Die genaue Entstehungsursache des Unglücks konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Jugendherbergen kein Tummelplatz für FDJ

Bacharach. Geschlossene Wandergruppen der kommunistisch gelenkten FDJ dürfen auf Beschluß der Bundeshauptversammlung des deutschen Jugendherbergswerks künftig nicht mehr in Jugendherbergen aufgenommen werden. Die Vertreter des Jugendherbergswerks, die am Wochenende auf der Jugendburg Stahleck tagten, schlossen sich damit dem Verlangen des Bundesjugendringes an, der auf seiner Vollversammlung in Berlin außerdem gefordert hatte, die FDJ aus dem Jugendherbergsverband auszuschließen. Vom Vorstand des Jugendherbergswerks wurde hierzu festgestellt, daß die FDJ dem Jugendherbergsverband korporativ nicht angehört.

Von der Hauptversammlung des Jugendherbergswerks wurde außerdem die Altersgrenze für Einzelwanderer in Jugendherbergen von 16 auf 18 Jahre heraufgesetzt. Die Jahresmindestgebühr für den sogenannten Bleibeausweis wurde auf eine Mark erhöht. Die Höhe der Gebühr für eine Uebernachtung wurde auf vierzig Pfennig festgesetzt.

Der erste Vorsitzende des Verbandes, Ministerialrat Heinrich Hassinger, gab bekannt, daß Bundespräsident Professor Heuß sich bereiterklärt habe, die Schirmherrschaft über das deutsche Jugendherbergswerk zu übernehmen.

Unverhofftes Wiedersehen

Krefeld. Ein frohes, aber nur sehr kurzes Wiedersehen mit seinem seit sechseinhalb Jahren vermißten Sohn feierte ein Krefelder Kaufmann auf einer Baustelle an der Straße Belgrad-Nisch. Der Vater, der zur Handelsmesse nach Zagreb geflogen war, erfuhr bei den zuständigen Stellen des Belgrader Innenministeriums, daß der Junge mit etwa 2000 anderen Kameraden wegen angeblicher Kriegsverbrechen zu Zwangsarbeit verurteilt wurde, und erhielt die Genehmigung, sich mit ihm eine Stunde lang ohne Aufsicht an der Baustelle zu unterhalten.

Selbstmord — aus Protest

Reutlingen. Aus Protest gegen die Einweisung einer Flüchtlingsfamilie in seine Vier-Zimmer-Wohnung beging ein 74jähriger Kaffeehändler aus Reutlingen Selbstmord. Der alte Mann lebte allein in den Räumen. In einem hinterlassenen Brief machte er das Wohnungsamt für seinen Tod verantwortlich und bezeichnete die Behörde als seinen Mörder.

Goldvorkommen in Bonn

Bonn. Goldblättchen in der Stärke von „Schmetterlingsflügeln" wurden im Stadtteil Bonn-Beuel bei Schachtarbeiten entdeckt. Wie Fachleute erklären, sind die Vorkommen vorläufig so gering, daß eine Förderung größeren Stiles noch nicht in Frage komme. Die Untersuchungen sollen allerdings fortgesetzt werden.

Autodiebe im Straßenbahngefängnis

Essen. Zwei Autodiebe, die in der Nacht in Essen-Steele einen Pkw gestohlen hatten, verunglückten bald danach und flüchteten in den Stadtwald. Der Fahrer eines Straßenbahnwagens beobachtete den Vorfall. Als die Straßenbahn auf der Fahrt zur Innenstadt einige Haltestellen zurückgelegt hatte, stiegen als einzige Fahrgäste zwei Männer in den Wagen, in denen der Fahrer die verdächtigen Gestalten erkannte. Er wies die Schaffnerin an, unauffällig die Wagentüren abzuschließen und fuhr dann, ohne sich um Haltestellen zu kümmern, in schnellster Fahrt zum nächsten Polizeirevier, wo er die Diebe ablieferte.

Die Bombe im Dachstuhl

Berlin. Eine seit fünf Jahren im Dachstuhl des Charlottenburger Schlosses in Westberlin liegende 10-Zentner-Fliegerbombe konnte jetzt durch ein inzwischen erfundenes Spezialgerät entschärft und beseitigt werden. Die Westberliner Polizei mußte sich seit Entdeckung der Bombe auf ihre „unauffällige Bewachung" beschränken, da eine frühere Beseitigung mit zu großer Gefahr verbunden gewesen wäre.

Blindgänger vors Amtsgebäude

Siegburg. Ein Hausbesitzer aus Herchen an der Sieg lud am Sonntag einen großen Blindgänger, den man bei Kanalisationsarbeiten gefunden und vor seinem Haus niedergelegt hatte, auf eine Karre und legte ihn vor dem Amtsgebäude nieder. Er protestierte auf diese Weise eindeutig dagegen, daß die Ortsverwaltung trotz rechtzeitiger Meldung nichts unternommen hatte, um die gefährliche Bombe zu beseitigen.

Bankräuber vor dem Kadi

Berlin. Eine Funkwagenbesatzung der Westberliner Polizei nahm zwei Bankräuber aus der Sowjetzone, den 19jährigen Manfred Lemm und den 22jährigen Horst Martin aus Bötzow-Osthavelland, fest. Die beiden hatten am Freitagabend die Leiterin einer Banknebenstelle in Boetzow überfallen, ihr Feuerzeug-Pistolen vorgehalten und sie mit Aether betäubt. Dann hatten sie 3000 Ostmark aus der Kasse gestohlen. Die Verhafteten werden am Montag dem Vernehmungsrichter vorgeführt.

Start frei für den ersten Ballon

Stuttgart. Die erste deutsche Freiballonfahrt nach dem Kriege wird am 29. Oktober in Eßlingen stattfinden, teilt der württembergische Luftfahrtverband (WLV) mit. An dem Fluge nehmen unter anderem Mitglieder eines saarländischen und eines schweizerischen Aeroklubs teil, die bereits die Genehmigung der amerikanischen Behörden erhalten haben. Die Vorbereitungen für den Start sind abgeschlossen. Der Eßlinger Oberbürgermeister wird an der Fahrt teilnehmen.

Neuer Überfall auf Taxichauffeur

Frankfurt. Der 33jährige Taxichauffeur Walter Korslowski wurde in der Nacht zum Montag in Frankfurt von zwei unbekannten Männern in amerikanischer Arbeitskleidung überfallen und durch einen Schuß schwer verletzt. Der Ueberfallene befindet sich außer Lebensgefahr.

Korslowski fuhr die Täter in seiner Taxe zum Rhein-Main-Flughafen. Unterwegs forderten sie ihn plötzlich in englischer Sprache auf, anzuhalten. Im gleichen Augenblick warfen sie ihm von hinten ein Tuch über den Kopf. Der Fahrer öffnete geistesgegenwärtig während der Fahrt die Wagentür und ließ sich aus der Taxe fallen, worauf die unbekannten Täter mehrere Pistolenschüsse auf ihn abgaben. Einer traf ihn in die rechte Brustseite. Die Männer fuhren dann mit der Taxe weiter.

Dem Fahrer gelang es trotz seiner schweren Verletzung, sich bis zu einem nahegelegenen Bahnwärterhaus zu schleppen. Der Schrankenwärter verständigte sofort die Polizei. Eine motorisierte Streife verfolgte die Spur des Wagens. Die Taxe wurde herrenlos aufgefunden und sichergestellt. Bei den Tätern könnte es sich nach Ansicht der Polizei um zwei amerikanische Soldaten handeln, die am Sonntag aus dem Militärgefängnis Rhein-Main-Flughafen entflohen.

Autobahnräuber in Uniform

Recklinghausen. Durch rote Lichtsignale wurde in der Nacht zum Sonnabend ein Personenkraftwagen auf der Autobahn bei Recklinghausen von zwei Männern in polizeiähnlicher Kleidung angehalten. Der Fahrer wurde mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, sein Geld abzuliefern. Als der überraschte Fahrer das nicht sofort tat, schoß ihn einer der Täter in die Backe. Beim Herannahen eines Lastzuges flohen die beiden und konnten in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Große Brummer sollen Ohren bekommen

Bonn. Das Bundesverkehrsministerium arbeitet eine Vorschrift aus, nach der in Anlehnung an das neue europäische Abkommen über Maße und Gewichte von Kraftfahrzeugen alle Lastzüge mit einer Gesamtlänge von über vierzehn Metern mit einem besonderen Empfangsgerät für Warnsignale überholender Kraftfahrzeuge ausgerüstet sein müssen.

Riesiger Brandschaden durch Elektrokocher

Berlin. Durch die Unachtsamkeit eines Angestellten, der vergessen hatte, einen Elektrokocher auszuschalten, wurde das Großfeuer im Westberliner Fernmeldezeugamt verursacht, durch das ein Schaden von rund 1,5 Millionen DM entstand. Wie das Brandkommissariat des Polizeipräsidiums jetzt feststellte, hatte ein Angestellter am Freitag gegen 16 Uhr bei Dienstschluß in einem der Büros einen Elektrokocher eingeschaltet, um sich eine Tabakpfeife anzuzünden. Er hatte jedoch vergessen, den Kocher wieder auszuschalten, der durch seine Ueberhitzung zum Herd des Großfeuers wurde. Der Angestellte wird sich wegen Fahrlässigkeit vor dem Richter verantworten müssen.

Auf dem Tandem nach Indien

Idel. Zwei Korrespondenten skandinavischer Zeitungen, Ibe Hellwig aus Kopenhagen und Per Nielsen aus Stockholm, radeln mit ihren Frauen in diesen Tagen auf altmodischen Tandemrädern durch Schleswig-Holstein nach Süden. Sie sind auf einer Reise nach Indien begriffen.

Auch Karnevalisten haben Steuersorgen

Speyer. Die südwestdeutschen Karnevalsvereine wollen sich dafür einsetzen, daß ihre Veranstaltungen künftig nicht mehr als „Vergnügungsrummel" angesehen, sondern als „echte Volkskultur" anerkannt und somit auch entsprechend niedriger besteuert werden. Bei der Gesellschaft für Musikaufführungsrechte (GEMA) sei bereits eine 50prozentige Senkung der Gebühren erreicht worden. Die südwestdeutschen Karnevalsvereine schlossen sich am Sonntag in Speyer zu einer festen Interessengemeinschaft zusammen, um ihre wirtschaftlichen Belange besser vertreten zu können. Bisher bestand nur eine lose Arbeitsgemeinschaft.

„Giftige" Polizisten

Stuttgart. Bei Verkehrsbeamten, die ständig den Abgasen der Kraftfahrzeuge ausgesetzt sind, habe man erhebliche Mengen Kohlenoxyd im Blut vogefunden, erklärte Professor Franz Saleck vom Städtischen Gesundheitsamt in Stuttgart, der sich gegenwärtig mit der gesundheitsschädigenden Auswirkung von Auspuffgasen auf den Organismus des Großstadtmenschen befaßt. Eine gesundheitliche Dauerschädigung tritt nach seiner Auffassung dank der ständigen Luftzirkulation in den Straßen nur in besonders ungünstigen Fällen ein.

Reuiger Dieb

Oberhausen. Auf etwas ungewöhnliche Weise erhielt ein Oberhausener Musikinstrumentenhändler jetzt eine Jazz-Trompete zurück, die ihm vor einem Jahr bei einem Einbruch in sein Geschäft gestohlen worden war. Der Dieb hatte unlängst nach einer Missionsveranstaltung Reue über seine Tat bekommen und den Pfarrer gebeten, das Instrument dem Eigentümer wieder zuzustellen.

WIRTSCHAFT

Rechenfehler in Bonn

Hamburg (ast). Der Beschluß des Bundeskabinetts, als Ausgleich für die durch das neue Versorgungsgesetz gegebenen Mehraufwendungen die Treibstoffpreise zu erhöhen und eine Autobahngebühr zu erheben, hat in den unmittelbar betroffenen Kreisen des Kraftverkehrs scharfe Proteste ausgelöst. Die Entschließung der Bundesregierung kam selbst für die für Treibstoff-Fragen zuständigen Abteilungen des Bundeswirtschaftsministeriums vollkommen überraschend. Man erinnert sich der Maßnahme Prof. Erhards zu Beginn des Jahres, als der Bundeswirtschaftsminister die Aufhebung der Treibstoffrationierung mit der Verordnung eines Preises von 60 Pfg. für den Liter Benzin koppeln wollte. Damals erhob sich ein Sturm der Entrüstung, der schließlich mit der Herabsetzung des Preises auf 55 Pfg. endete. Nun sollen sogar 70 Pfg. pro Liter Benzin und 48 Pfg. für das Kilogramm Dieselkraftstoff gefordert werden. Darüber hinaus ist die Rede davon, auch die bevorzugten Dieselkraftstoffverbraucher, d. h. die Fischerei, Schifffahrt und Landwirtschaft, mit einem Aufschlag von 10 Pfg. zu belasten. Es kann heute schon gesagt werden, daß dies den Ruin der deutschen Fischerei und zum Teil auch der Schifffahrt bedeutet, die ohnehin schon um ihre Rentabilität ringen und die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande endgültig verlieren würde, denn im Ausland sind Treibstoffe für die Seeschifffahrt von jeder steuerlichen Belastung befreit.

In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß die von Bonn abgegebenen Erklärungen einen fundamentalen Rechenfehler enthalten. Das Kabinett erklärte, daß es halbjährlich 132,5 Millionen D-Mark, d. h. 265 Millionen D-Mark jährlich, brauche, um die Durchführung des Versorgungsgesetzes zu gewährleisten. Aus der Erhöhung der Treibstoffsteuer sollen angeblich 270 Millionen D-Mark anfallen. Tatsächlich würden jedoch bei den vom Kabinett genannten Quoten nicht 270, sondern 410 Millionen D-Mark abgeschöpft werden. Bei dem planmäßigen Verbrauch von 1,3 Millionen t Benzin würden bei einer Preiserhöhung von 15 Pfg. pro Liter 260 Millionen D-Mark herausspringen, bei dem Dieselölkonsum von 1,5 Millionen t jährlich durch den Aufschlag von 10 Pfg. pro kg 150 Millionen D-Mark. Dabei ist nicht berücksichtigt, daß die Verbrauchsziffern noch wesentlich erhöht werden sollen. Eine Heraufsetzung der Preise in der genannten Höhe ist also keineswegs erforderlich, geschweige denn die Belastung der Dieselölverzugsverbraucher.

Sollte es tatsächlich zu der drastischen Besteuerung des deutschen Kraftfahrers kommen, einer Belastung, die ja auch für den internationalen Autoverkehr in Deutschland ernste Rückwirkungen haben müßte, so könnte dies allein damit motiviert werden, daß man nunmehr die Rationierung von Treibstoffen endlich aufhebt und für ausreichende Importe zur Befriedigung des Bedarfs sorgt. An solchen Einfuhren hätte der Fiskus allein schon deshalb Interesse, weil sie für ihn die beste Einnahmequelle darstellen.

Erhöhte Unfallversicherung

Duisburg (Eigenbericht). Es mehren sich die Beschwerden von Unternehmen über die Erhöhung der Umlagen der Berufsgenossenschaften. Diese Erhöhungen sind z. T. auf die Kriegsereignisse und durch Kriegsverordnungen bedingte unveränderte Beibehaltung der Bemessungsgrundlagen (Einstufung in Gefahrenklassen) seit ca. 10 Jahren zurückzuführen. Z. T. haben aber auch gesetzliche Maßnahmen, denen sich die Berufsgenossenschaften nicht entziehen konnten, zu Umlageerhöhungen geführt. So hat z. B. das Gesetz über die Verbesserung der gesetzlichen Unfallversicherung vom 10. August 1949 bekanntlich auch die Renten der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherung „zwecks Anpassung an das veränderte Lohn- und Preisgefüge" erhöht. Hierdurch ist eine durchschnittliche Erhöhung der Umlage aller Berufsgenossenschaften um rund 13 Prozent eingetreten.

Rheinisch-Westfälische Börse

Bei ruhigem Geschäft war die Haltung vorwiegend leichter. Einzelne Aufbesserungen ergaben sich in Spezialwerten.

Industrie-Aktien	23. 10. 50	20. 10.
Bemberg	–	–
Demag	84 b	82 G
Dt. Erdöl	–	–
Dtd. Union Br.	–	–
Feldmühle	77 G	75 G
Gerresheimer Glas	95½ b	94 b
Gladb. Wolle	– G	– G
Hoesch	–	61½ b
Kabel Rheydt	58 G	59 b
Klöckner	66 b	67 bG
Losenhausen	75 b	75 G
Mannesmann	–	66½ G
Ponas & Zahn	110 G	110 G
Rh. Braunkohlen	94 G	95 G
Rheinmet. Borsig	28 b	–
Rh. Stahlwerke	–	58 bG
RWE	73 G	73½ b
Salzdetfurth	–	62½ G
Schieß	67 G	65 G

	23. 10. 50	20. 10.
Schwab. Bräu	–	66 G
Verein. Rumpus	–	–
Ver. Stahlwerke	51½ b	–
Waggon Uerdingen	–	–
Westd. Kaufhof	81 b	–
Wintershall	47 b	48 b
Bank-Aktien		
Commerzbank	–	–
Deutsche Bank	23 G	23 G
Dresdner Bank	22 G	22 G
Aktien Freiverkauf		
Gutehoffnungshütte	62½ 66	64 68
Mech. Seide Viers.	50 –	50 –
Rh. Kunstseide	54 58	54 58
Rh. Zellwolle	– 58	49 53
Schermb. Ton	102 –	102 –
Schött A. G.	84 –	84 –

„Herr Doktor" klang so angenehm

Hannover. „Die Leute im Dorf nannten mich Herr Doktor, weil ich ihnen mehrfach Medikamente verabreichte, und die Bezeichnung „Herr Doktor" klang so angenehm", sagte der 28jährige kaufmännische Angestellte Hans Quandt vor dem Landgericht in Hannover. Das Gericht hatte jedoch für diese „Annehmlichkeiten" kein Verständnis und verurteilte ihn wegen Betruges, unberechtigter Titelführung, unberechtigter Betätigung in der Heilkunde sowie wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz und vier vollendeter und 26 versuchter Abtreibungen zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis.

Als ehemaliger Sanitätsunteroffizier hatte sich Quandt nach der Kapitulation von sowjetischen Behörden Ausweispapiere auf den Namen Dr. med. Quandt ausstellen lassen und sich an seinem späteren Wohnsitz, einem Dorf in Mecklenburg, als Arzt betätigt. Er hatte Zuspruch, und sogar der Kreisarzt von Schwerin erkannte Quandt als Kollegen an und berief ihn in ein Ambulatorium für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

In seinem nächsten Wirkungsfeld — Hannover — arbeitete Quandt ebenfalls erfolgreich. 1948 ließ er sich dort in einem britischen Lager als Arzt anstellen und hatte zeitweise bis zu 800 Patienten. Seine Behandlungsmethode bestand jedoch hauptsächlich darin, den Patienten Opiate zu verabreichen und kritische Fälle dem Krankenhaus zu überweisen. Außerdem hatte er — teilweise mit seiner Frau, die dafür 50 D-Mark Geldstrafe erhielt — durch Hormoneinspritzungen Abtreibungen vorgenommen. Quandt hatte sich bereits ein Schild mit der Aufschrift „Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten" anfertigen lassen. Ehe er jedoch seine „Praxis" eröffnen konnte, nahm ihn die Polizei fest.

Sieben Monate für „Wunderdoktorin"

Lüneburg. Das Lüneburger Amtsgericht verurteilte die bei ihren Patienten als „Wunderdoktorin der Lüneburger Heide" bekannte 33jährige Martha Illhardt aus Bienenbüttel (Kreis Uelzen) zu sieben Monaten Gefängnis wegen Kurpfuscherei. Sie hat bei einer nicht feststellbaren Zahl von Patienten in der „Lüneburger Heide" die „Heilung" durch „Handauflegen" durchgeführt, die u. a. an Krebs und Rheumatismus litten und lungen- und nervenleidend waren. Die Wirkung ihrer Behandlung beruhte — wie sie sagte — auf „magnetischen Heilkräften", die ihre Hände ausstrahlten. Durch diese Behandlungen hatte sie eine einträgliche Einnahme bis zu 100 D-Mark täglich. Ihre „Kunden" zahlten für die Behandlung manchmal 30 D-Mark.

KALODERMA
RASIERSTANGE und RASIERCREME
» UNÜBERTROFFENE REINHEIT UND GÜTE «

Kinderland / Kinderhand

Die Blätter fallen

Wenn du einen Chemiker fragen würdest, welches nach seiner Ansicht wohl der wichtigste chemische Vorgang auf unserer Erde sei, würde er ohne Zögern zur Antwort geben: „Die Herstellung von Stärke und Zucker durch Pflanzen."

Die grünen Pflanzen bilden das große chemische Laboratorium der Natur. Sie beziehen Kohlendioxyd aus der Luft und Wasser aus dem Boden und bauen aus diesen beiden Stoffen in riesigem Umfang Stärke und Zucker auf; man nennt das Assimilation oder „assimilieren". Dieser Vorgang findet nur statt, wenn Licht auf den grünen Farbstoff der lebenden Pflanzen einwirkt und genügend Kohlendioxyd und Wasser vorhanden ist. Die Chemiker haben die Assimilation bis jetzt noch nicht künstlich nachmachen können.

Den Assimilationsvorgang können wir in folgendem Versuch studieren: man füllt ein Probierglas vollständig mit gewöhnlichem Wasser, verschließt es gut mit dem Daumen, dreht



es und taucht es mit der Mündung nach unten in eine Wasserschüssel. Dann entfernt man den Daumen vorsichtig, so daß kein Tropfen Wasser aus dem Probierglas ausfließt und die Probierglasmündung immer in das Wasser eintaucht. Hierauf schiebt man einen kleinen, beblätterten Efeuzweig in das Probierglas, so daß aus diesem kein Wasser ausfließt und stellt das Ganze in die Sonne.

Nach wenigen Stunden hat sich dann an der höchsten Stelle des Probierglases etwas Gas gebildet, das einen Teil des Wassers aus dem Probierglas verdrängt. Dieses Gas ist Sauerstoff, der während der Einwirkung des Sonnenlichts auf die grünen Pflanzenblätter freigemacht wurde.

Man beachte nochmals, daß ohne die oben beschriebene Assimilation kein Leben auf Erden möglich wäre. Denn wir alle brauchen pflanzliche Nahrungsmittel, die durch die Assimilation erzeugt werden. Nun weißt du auch, wie der Zucker in die Zuckerrübe kommt!

•

Ein goldener Oktobertag, so sonnbeschienen, wie nur selten einer über die Erde geht, hatte mich in den Garten gelockt. Da rüstete sich ringsum schon alles zum Winterschlaf. Nur der Birnbaum in meiner Nähe trug noch all seine Blätter. Hatten wir ihm doch erst vor einigen Tagen seine Früchte, eine prachtvolle Wintersorte, abgenommen. Wie ich nun besinnlich in seine Krone schaue (ich habe Baumkronen immer gern gehabt), fangen die Blätter, die leis sich im Winde wiegen, an zu sprechen. Denkt nicht, daß ich euch ein Märchen erzähle; denn es ist so, und ich hoffe, daß ihr selber es später auch einmal erfahrt. Alle Dinge der Natur haben ihre Sprache. Doch müssen wir mit dem Herzen hinhorchen. Aber ihr wollt wissen, was ich hörte. So war's:

„Wir Blätter sind in euren Augen die geringsten am Baum. Mit Lust schauen die Menschen nach den leuchtenden Blüten, und mit Freude und Begehrlichkeit richtet sich ihr Blick dann auf die süßen Früchte. Uns beachten sie selten und könnten doch viel stille Schönheit an uns entdecken. Wir sind nur schlichte Arbeiter. Doch weißt du, was uns froh macht und uns stolz zusammenstehen läßt? Das ist der Gedanke, daß ohne unser stilles Wirken weder Blume noch Frucht ins Leben käme. Denn wir sind ja die Lungen und der Magen des Baumes. Durch unsere zarten Poren empfängt er die nötige Lebensluft, die Kohlensäure. Und ihr Menschen, glauben wir, bedenkt es auch zu wenig, daß sogar euer Leben von unserer Arbeit abhängt. Wie bald wäret ihr mit dem Sauerstoff, den ihr zum Atmen braucht, zu Ende! Wie schnell hätten eure hohen Schornsteine die Luft vergiftet, wenn wir nicht immerfort tätig wären, das tödliche Gift aufzusaugen und daneben frischen Lebensstoff für euch herzustellen. Ja, es ist schon so, ohne uns bescheidene Blätter gäbe es kein Leben auf der weiten Welt."

So sprachen sie und bewegten sich — ihrer großen Aufgabe froh — im Winde. Ich aber überdachte bei mir, wie ganz ähnlich es doch im Menschenleben ist, und daß stille, kaum beachtete Arbeit oft die größten Werte schafft.

Geschichte eines Pfennigs

Es war einmal ein kleiner, neuer, blitzeblanker Pfennig. Der steckte zusammen mit einigen Pfennigbrüdern im Seitenfach einer Damenhandtasche. Ja, denkt euch nur, seine Besitzerin hatte die Pfennige nicht zu dem anderen Geld in die Geldbörse gelegt, sondern lose in das Seitentäschchen ihrer Handtasche gesteckt. „Die paar Pfennige!" hatte sie ganz verächtlich dazu gesagt. Unser Pfennig war sehr traurig darüber. Er hatte sich auf sein Leben gefreut, und nun wurde er so schmählich behandelt!

Eines Tages nun rutschten beim raschen Oeffnen der Tasche die Münzen alle aus dem Seitentäschchen heraus. Unser Pfennig fiel dabei gleich auf den Boden. Seine Besitzerin beachtete sein Verschwinden nicht weiter.

Da lag nun unser kleiner Pfennig im Straßenstaub. Als seine Verliererin, die ihn so mißachtete, weitergegangen war, reckte er sich ein wenig. Da blinzelte ihm die Sonne gerade ins Gesicht. „Das Leben ist doch schön!" dachte der Pfennig und glitzerte und funkelte im Sonnenschein. Aber bald bekam er trotz seiner üblen Erfahrungen Sehnsucht nach den Menschen. Da horch! Ueber die einsame Straße, auf der der Pfennig lag, klangen rasche Schritte. Der Pfennig reckte sich. Würde man ihn aufheben? Die Schritte waren ganz nahe. Da — es wurde dunkel über dem Pfennig. Er verlor das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, schaute nur noch ein Eckchen seines runden Gesichtchens aus der Erde hervor. Der Mensch, den der Pfennig hatte kommen hören, hatte ihn mit seinem großen Schuh tief in den Boden hineingetreten. „Gibt's denn nur noch Menschen, die so dumm sind, daß sie einen Pfennig nicht achten?" dachte der Kleine und drückte sich bekümmert noch tiefer in die Erde hinein.

Wochen gingen ins Land. Unser Pfennig steckte noch immer in der Erde. Vor Schmutz und Regen, aber auch vor Kummer und Tränen über die gedankenlosen Menschen war er ganz unansehnlich geworden. Da kam eines Tages ein gewaltiger, lang andauernder Regen und wusch den Pfennig wieder aus der Erde heraus. Und dann kam Frau Sonne und trocknete Tränen und Regen von ihm ab. Immer noch war unser Pfennig traurig. Aber Frau Sonne, die gute, lachte ihn solange an, bis er mitlachen mußte, ob er wollte oder nicht. Und um ihn weiter zu trösten, schien sie gerade so auf ihn herab, daß er wieder ein bißchen funkeln und schimmern konnte. —

Nun wohnte nicht weit von der einsamen Straße, in der unser Pfennig lag, ein kleines Mädchen. Vor einiger Zeit hatte die Mutter des Mädchens ihrem Kind ein Porzellanschweinchen geschenkt, wißt ihr, so ein kleines, dickes, rundliches Porzellanschweinchen mit winzigen Ohren und einem Ringelschwänzchen und einem Schlitz auf dem Rücken. Eine Spardose also! Dahinein sollte das Kind ab und zu einen Groschen oder ein paar Pfennige stecken. Eines Tages holte dieses Mädchen seinen Vater von der Fabrik ab. Fröhlich sprang es an seiner Hand heimwärts. Da lag etwas Blinkendes vor ihm auf der Straße. „Vater, sieh mal, was da liegt!" rief das Mädchen. „Ein Pfennig, mein Kind! Heb ihn auf und steck' ihn in deine Spardose." „Ach ja, meine Spardose, mein schönes Porzellanschweinchen! Das habe ich fast vergessen!" meinte das Mädchen erschrocken. „Aber, Vater", bettelte es dann, „schenk mir doch lieber einen Groschen. So ein Pfennig ist doch nicht viel wert." „Heb den Pfennig auf, mein Kind!" sagte der Vater ernst. „Wenn du dir etwas kaufen willst und es kostet 50 Pf., du hast aber einen Pfennig zu wenig, dann merkst du, wie wichtig ein Pfennig ist. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert." Beschämt hob das Kind den Pfennig auf, säuberte ihn und steckte ihn in seine Manteltasche.

Jetzt lag unser Pfennig wieder in einer Tasche. In dieser Tasche aber fühlte er sich wohl. Sein kleines kupfernes Pfennigherz schlug ihm ordentlich vor Erwartung. Was würde wohl nun mit ihm geschehen?

Daheim angekommen, zeigte das Mädchen seiner Mutter den Pfennig. „Das ist vielleicht ein Glückspfennig, mein Kind!" meinte die Mutter. Dann wurde sie hinausgerufen. Das Kind war allein in der Stube. Draußen wurde es dämmerig. Nachdenklich putzte das Kind seinen Pfennig, bis er wieder blitzblank war und wie neu aussah. Da, was war das? Wer sprach denn da? Das Mädchen stand ganz erschrocken und hielt den Pfennig starr in der Hand. Ihr ratet's schon. Der Pfennig hatte zu sprechen begonnen, und nun erzählte er dem Mädchen all das aus seinem Pfennigleben, was ihr schon wißt. Zum Schluß verriet er dem Kind, daß er wirklich ein Glückspfennig sei für den, der ihn ehre, und meinte dann: „Wenn du mir nun neun Pfennigbrüder zur Gesellschaft gibst, dann sind wir zehn Brüderlein, also schon ein Groschen. Und wenn du uns immer mehr Gefährten gibst, so werden wir schließlich zu einer Mark und zu noch viel, viel mehr. — Möchtest du nicht schon solange ein Paar Rollschuhe haben? — Und weißt du, wer den Pfennig ehrt, der ist auch des Talers wert!"

Als die Mutter wieder ins Zimmer trat, hielt das Mädchen noch immer den Pfennig in der Hand. Da lächelte die Mutter und gab ihm noch ein paar Pfennige dazu. Die warf das Kind in die Spardose. Mit einem „Klingklang" fielen sie in das Schweinchen hinunter. Oder hatte der eine Pfennig etwa „Denk daran" gerufen?

M. Cr.

Spielzeug aus Lappen und Draht

„Erich, hole den Blumendraht aus Vaters Werkzeugkasten, bringe eine Kneifzange gleich mit. Bitte Mutti um ein wenig schwarzen Zwirn! — Du, Aenne, holst deine Wollreste und bittest Mutti, sie möchte dir aus der Lappenkiste recht schöne, bunte Fetzen geben! Fix, fix!" — Und jetzt werden die Puppen gemacht. Elses flinke Finger biegen den Draht (Fig. 1). Aus einem langen Stück biegt sie den Kopf, den Rumpf und die Beine, knotet quer die Arme hindurch. Erich und Aenne sitzen nicht da und legen die Händchen in den Schoß. Nein, auch ihre kleinen Stupsfinger biegen und drehen, während ihre Augen fein auf Elses Finger schauen. Aus kleinen Fetzen entsteht die Kopffüllung, sie wird mit einem rosa Seidenstoff oder einem Läppchen von einem alten Damenstrumpf überzogen. Arme und Beine werden aus Flickenstreifen gedreht, fest gewickelt, der Bauch aufgepolstert und mit Strumpfstoff bezogen (Fig. 2). — „Du kannst dein Püppchen mit Wolle ganz wickeln, Aenne. Nimm ein dickes Fadenbündel kreuzweise unter die Arme und forme den Leib. Arme und Beine umwickele mit dicker Wolle. So, recht nett, aber den Kopfüberzug nicht vergessen! Hände und Füße mußt du abnähen. Nimm einen Faden in die Nadel und nähe die Drahtschlingen für Hände und Füße fest ab. Augen und Mund sticke mit buntem Garn (Fig. 3)." — Sag, Else, Erich könnte uns die Drahtgestelle biegen, dann können wir weiter wickeln. Nun klappt die Sache wunderbar. Erich biegt Gestelle, Aenne umwickelt fleißig, wickelt die Köpfe und näht die Frisuren auf und Else schneidert drauflos. — Da steht ein Bub, da wieder ein, hier steht ein Schulmädel, dort ein Fräulein. So entstehen Männer, Frauen, Bauern, Hirten, auch der Lehrer, der Bürgermeister und der Schutzmann. Und hübsch sieht es aus, wenn der Herr Lehrer in die gute Stube kommt und Vater und Mutter erzählt, daß sie fleißige Kinder haben. Der kleine Bub dort hat den Schulranzen auf dem Rücken, der kommt mit dem Roller zur Schule, hier zupft das Fräulein gerade den kleinen Störenfried am Ohr, die Kinder zeigen recht brav auf, die zwei Buben dort zanken sich. Oh, ist das eine lustige Gesellschaft! — Alles ist Bewegung. Ja, die Arme und Beine sind ja beweglich. Die Puppen können sitzen, stehen, alles, sogar rollern (Fig. 4.) Dort an der Tür der Schulstube steht ein Mädelchen mit einem Körbchen am Arm. Könnte das nicht unser Rotkäppchen sein? — Ei, gewiß, eine Großmutter, den Jäger und auch den Wolf könnt ihr doch leicht machen. Dazu ist ein Drahtgestell nicht schwer zu biegen. Und umwickeln könnt ihr die Figur auch. Ob sich so nicht alle schönen Märchenfiguren darstellen



lassen? Selbstverständlich. Und wie schön könntet ihr die Prinzessin anziehen, den König und die Königin, den Königssohn hoch zu Roß (Fig. 5.) Nur keine Sorge, auch das Pferdlein ist aus Draht und Stofflappen zu formen. Versucht's nur! — Ans Werk! — Es wird sich lohnen!

Früh übt sich, was eine Meisterin werden will.

Klein-Ursel ist im zweiten Jahr in der Schule. Wie eifrig sie bei der Sache ist! Was soll denn die Häkelei werden? „Pst", sagt sie, „Mutti hat bald Namenstag, da möchte ich ihr etwas schenken. Aber wißt ihr, nichts Gekauftes soll es sein, nein, was ich selbst gearbeitet habe, macht der Mutter die meiste Freude. Hier das soll ein Topflappen werden." Das ist aber fein, kleine Ursel, da wird sich die Mutter freuen und sie sagt bestimmt: „Was habe ich eine große, tüchtige Tochter." Wer von euch kleinen Mädchen macht es der Ursel nach?



Photo: Hehmke-Winterer

Der muntere Bursche

Heidi, nun ist der muntere Bursche wieder da, der Oktoberwind! Er wirft uns die späten Aepfel und Birnen, die gestiefelten, die gelben, die rotwangigen, die letzten lederfarbigen und runzeligen, aber süßen und haltbaren Herbstfrüchte vor die Füße. Er hebt unsere Drachen hoch, hoch in die Luft empor. Er vertreibt alles graue Gewölke, daß die Sonne noch recht mild und schön auf uns herniederschauen kann. Wir haben ihn gern, den Oktoberwind! Jetzt ist noch letzte schöne Zeit zum Ringelreihen, zum Blindekuhspiel, zum „Schneider, leih mir die Schere", zu all den hübschen und lustigen Spielen im Freien. Bald kommt der Winter mit seinen Stubenfreuden, aber der Oktoberwind soll noch die Locken zausen und die Röcklein blähen.

Wißt ihr, jetzt ist auch die Zeit für den wichtigen Gang in den Wald. In den schönen, duftenden, raschelnden Herbstwald! Moos holen, Gestein und Wurzeln, Beeren und Zöpflein für die Krippe und manche andere Winterarbeit. Wir werden im Kinderland das Krippenbauen recht miteinander lernen, holt euch nur rechtzeitig Moos und Rinde heim!

Wenn ihr fröhlich und ein wenig müde, beladen mit Waldschätzen, abends heimkommt, grüßt euch wohl schon Mutters Licht aus der Küche entgegen und voll Behagen fühlt ihr schon des Ofens Wärme. Kocht das süße Holundermus für euch im Topf, backt Mutter wohlgeratene gute Pfannkuchen! Ei, für Hänschen hat sie gar noch Teig aufgespart und nun darf er sich seinen Pfannkuchen selber backen. Ob er's auch richtig kann, der kleine Koch?

Zum Kopfzerbrechen

Die schwierige Ueberfahrt. Drei Reisende kommen mit drei Führern an einen Fluß und müssen mit einem Boote, das aber nur zwei Personen gleichzeitig aufnehmen kann, übersetzen. Da die Reisenden kein Vertrauen zu ihren Führern haben, müssen sie die Ueberfahrt so anstellen, daß auf keinem Ufer mehr Führer als Reisende sind. Wie müssen sie überfahren?

Der Ursulaberg

In einem schönen Büchlein: Der Ursulaberg (Bastionsverlag, Düsseldorf) könnt ihr von einem kleinen Mädchen lesen, das täglich die Gänse hütet. Ihm erscheint eine fremde, wunderschöne Frau: die heilige Ursula, die der Kleinen die Legende ihres Lebens erzählt. Sie berichtet von ihren mannigfachen Reiseerlebnissen auf ihrer Romfahrt und schildert nun, wie sie vom Heiligen Vater Abschied nimmt:

„Ich muß zurückgehen, Heiliger Vater", versuchte ich zu erklären. „Der liebe Gott ist mächtiger als die Hunnen."

Er wollte mir erst nicht erlauben zu gehen, aber nachdem er eine Weile mit mir gesprochen hatte, segnete er mich und sagte:

„Mägdlein, tu was der liebe Gott von dir will!" Ich sagte aber meinen Mägdlein, daß sie zurückbleiben sollten im heiligen Rom. Ich wollte allein reiten, und vielleicht könnte ich später mit unserm Schiff wieder auf das Meer hinausfahren und sie holen kommen. Aber keine von ihnen wollte mich allein lassen.

„Wohin du gehst, Ursula, wollen wir auch gehen", riefen sie, und der Fürst und seine Soldaten erklärten, daß sie uns vor allem Bösen beschützen würden.

„Da wollte uns auch der Heilige Vater nicht länger zurückhalten. Er gab uns Wagen mit, die wurden von großen weißen Ochsen mit riesigen Hörnern gezogen. Darinnen waren Mehl und Mais und Wein und Früchte für die armen erschrockenen Menschen und für uns selbst, und der Heilige Vater sagte, daß er jeden Tag den lieben Gott für uns bitten würde.

Meine Mägdlein freuten sich, als wir aus der Heiligen Stadt herausritten, denn sie glaubten, daß wir nun auf dem Rückweg zu unsern lieben Eltern seien. Ich aber wußte, daß das furchtbar Schwere, von dem der liebe Gott gesprochen hatte, jetzt erst zu uns kommen würde.

Am Anfang gelang unsere Fahrt sehr gut. Wir kamen glücklich über die großen Schneeberge und fanden, als wir in die Stadt am Rhein gelangten, unser Schiff auch heil wieder. Die Schiffsleute aber waren ganz verstört und verzagt. Sie drängten, daß wir, so rasch wir könnten, einsteigen und heimfahren sollten, denn die bösen Heiden waren inzwischen ganz nahe gekommen. Sie hatten Städte und Dörfer angezündet. Alle Menschen hatten noch viel mehr Angst als zuvor, und der Hunger war noch ärger geworden, weil wegen des Krieges niemand die Ernte einbringen konnte. Da waren wir sehr froh, daß wir die reichen Geschenke des Heiligen Vaters bei uns hatten und den armen Leuten davon austeilen konnten. Sie waren sehr glücklich darüber und sagten: „Nun glauben wir, daß der liebe Gott uns doch nicht verlassen hat."

Die Jungfrau Ursula war aufgestanden von ihrem Stein. Das Kind wunderte sich. Es war noch nicht Abend, aber die Sonne war doch weggegangen. Ein dunkler Schatten lag über dem Berg. Unten im Ried hörte man die Raben schreien. Sie durften heute nicht zum Berg kommen, aber sie hatten sich zu großen schwarzen Scharen versammelt und krächzten, als wollten sie die Geschichte der Jungfrau Ursula stören. Die Gänse aber saßen ganz still unter die Dornhecke geduckt und rührten sich nicht.

„Es ist, wie wenn es schneien wollte", dachte das Kind und dann sah es der Jungfrau Ursula in das Gesicht und mußte noch einmal an Schnee denken, denn das Gesicht strahlte jetzt ganz weiß und glänzend, und die roten Beeren lagen darüber fast, als ob sie zu schwer wären und weh tun könnten.

„Ich fürchte mich", sagte das Kind und griff nach der Hand der Jungfrau Ursula. Die nahm sie fest in die ihre.

„Du mußt dich nicht fürchten", sagte sie, „alles ist gut. Nur was jetzt geschehen ist in meiner Geschichte, das kann ich dir nicht erklären. Dazu bist du noch zu klein. Ich will es dir ganz kurz erzählen und danach wirst du froh sein mit mir. Unser Schiff kam zu der großen Stadt Köln. Aber die Hunnen waren schon vor uns dorthin gekommen auf ihren kleinen struppigen Pferden. Sie ritten um die Mauern der Stadt und suchten, wo sie hineinkommen könnten, um sie zu verbrennen und auszurauben. Als sie unser Schiff sahen, versperrten sie uns die Weiterfahrt mit großen Holzstämmen, die sie in den Fluß warfen. Dann fragten uns die Heiden, ob wir an den lieben Gott glaubten.

„Ja!" sagten wir, „wir glauben an Ihn."

Sie riefen wieder und sagten, wenn wir nicht wie die Heiden werden würden, dann müßten wir sterben.

„Wir gehören dem lieben Gott", antwortete ich. Da schossen sie uns mit ihren Pfeilen tot.

„Oh", rief das Kind sehr erschrocken und versteckte seinen Kopf in das Kleid der Jungfrau Ursula.

„Hat es sehr weh getan?"

„Sterben tut immer weh", antwortete diese. „Aber es dauerte ja nur einen kurzen Augenblick lang. Danach . . ."

Jetzt kam die Sonne wieder, und der ganze Berg fing zu leuchten an.

„Danach hat der liebe Gott uns unsere Kronen geschenkt."

„Oh", das Kind tat wieder einen tiefen Atemzug. Diesmal war es Freude. Aber dann wollte es wissen:

„Hätte euch der liebe Gott nicht beschützen können?"

„Freilich hätte Er das gekonnt", antwortete die Jungfrau Ursula und strich dem Kind über die Haare. „Er hätte nur zu wollen brauchen, dann wären die bösen Hunnen zu Boden gefallen."

„Warum tat Er es nicht?"

„Das ist Sein Geheimnis, und die Geheimnisse des lieben Gottes kann man nicht verstehen, solange man noch auf Erden lebt. Siehst du, vielleicht hat Er uns alle bei sich im Himmel haben wollen, damit wir für die anderen armen Menschen bitten könnten. Vielleicht waren viele unter ihnen böse gewesen und hatten Strafe verdient, aber ihre Herzen waren noch nicht bereit zum Sterben. Unsere Herzen gehörten dem lieben Gott. Deshalb hat Er uns zu sich gerufen. Er hat uns erschaffen, deshalb kann Er mit uns machen was Er will. Das haben wir geglaubt, solange wir auf der Erde waren, aber als wir zu Ihm kamen, haben wir gesehen, daß alles, was Er tut, so weise und gerecht und gut ist, wie kein Mensch es sich ausdenken kann. Nur mit Menschenaugen können wir das oft nicht sehen."

„Ja", sagte das Kind wieder und fragte nach einer Weile:

„Und was ist dann aus den bösen Heiden und der großen Stadt Köln geworden?"

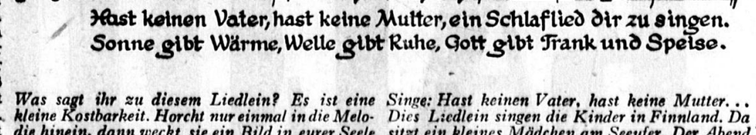
„Oh, das war schön", berichtete die Jungfrau Ursula. „Als unser erstes Himmelsgeschenk hat uns der liebe Gott die Macht gegeben, den armen Leuten in der Stadt Köln zu helfen. Sie lebten in noch viel größerer Angst als zuvor, nachdem sie gesehen hatten, wie die Heiden uns getötet haben und wie uns auch die Soldaten, die bei uns waren, nicht beschützen konnten, sondern mit uns gestorben sind. Sie erwarteten, daß dies jetzt auch an ihnen geschehen würde, und sie weinten, zitterten und fürchteten sich sehr. Sie wagten kaum mehr ihre Tore zu schließen, weil sie dachten, daß es doch nichts mehr helfen würde.

Auch litten sie großen Hunger und Durst. Am nächsten Morgen kamen die Hunnen angestürmt und dachten, nun würden sie die Stadt im Handumdrehen erobert haben. Aber der liebe Gott erbarmte sich des Volkes. „Kommt ihnen zu Hilfe!" befahl er uns. Als die Heiden nun nahten, schwebten wir wie eine ganze helle Wolke über der Stadt und ihren Türmen und unsern Himmelskronen. Die Hunnen erschraken furchtbar, sie wurden blind, als sie in unsern Glanz schauten. Zitternd warfen sie ihre Pfeile und Bogen weg, sprangen auf ihre kleinen, flinken Pferde und rasten fort, weit in den Osten zurück, woher sie gekommen waren. Die Stadt Köln aber war gerettet. Ihre Einwohner waren glücklich und dankbar. Sie trugen unsere Leiber in die Stadt, begruben sie dort und bauten eine wunderschöne Kirche darüber. Aber viele Leute im ganzen armen Deutschland hörten, was geschehen war. Wenn sie in großer Not lebten, im Krieg oder wenn Hungersnot im Lande war, besonders aber, wenn sie den Ansturm der Hunnen fürchteten, dann pilgerten sie nach Köln, beteten an unserem Grab und baten um ein Stückchen von unseren Gebeinen. Die trugen sie dann feierlich in ihre Heimat zurück und erbauten auf irgendeinem Berg ein Kirchlein, mir und meinen Mägden zu Ehren. Sie hofften, daß wir von dort aus das Land beschützen und ihnen helfen würden. Das haben wir auch getan, wenn der liebe Gott es uns erlaubte, so lange die Leute in einem Land um unsere Hilfe gebeten haben. Aber selbst wenn unsere Kirchen verfallen sind, so wie es hier geschehen ist und nur wenige Menschen noch an uns denken, bitten wir den lieben Gott für das Land und die Leute."



Schlafe, Entchen ...

Aus Finnland.



Schlafe, Entchen, schlaf im Schilfe, das im Wind tut schwingen.
Schlafe, Entchen, schlaf im Schilfe, Nachtwind wiegt dich leise.
Hast keinen Vater, hast keine Mutter, ein Schlaflied dir zu singen.
Sonne gibt Wärme, Welle gibt Ruhe, Gott gibt Trank und Speise.

Was sagt ihr zu diesem Liedlein? Es ist eine kleine Kostbarkeit. Horcht nur einmal in die Melodie hinein, dann weckt sie ein Bild in eurer Seele auf: Ein weites stilles ebenes Land mit vieltausend blanken Seen, umsäumt von dunklen Wäldern. Hörst du nicht das leise Plätschern der Wellen? Summe nur die beiden ersten Takte einmal leise vor dich hin. Spürst du die Trauer der Landschaft? Singe: Hast keinen Vater, hast keine Mutter... Dies Liedlein singen die Kinder in Finnland. Da sitzt ein kleines Mädchen am Seeufer. Der Abend fällt ein. Schwarz steht der Wald. Im Schilfrohr raschelt es. Ein kleines Entlein watschelt einsam umher. Dann singt das kleine Mädchen unser Lied und ein Bub bläst die Flöte dazu. Und nun fangt auch ihr an.

DER TUNNEL...

Roman von
Bernh. KELLERMANN

Copyright by S. Fischer Verlag
Frankfurt am Main

62. Fortsetzung

Die Architketen Capelli und O'Brien. Springen vom 15. Stock ab und zerspritzen auf der Straße. Feuerwehrmann Riwet, vor dessen Füßen sie zerschellen, erleidet einen Nervenschock und stirbt drei Tage später am Schrecken.

Commander Day. Von einem einstürzenden Fußboden des dritten Stockwerks mit in die Tiefe gerissen und vom Schutt erschlagen.

Der Groom Sin, Chinese. Bei den Aufräumungsarbeiten in einem Eisklumpen eingeschlossen aufgefunden. Zum nicht geringen Entsetzen aller kommt, als man den Klumpen zerschlägt, der fünfzehnjährige Chinese in seinem hübschen blauen Frack zum Vorschein, die Mütze mit den Lettern A.T.S. auf dem Kopf.

Heldenhaft war die Handlungsweise des Maschinisten Jim Buttler. Buttler drang in das brennende Gebäude ein und löschte die acht Kesselfeuer in voller Gemütsruhe, während über ihm das Feuer tobte. Er verhütete eine Kesselexplosion, die verhängnisvoll hätte werden können. Jim tat seine Pflicht und verlangte kein Lob. Aber er war nicht so töricht, das Angebot eines Managers zurückzuweisen, der ihn bei einer Monatsgage von 2000 Dollar durch ganz Amerika schleppte und ihn in concerthalls auftreten ließ.

Drei Monate lang sang Buttler jeden Abend sein kleines Lied:

„Ich bin Jim, der Maschinist vom A.T.S.
„Die Flammen brausen über mir,
„Ich aber sage: Jim, lösch deine Feuer..."

New York war erfüllt von Feuerlärm und Brandgeruch.

Während sich noch der Qualm des Brandes über Downtown wälzte und verkohlte Papierstücke aus dem grauen Himmel herabregneten, brachten die Zeitungen das brennende Building, Kellys kämpfende Bataillone, die Bildnisse der beim Brand Verunglückten, den Abstieg Allans und seiner Begleiter.

Das Syndikat wurde totgesagt. Der Brand war eine Einäscherung erster Klasse. Der Schaden war trotz der Versicherungen enorm. Verhängnisvoller aber war die Unordnung, die der rasende Pöbel und das Feuer angerichtet hatten. Millionen von Briefen, Quittungen und Plänen waren zerstört. Nach dem amerikanischen Gesetz müssen Generalversammlungen am ersten Dienstag des Jahres abgehalten werden. Der Dienstag fiel vier Tage nach dem Brand, und das Syndikat erklärte an diesem Tage den Konkurs.

Das war das Ende.

Noch am Abend der Konkurserklärung sammelte sich vor dem Central-Park-Hotel, in dem Allan Wohnung genommen hatte, eine Rotte von Gesindel an und pfiff und johlte. Der Manager fürchtete für seine Fensterscheiben und legte Allan Briefe vor, in denen man drohte, das Hotel auffliegen zu lassen, wenn es Allan noch länger beherberge.

Mit einem bitteren, verächtlichen Lächeln gab Allan die Briefe zurück. „Ich verstehe!" Er siedelte unter fremdem Namen ins Palace über. Am nächsten Tage aber mußte er auch das Palace wieder verlassen. Drei Tage später nahm ihn kein Hotel in New York mehr auf! Dieselben Hotels, die früher jeden regierenden Fürsten an die Luft gesetzt haben würden, wenn Allan die Zimmer gewünscht hätte, verschlossen ihm die Tür.

Allan war gezwungen New York zu verlassen. Nach Mac City konnte er nicht übersiedeln, da man gedroht hatte, die Tunnel-Stadt in Brand zu setzen, sobald er sich dort sehen lasse. So fuhr er mit dem Nachtzug nach Buffalo. Die Mac Allanschen Steel Works wurden polizeilich bewacht. Allans Anwesenheit konnte indessen nicht lange geheim bleiben. Man drohte die Steel Works in die Luft zu sprengen. Um Geld zu schaffen hatte Allan die Werke bis auf den letzten Nagel an Mrs. Brown, jene reiche Wucherin, verpfändet. Sie waren nicht mehr sein Eigentum und er durfte sie nicht in Gefahr bringen.

Er ging nach Chikago. Aber auch in Chikago gab es Hunderttausende, die am Tunnel Geld verloren hatten. Man vertrieb ihn auch hier. Die Fensterscheiben des Hotels wurden in der Nacht eingeschossen.

Allan war in Acht und Bann. Noch vor kurzer Zeit war er einer der mächtigsten Männer der Welt, von allen Souveränen mit Auszeichnungen überschüttet, Ehrendoktor einer großen Anzahl von Hochschulen, Ehrenmitglied aller bedeutenden Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften. Jahrelang hatte man ihm zugejubelt und zuweilen nahm die Begeisterung Formen an, die an den Personenkultus früherer Zeiten erinnerte. Kam Allan zufällig einmal in einen Hotelsaal, so schrie sofort irgendeine begeisterte Stimme: „Mac Allan ist im Saal! Three cheers for Mac!" Eine Meute von Journalisten und Fotografen war ihm Tag und Nacht auf den Fersen gewesen. Er konnte kein Wort sprechen, keine Bewegung machen, ohne daß es die Öffentlichkeit hörte und sah.

Nach der Katastrophe hatte man ihn gedeckt. Es handelte sich ja nur um dreitausend Menschenleben! Nun aber handelte es sich um Geld, die Öffentlichkeit war ins Herz getroffen und zeigte ihm ihr geschliffenes Gebiß.

Allan hatte dem Volk Millionen und Milliarden gestohlen! Allan hatte für sein irrsinniges Projekt die Sparpfennige des kleinen Mannes geplündert! Allan war nicht mehr und nicht weniger als ein Highway-robber, ein Wegelagerer! Er und der saubere S. Woolf! Er hatte ja die ganze Tunnelfarce lediglich zu dem Zweck inszeniert, seinem Allanit einen Riesenabsatz zu schaffen — jährlich eine Million Dollar Reingewinn! Sieh dir heute die Allanschen Steel Works in Buffalo an, my dear: eine Stadt! Und gewiß hatte Allan sein Geld in Sicherheit gebracht, bevor es zu krachen begann! Jeder Liftboy und Trambahnkutscher schrie so laut, wie man es nur immer wollte, daß Mac der größte Gauner aller Zeiten war!

Im Anfang gab es noch einzelne Zeitungen, die Allans Partei ergriffen. Aber es regnete Drohungen und nicht mißzuverstehende Winke in die Redaktionen — und was mehr war: niemand kaufte diese Zeitungen mehr! Ja, Tod und Teufel, man wollte doch nicht lesen, was man persönlich nicht dachte und noch dafür bezahlen! Und die Zeitungen, die sich verritten hatten, schwenkten ab und suchten aufzuholen. Es fehlte S. Woolf, der ruhmlos Hinabgestiegene, dem die Gabe verliehen war, Trinkgelder von richtiger Höhe in die Hand zu legen.

Allan tauchte in verschiedenen Städten auf, aber immer mußte er wieder verschwinden. Er war der Gast Vanderstyffts in Ohio, aber siehe da, einige Tage später gingen drei Speicher von Vanderstyffts Musterfarm in Flammen auf. Niemand wagte es mehr, Allan aufzunehmen. Auf Vanderstyffts Farm erreichte ihn ein Telegramm Ethel Lloyds.

„My dear Mr. Allan", depeschierte Ethel, „Papa bittet Sie, auf unserm Gut Turtle-River, Manitoba, Wohnung zu nehmen, so lange Sie wollen. Pa würde sich sehr freuen, wenn Sie sein Gast wären. Sie können dort Forellen fischen und finden gute Pferde vor. Besonders Teddy empfehle ich Ihnen. Wir kommen im Sommer zu Ihnen. New York fängt schon an ruhiger zu werden. Well, I hope you have a good time. Yours truly Ethel Lloyd."

(Fortsetzung folgt)



Ackermann behauptet das Gegenteil

Ein Mann, der von der Skepsis lebt

Lukretia Borgia war keineswegs eine Giftmischerin — sie war ein nettes, frommes Mädchen. Nicht, weil ein Apfel ihm auf den Kopf fiel, entdeckte Newton die Schwerkraft — von ihm selbst wird der Apfel nie erwähnt. Affen suchen sich nicht gegenseitig die Flöhe ab — sie pflücken sich lediglich eine salzige Drüsenabscheidung von der Haut, um sie als Dessert zu verspeisen.

Wer behauptet das alles? Dr. A. S. E. Ackermann ist es, der sechs Jahrzehnte seines Lebens der Aufgabe geopfert hat, die Illusionen seiner Mitmenschen zu zerstören. Heute ist Dr. Ackermann 83 Jahre alt. „Ich wurde mit einer latenten Skepsis geboren", berichtet er selbst, „die 1890 zum Ausbruch kam."

„Im Jahre 1890 beschloß ich, nicht mehr vorbehaltlos alles zu glauben, was man mir erzählte. Bald darauf gab ich die erste Ausgabe meines Buches heraus: „Herkömmliche falsche Annahmen, erläutert und berichtigt." Diese erste Ausgabe wurde 1892 veröffentlicht. Die zweite folgte 1923 — schon mit 1350 „falschen Annahmen". In der neuesten Ausgabe, die dieses Jahr herauskam, sind es 2150. „Radio, Fernsehen, Atombombe — was auch immer Neues auftaucht, scheint eine Fülle falscher Vorstellungen zu erwecken, die bald von jedermann als Glaubensartikel hingenommen werden. In zehn oder fünfzehn Jahren, wenn meine vierte Ausgabe fertig ist, werde ich die gegenwärtige Zahl verdoppeln können."

„Aber dann werden sie 93 oder 98 Jahre alt sein?"

„Verfallen Sie nicht" — mit erhobenem Zeigefinger — „der herkömmlichen falschen Annahme, daß die Zahl der Lebensjahre ein Kriterium für die Leistungsfähigkeit ist."

Dr. Ackermanns Arbeitsmethode ist simpel. Er hört oder liest eine Behauptung — und da schlägt in seinem Innern eine Alarmglocke an. Darauf macht er sich auf, die Behauptung zu bekräftigen oder ihre Gegenstandslosigkeit zu beweisen. Nachdem er alle erreichbaren Kapazitäten zu Rate gezogen hat, stellt es sich heraus, ob er ein neues Objekt in seine Sammlung einfügen kann oder zu seinem Bedauern auf eine Wahrheit gestoßen ist.

Ein mit Dr. Ackermann verbrachter Vormittag ist niederschmetternd, aber er liefert Gesprächsstoff für eine Woche.

Wußten sie, daß „ein Pferd, ein Pferd, mein Königreich für ein Pferd" nicht von Shakespeare geschrieben wurde, obwohl es in „Richard III." steht? Colley Cibber, Manager des Drury Lane Theaters, fügte diese Worte Anfang des 18. Jahrhunderts in den Text ein.

Kleopatra war eine Griechin und keine Aegypterin. Sir Walter Raleigh warf niemals seinen Mantel in den Schmutz, damit Königin Elisabeth darüber schreiten konnte, und er brachte auch nicht den Tabak nach Europa — das tat Sir Francis Drake. Die Schlange hört die Flötentöne des Schlangenbeschwörers nicht, denn sie hat keine Gehörorgane. Das Haar wächst nach dem Tode nicht weiter. Schnaps ist kein Gegengift bei Schlangenbissen. Körperliche Anstrengung ist keine Entspannung für den Geist — kein Sportler war jemals ein Genie.

So könnte Dr. Ackermann stundenlang weitererzählen.

Gott sprach durch das Mädchen Johanna .

2. Fortsetzung

Deren aber gab es, die auch das Zeichen bezweifelten, andere wieder, die sich zu ihm bekannten. Zu denen gehörte der Herzog von Alençon, und er sprach für das Mädchen Johanna d'Arc. Johanna sprach selbst. Sie sagte dem Dauphin, daß, von dieser Stunde an, der Krieg und sein Leben sich ändern werde, daß Gott ihn aussersehen habe und ihn zum König krönen werde. Und da er ihr in die Augen sah, da sie ihm im geheimen Dinge erzählte, die nur Gott und der Dauphin wissen konnten, begann etwas in ihm aufzusteigen, das ihn fremd, wunderbar und wie eine Überwältigung aus unbekannten Höhen anmutete. Noch freilich gab sich der Wankelmütige nicht, der manchmal die Witterung für das Gute, selten aber den Willen zu ihm besaß.

*

Es war eine Windsbraut in Frankreich aufgestanden. Sie trug den Namen der Jungfrau Johanna über das Land. Das Wunder der Erweckung hob an. Noch war keine Tat getan, doch der Funke, von Gott in das Mädchen gelegt, hatte gezündet. Bauern ließen den Pflug stehen und strömten der Armee zu. Sie brachten Vieh und Getreide, Lebensmittel und Wein. Aus dem Boden gestampft, bereitete sich ein Heerwurm zur Schlacht. Aber der Dauphin zögerte noch. Er zögerte aus Entschlußlosigkeit, die Feigheit und der Zweifel seiner Ratgeber machten ihn immer von neuem schwach. Man konnte ein Mädchen nicht als Feldoberste in den Krieg schicken, das war lächerlich und nie geschehen. Dabei hatte er die Jungfrau in Poitiers von einem Konsilium prüfen lassen, dem zwanzig gelehrte Priester und Doktoren angehörten. Die Kirche erklärte Johanna für tadelfrei und rein. Es waren Zeugnisse aus Domremy und Vaucouleurs eingeholt worden. Auch diese zeugten für sie. Trotzdem zögerte er. Da überwand ihn Johanna in einem letzten Appell. „Edler Dauphin, hört auf mich. Denn ich lebe nur noch ein Jahr oder wenig mehr."

Und es war im Leben dieses Mannes Karl der große Augenblick, als er zur Antwort gab: „Ich zweifle nicht an Dir. Alençon, führe sie zu den Hauptleuten. Gott ist mit ihr. Er wird sie im Kampf nicht verlassen."

Jetzt aber galt es, den nahezu schweren Widerstand jener Feldhauptleute zu brechen, die, in vielen Kriegen ergraut, sich ihrer Würde bewußt waren und das Kind im Harnisch nicht ernst nehmen wollten. Insonderheit der erprobte Oberfeldherr La Hire ließ seinen scharfzüngigen Witz an ihr aus, und, wie ein Heide fluchend, beklagte er sich über den



Eine Seite aus den Akten des Stadtarchivs von Paris, datiert Mai 1429, mit einer Zeichnung, die die Jungfrau von Orléans darstellen soll.

Reproduktion: RKO

Tropf von Dauphin, der ihnen eine dumme Bauerntrulle auf den Hals geschickt habe.

Johanna sah ihn groß an und bat ihn, nicht zu fluchen. Niemand, sagte sie ruhig, dürfe fluchen, trinken, spielen oder mit Weibern Umgang haben, wie sie es im Lager bei den Soldaten bemerkt habe. Denn dieses, sagte sie noch, sei die Armee Gottes, und ehe sie kämpfen werde, müsse sie beichten. „Ich befehle es."

La Hire wollte sich ausschütten vor Lachen, aber etwas war an diesem Mädchen, das sich nicht weglachen ließ. Er spürte es schon auf der Haut, einige der Hauptleute spürten es bis ins Herz. Und obwohl sie insgesamt nicht überzeugt schienen, verlor Johanna nicht den Mut. Denn jetzt kam das schwerste Stück. Sie, die niemals viele Worte gemacht hatte und der Rede unkundig war, mußte, sie fühlte es tief in sich, zu dem rohen Haufen zusammengelaufener Söldner sprechen, ihnen, im Namen Gottes und ihrer Sendung, befehlen, was sie schon den Hauptleuten befohlen hatte. Der Herzog von Alençon, ihr Freund, begleitete sie.

Stockend begann sie, sie ängstigte sich. Da trat unsichtbar der Engel zu ihr und gab ihr Kraft. Erst waren es zehn, die zuhörten, dann zwanzig, dann hundert, dann gab es keinen im Lager mehr, und wäre es der verruchteste gewesen, der bei Wein, Würfeln und Weibern zurückblieb. Sie kamen alle, sie lauschten alle, und wenn sie anfangs noch gejohlt und geschrien hatten, so wurden sie wie beim Hochamt still. Der Engel aber lieh dem Mädchen die Zunge, daß sie die Männer überwand, wie sie den Ritter Beaudricourt, den Dauphin und schließlich auch die Hauptleute überwunden hatte.

Die Armee Karls, die jetzt die Armee Gottes geworden war, brach gegen Orleans auf. Vor ihr her, zwischen La Hire und dem Bastard Dunois, ritt in silberner Rüstung Johanna d'Arc, und die Fahne mit dem Jungfrauenbild wehte über ihrem behelmten Haupt.

*

Es ist die Schlacht um Orleans, die ihr den Namen gegeben hat. Die Schlacht war schwer, dunkel, blutig bis zum Gemetzel und wie in Feuer eingehüllt. Bevor sie begann, ritt Johanna d'Arc an jenes Fort heran, das — Tourelles genannt — von allen das stärkste war und als uneinnehmbar galt. Dort, an den Brustwehren, standen die englischen Krieger und höhnten, während sie auf das furchtbare Werkzeug der Verteidigung zeigten, das in Stellung gebracht war, den hundertfältigen Tod zu versenden.

(wird fortgesetzt)

Die liebe Mutter der Schwarzen

(Von unserem vatikanischen Korrespondenten)

Gott allein kennt das wahre Maß der Größe seiner Seligen und Heiligen. Gewiß haben wir Menschen das Recht, einzelne dieser außerordentlichen, heldenhaften Persönlichkeiten als ragende Gestalten besonders zu bewundern, wie es der gefeierte französische Kirchengeschichtler und Hagiograph Georges Goyau in seinem Werke „Ein großer Mensch, Mutter Javouhey" getan hat. Das Leben der Stifterin der St.-Josephs-Schwestern von Cluny und Bahnbrecherin der französischen Missionen ist derart reich an schöpferischer Wirksamkeit, an wahren Großtaten apostolischen Eifers, an beispielloser Selbstverleugnung und hingebungsvoller Gottes- und Nächstenliebe, daß man die Ehrwürdige, die Pius XII. am 15. Oktober zur Ehre der Altäre erhob, zu den Gestirnen erster Ordnung am Firmament des Paradieses rechnen darf. Und doch lehrt uns gerade ihr so tatenreiches Schaffen in einem langen Leben (1779—1851), daß wir uns auch bei aller Bewunderung für die Heroen christlicher Tugend einer Wahrheit über Gott besonders bewußt bleiben müssen: „Er wirkt jeden guten Gedanken und jede gute Tat, aber nicht ohne uns. Darum konnte Augustinus sagen, daß Gott, indem er unsere Verdienste krönt, nichts anderes krönt als seine Gaben: nostra merita Dei munera (Unsere Verdienste sind Gaben Gottes)."

Das Lebensbild dieser seltenen Frau, über die schon früher mehrbändige Biographien geschrieben wurden und das ein angesehener italienischer geistlicher Schriftsteller kürzlich auf 425 Seiten entfaltet hat, mit wenigen Strichen zu zeichnen, ist keine leichte Aufgabe. Eine französische Schriftstellerin, Agnès Richomme, hat sie in einer volkstümlichen, mit 184 Bildern geschmückten Schrift „Die wunderbare Geschichte einer großen Missionarin" gemeistert.

Die uns von der Seligen überkommenen Bilder zeigen uns eine starke Natur mit markanten Gesichtszügen, offenbaren ein lebhaftes, energisches Wesen, das sich schon in der Jugend im Kreise von sieben Geschwistern geltend machte. Nach dem Ausbruch der französischen Revolution mit ihrer brutalen Kirchenverfolgung bewährte Anna Javouhey alsbald ihren Mut und ihre Unerschrockenheit. Sie half Geistlichen, in der Stille das heilige Opfer darzubringen und Kranken die Sterbesakramente zu spenden. Nach dem Abklingen der Revolution trat sie vorübergehend 1800 in das Kloster der Schwestern der Nächstenliebe in Besançon ein, wurde aber bald von einer eigentümlichen, tödlichen Langeweile befallen, so daß sie in inständigem Gebet Gott anflehte, ihr seinen Willen kundzutun. Wenige Tage später hatte sie eine für ihr weiteres Dasein richtunggebende Vision. Sie sah beim Erwachen aus dem Schlaf um sich herum die Gesichter von Negern und Farbigen und zwar Erwachsenen und Kindern. Gleichzeitig hörte sie eine überirdische Stimme: „Das sind die Kinder, die Gott dir schenkt. Ich bin die hl. Theresia; ich werde die Schützerin deines Ordens sein." Sogleich wurde ihr klar, daß ihre Aufgabe eine andere als die der Grauen Nonnen in Besançon sein müsse. Sie erhält vom Bischof von Autun die Genehmigung, in Chalon die Gründung einer neuen religiösen Genossenschaft vorzubereiten, in die außer zwei ihrer Schwestern auch bald mehrere junge Mädchen aus der Stadt eintreten wollen. Am 20. August 1806 wird die erste Kapelle der neuen Kongregation unter dem Patronat des hl. Joseph eingeweiht. Das staatliche Dekret zur Zulassung der Genossenschaft wird durch Kaiser Napoleon im Feldlager zu Posen 1806 unterzeichnet. Am 12. Mai 1807 erfolgt vor dem Bischof von Autun die Ablegung der Gelübde durch Anna Maria Javouhey, drei ihrer leiblichen Schwestern und mehrerer anderer junger Mädchen.

Als der Gouverneur der Insel Bourbon (Réunion) in Paris erschien und erklärte, daß man dem bedenklichen Tiefstand des sozialen und sittlichen Lebens in dieser Kolonie nur durch eine christliche Erziehung der Jugend abhelfen könne, nannte man ihm Mutter Javouhey und ihre Kongregation als geeignetes Mittel zur Abhilfe. Im Januar 1817 schifften sich vier Schwestern der Kongregation vom hl. Joseph in Rochefort nach Uebersee ein. Sie leisteten dort so Vortreffliches, daß die Regierung Mutter Javouhey um die Entsendung anderer Schwestern nach Senegal ersuchte. Bei den äußerst schwierigen Verhältnissen dort entschloß sich die Generaloberin selbst nachzufahren, um sich „mit den schwarzen Kindern des Herrgotts" zu befassen. Verfolgt man die Geschichte der Sklavenbefreiung, so ist sie einer ungewöhnlich zielklaren Persönlichkeit zu verdanken, mit der sogar König Louis Philippe von Frankreich sich beriet und danach eines Tages zu seiner Umgebung sagte: „Jawohl, Madame Javouhey, sie ist ein großer Mensch." Sie eilte ihrer Zeit weit voraus, indem sie Priesterberufe unter den Eingeborenen in den französischen Kolonien förderte und deren Anwärter zur theologischen Ausbildung nach Frankreich schickte. In der Niederlassung ihres Ordens in Mana in Guayana erzielte sie geradezu seltene kolonisatorische Erfolge. Louis Philippe entsandte seinen dritten Sohn, den Prinzen von Joinville nach Guayana, der in ihr den Apostel Christi und Frankreichs öffentlich ehrte. Die freigelassenen Neger feierten bei der endgültigen Abschaffung der Sklaverei in den französischen Kolonien Anna Javouhey als „die liebe Mutter der Schwarzen". Ihre dankerfüllten Nachfahren errichteten „der Stifterin und Mutter von Mana" 1914 dort ein Denkmal. — Die Genossenschaft der gottbegnadeten Ordensstifterin ist heute in 269 Niederlassungen in Europa, Asien, Afrika, Nord-, Mittel- und Südamerika und sogar in Ozeanien weit und segensreich verbreitet.

Zwischen großem Stil und Karikatur

Prachtvoller „Vogelhändler" im Rheydter Stadttheater

Man schenkt sich Rosen in der Rheinpfalz wie in Tirol, das Ahneri wird nochmals zwanzig Jahr', und bei der Post geht's noch nicht so schnell: und das alles kann man im 18. Jahrhundert mit Kurfürstin, Briefchristel und Vogelhändler auch verlangen. Auf daß es die Menschen des 20. Jahrhunderts auf der Operetten-Bühne noch einmal erfreue! Kurz und gut: Wolfgang Zeller war mit seiner Operette „Der Vogelhändler" ein großer Wurf gelungen. Nicht minder gut aber ist der Wurf des Rheydter Stadttheaters, das in diesen Tagen die Geschichte des Vogelhändlers aus Tirol, der seine Christel von der Post innig liebt, neu in Szene setzte und zu einer reinen Freude für das Publikum gestaltete.

Treibender Motor dieser Aufführung — wie überhaupt der Rheydter Operette — ist Walter Kujawski, der hier als Regisseur und Tanzleiter vielleicht ein Musterbeispiel für Operetten-Inszenierungen gab: zwischen „großem Stil" und Karikatur rollt das Geschehen ab, tänzerisch ausgewogen vom Solisten bis zum letzten Mann im Chor, mit lebendig gestellten Szenen, mit Freude auch an Uebertreibungen, die man gern in Kauf nahm, weil sie originell und gekonnt waren. Dem Tempo der szenischen Gestaltung stand die musikalische Leitung Theo M. Kreyenbergs, der den reichen Melodiensegen des Spiels exakt und mit „Schmiß" zur Geltung brachte, nicht nach. Auch die Bühnenbilder Roswitha Bormann-Schuberts gaben der Operette Farbe und Atmosphäre.

Manfred Kowalewski (Krefeld), der für den erkrankten Rudi Horstmann einsprang, war ein sympathischer und natürlicher Adam, der stimmlich auch in der Höhe gutes Material aufwies. Hedy Straas verlieh mit Liebreiz der Briefchristel Gestalt und Stimme. Farbe und Glanz gab Christel Milisch, deren Stimme etwas härter geworden scheint, der Herzogin Marie, während Rico Monte mit dem Schmelz seines Tenors den Grafen Stanislaus „bedachte". Auch Bernhard Uhl, der allerdings durch eine Erkältung gehandikapt war, versuchte sich mit Erfolg als Baron Weps auf der Operettenbühne. Drumherum gab es viel Karikatur: ausgezeichnet die Professoren-Parodie Süffle-Würmchen (Karl Otto Moderau und Werner Eichhorn), in parodistischem Sinne gut gezeichnet auch die Baronin Adelaide (Edith Brettschneider), der Dorfschulze (Carl Spahn) und die Kellnerin Jette (Mary Lauvenberg). Tänzerischer Höhepunkt: die Bauernpolka Margrit Rosswags und Walter Kujawskis. Stimmlich gut einstudiert und szenisch ausgezeichnet eingegliedert auch die Chöre. Ein heiterer, unbeschwerter Theaterabend. Demnach: viel Beifall und viele Blumen.

Th. St.

Theatergäste aus Holland

Mehr als eintausend Holländer haben mit der Theatergemeinschaft Krefeld-M.Gladbach im Rahmen der sogenannten Fremdenmiete ein Winterabonnement für Opern und Operettenvorstellungen abgeschlossen. Zu der Operette „Clivia" von Nico Dostal kam die erste größere Zahl der holländischen Theaterbesucher. Die Oper „Carmen" wird am 21. Oktober und 14. November in erster Linie für die Auslandsgäste gespielt werden. Für die weiteren Besuchstage der Holländer, die hauptsächlich von Tegelen und Venlo kommen, werden noch feste Termine anberaumt. Damit setzt die Theatergemeinschaft eine durch den Krieg unterbrochene erfolgreiche Tradition fort.

Im Verlag der St.-Paulus-Druckerei in Luxemburg ist unter dem Titel „Die Kirche in Luxemburg von den Anfängen bis zur Gegenwart" ein 250 Seiten starkes Buch des Kirchenhistorikers Prof. Dr. Emil Donckel herausgegeben worden, das als erste Gesamtdarstellung der Entwicklung des kirchlichen Lebens in Luxemburg angesehen werden kann. Bisher lagen nur Teilabhandlungen der luxemburgischen Kirchengeschichte vor.

Mit Kurth (Dormagen)

31 Spieler für Niederrhein-Lehrgang

Düsseldorf. Der Fußball-Verband Niederrhein hat zur Vorbereitung auf das Länderpokal-Zwischenrundenspiel gegen Nordbaden, das am 12. November in Kleve stattfindet, 31 Amateurspieler zu einem Lehrgang vom 30. Oktober bis 1. November in das Duisburger WFV-Heim eingeladen. Die Leitung des Lehrgangs hat Verbandssportlehrer Fritz Buchloh, der ehemalige deutsche Nationaltorwart.

Die 31 eingeladenen Spieler sind im einzelnen: Torhüter: Gärtner (Sterkrade 06/07), Buß (VfB Bottrop), Tröster (BV 04 Düsseldorf). Rechte Verteidiger: Hoffmann (Cronenberg), Hausmann (Speldorf), Pawliek (Neukirchen). Linke Verteidiger: Rauhaus (Cronenberg), Niehus (FC Bocholt). Rechte Läufer: Koch (Germania Wuppertal), Mahnebach (Sol.-Gräfrath). Mittelläufer: Jäger (Cronenberg), Voigt (FC Bocholt), Bagh (VfB Bottrop). Linke Läufer: Ebben (VfB Kleve), Brouvers (Neukirchen). Rechtsaußen: Mauritz (Fortuna Düsseldorf), Imling (Kaldenkirchen), Glocke (Homberg 03), Kurth (Dormagen). Halbrechte: van Burgh (FC Bocholt), Füten (Elmar Alstaden), Staring (VfB (Ruhrort), Feldkamp (Dinslaken 09). Mittelstürmer: Klug (Sterkrade 06/07), Florkowski (VfB Ruhrort), Starinski (SW Barmen). Halblinke: Laskawi (Lohberg), Göge (BV Altenessen), Driessen (VfB Kleve). Linksaußen: Schaffers (Speldorf), Wiegand (VfB Ruhrort).

Einstimmig: Dr. Bauwens

Hennef. Im neuen Verbandsheim des Fußball-Verbandes Mittelrhein wickelte sich am Samstag in knapp drei Stunden der ordentliche Bundestag des Deutschen Fußball-Bundes in voller Harmonie ab, nachdem am Freitag der Beirat alle Fragen vorbesprochen und geklärt hatte.

Nach einer Einführungsrede des DFB-Vorsitzenden Dr. Bauwens wurden die Berichte des Vorstandes und der Ausschüsse ohne Debatte genehmigt und auch dem Haushaltplan nach Befriedigung kleinerer Anfragen zugestimmt. Unter dem Alterspräsidenten Flierl (Fürth) wurden dem Vorstand und sämtlichen Ausschüssen mit einem besonderen Dank an den DFB Entlastung erteilt und die Neuwahlen vorgenommen, die meist einstimmig erfolgten.

So wurden Dr. Peco Bauwens (Köln) als 1. Vorsitzender, Hans Huber (München) als 2. Vorsitzender, Karl Arpe (Kiel) als Kassenwart und Hans Körfer (Düsseldorf) als Spielausschuß-Vorsitzender jeweils einstimmig gewählt. Weitere Mitglieder des DFB-Spielausschusses sind Hans Deckert (Schweinfurt), Harry Burmeister (Hannover), Konrad Schmedeshagen (Gelsenkirchen) und Dr. Franz (Nürnberg). Der Rechtsausschuß wurde mit Dr. Ekkert (Worms) als Vorsitzendem wiedergewählt; Beisitzer sind Dr. Rückert (Unna), Klippel (Braunschweig), Zins (München) und Lohrey (Karlsruhe); Ersatzleute: Jansen (Bremen) und Dr. Heinen (Hamburg). Der Jugendausschuß setzt sich zusammen aus Dr. Zimmermann (Karlsruhe) als Obmann, Nolte (Hamburg), Dr. Krämer (Duisburg), Bernad (Frankenthal) und Wied (Stuttgart).

Aufwärtsentwicklung der TG 48 Neuß

Harmonischer Verlauf der außerordentlichen Versammlung - Arthur Glittenberg sprach über „Deutscher Turnerbund und dessen Wollen"

Die Turngemeinde von 1848 Neuß hielt am Samstag eine außerordentliche Versammlung im Restaurant „Im Dom" ab. Wie alle bisherigen, so nahm auch diese Versammlung einen harmonischen Verlauf, und wie groß das Interesse der Mitglieder am Vereinsleben ist, bewies der außerordentlich starke Besuch. Eingangs begrüßte Vorsitzender Hans Bücheleres die Anwesenden und sagte, daß auch in diesem Jahr eine stete Aufwärtsentwicklung in der TG festzustellen sei, was die noch folgenden Berichte der einzelnen Abteilungsleiter bestätigen würden.

Als erster Redner hielt Arthur Glittenberg ein Referat über das Thema: „Deutscher Turnerbund und dessen Wollen." Sein Vortrag war zergliedert in: Zusammenbruch der Turnerei nach dem verlorenen Krieg, Wiederaufnahme des Turnens in den einzelnen Vereinen, Gründung der örtlichen Turnkreise und anschließend des Rheinischen Turnerbundes unter dem Vorsitz von Dr. Diem. Die letzte Etappe sei die im August dieses Jahres in Tübingen erfolgte Proklamierung des Deutschen Turnerbundes unter dem Vorsitz des Frankfurter Oberbürgermeisters Dr. Kolb. Damit, so sagte Arthur Glittenberg, der die Einheit aller deutschen Turnvereine und damit der deutschen Turnsache garantiert. Auf die Entwicklung des örtlichen Turn- bzw. Vereinslebens kommend, wies er darauf hin, daß alle Abteilungen mit Ausnahme der Handballer ein erfolgreiches Jahr hinter sich hätten. Wenn wir aber hingehen und stellen im kommenden Jahr unsere Handballabteilung etwas in den Vordergrund, dann werden wir feststellen, daß es auch hier aufwärts gehen wird, denn bisher war es so, daß gerade die Spieler der 1. Handballmannschaft von allen anderen Abteilungen beansprucht wurden und sich dadurch nicht voll auf dieses Feldspiel konzentrieren konnten. In der Leichtathletik waren die Stadionwettkämpfe das hervorstechendste Ereignis und für die Turngemeinde ein großer Erfolg. Ebenso seien die guten Leistungen und die damit verbundenen Erfolge einiger Junioren bei den Deutschen Meisterschaften lobenswert zu erwähnen.

Turnlehrer Quanz berichtete über die Vergrößerung seiner Kinder- und Schülerabteilung, die auf 120 Mädchen und 100 Jungen angewachsen sei und bat die älteren Mitglieder, sich als Helfer im Training zur Verfügung zu stellen. Handballobmann Schröder konnte nicht nur Gutes berichten und sagte, der Handballabteilung muß geholfen werden, damit die Spielstärke und damit das Ansehen der TG 48 auch über die Grenzen unserer Stadt hinaus wieder gehoben wird. Vor allem wollen wir den Trainingsbetrieb forcieren, denn nur dadurch könne der alte Leistungsstand erreicht werden. Baskettballobmann Karl Dimmig teilte mit, daß der 1. Mannschaft der Aufstieg in die nächsthöhere Klasse gelungen sei. Neben der Seniorenmannschaft sind zwei Jugendmannschaften gemeldet. Ein sehr erfolgreicher Bericht war der von Obmann Pechtheyden über seine Leichtathletikabteilung und sagte, daß auch in der kommenden Saison mit guten Erfolgen zu rechnen sei.

Dadurch, daß im Stadion in Kürze neue Spielfelder entstehen, die vor allem der Faustballabteilung zugute kämen, würde die Spielplatznot des Vereins wohl bald behoben sein. Wenn im kommenden Jahr die Badeanstalt fertig wird, ist beabsichtigt, eine Schwimmabteilung zu gründen. (Dies dürfte mit Rücksicht auf den Neußer Schwimmverein nicht unbedingt notwendig sein. D. Red.) Einen vollen Erfolg hatte Altersturner Kaiser mit seinen humorvollen Ausführungen über die Heidelbergfahrt der Altersriege.

Abschließend wies Vorsitzender Bücheleres darauf hin, daß der Verein am 9. 12. in der Bürgergesellschaft sein 102. Wiegenfest feiere und am 17. 12. für die Kinder und Schülerabteilung einschl. Eltern eine Weihnachtsfeier stattfände. Erfreulich für die Winterarbeit des Vereins war seine Mitteilung, daß in absehbarer Zeit auch die Turnhalle an der Kanalstraße der TG für den Turnbetrieb zur Verfügung stünde. Vereinsvorsitzender Hans Bücheleres schloß seine Ausführungen und damit die Versammlung mit den Worten, daß der Geist innerhalb der Turngemeinde ein prächtiger sei und der Wille zur Förderung des Turngedankens immer lebendig bleiben werde.

Werder Bremen — Göttingen 05, ein für den 5. November angesetztes Punktespiel der Oberliga Nord, wurde auf einen noch nicht genannten Termin verlegt. Am 5. November tritt Werder gegen die brasilianische Mannschaft des Clube Athletico Minero Belo Horizonte an.

Zusagen aus sechs Nationen

VII. Internationale Wintersportwoche / Bob-Weltmeister Kilian bereitet vor

Die Vorbereitungen auf die VII. Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen, die mit Rücksicht auf den internationalen Ski-Kalender um eine Woche auf die Zeit vom 13. bis 21. Januar 1951 vorverlegt wurde, sind bereits in vollem Gange. Schon jetzt liegen dem Sport-Komitee Garmisch-Partenkirchen allein für die skisportlichen Wettbewerbe Zusagen aus sechs Nationen vor. Frankreich, Italien, die Schweiz und Oesterreich gaben DSV-Sportwart Franz Göbel auf der Kalender-Konferenz der alpinen Ski-Verbände in Lausanne die Versicherung, mit starken Mannschaften nach Garmisch-Partenkirchen zu kommen. Der Finnische Ski-Verband sandte eine offizielle Zusage an das Sport-Komitee. Besonders stark vertreten wird auch diesmal Schweden sein. Allein für die alpinen Disziplinen meldete der Aare Slalom-Club eine fünfzehnköpfige Mannschaft.

Nahezu olympisches Programm

Das Programm der VII. Internationalen Wintersportwoche weist erstmalig wieder nahezu das gesamte Programm der Olympischen Winterspiele auf. Lediglich der 50-km-Ski-Dauerlauf und das Eiskunst-Paarlaufen werden fehlen. Offen ist vorläufig noch die Frage, ob auch Eisschnellaufen durchgeführt wird. Ein Eishockey-Turnier darf nach den Bestimmungen des Internationalen Eishockey-Verbandes (LIHG) noch nicht ausgetragen werden, da ausländische Mannschaften in diesem Falle teilnehmen. Dennoch sollten auch internationale Freundschaftsspiele im Olympia-Eisstadion ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Der vielseitige Wettkampfplan enthält außerdem — über das olympische Programm hinaus — internationale Rodelrennen, Wettbewerbe im Eisschießen und eissportliche Rahmen-Veranstaltungen.

Damit weist die VII. Internationale Wintersportwoche das größte Programm aller internationalen Wintersport-Veranstaltungen des kommenden Jahres auf. Die nun traditionelle Garmisch-Partenkirchener Woche wird von sämtlichen deutschen Wintersport-Verbänden getragen, die auch für die sportliche Durchführung verantwortlich und für die Einladung der ausländischen Teilnehmer zuständig sind. Die Vorbereitung und Organisation dagegen liegt wiederum beim Sport-Komitee Garmisch-Partenkirchen, an dessen Spitze auch in diesem Winter der erfahrene Praktiker Hanns Kilian stehen wird, der Bob-Weltmeister der Jahre 1931, 1934 und 1935.

Die Toto-Quoten

(Ohne Gewähr)

West: Zwölfer-Tip: 1. Rang: 9 Gewinner mit je 13 828,— DM, 2. Rang: 118 Gewinner mit je 1054,50 DM, 3. Rang: 1639 Gewinner mit je 75,50 DM. Zehner-Wette: 1. Rang: 44 Gewinner mit je 2403,50 DM, 2. Rang: 977 Gewinner mit je 108,— DM, 3. Rang: 10 177 Gewinner mit je 10,20 DM.

Toto-Block Nord: 1. Rang: 53 Gewinner mit je 6438,— DM, 2. Rang: 1001 Gewinner mit je 340,50 DM, 3. Rang: 10 060 Gewinner mit je 33,90 DM.

Württemberg/Baden: 1. Rang: 16 Gewinner mit je 5717,— DM, 2. Rang: 368 Gewinner mit je 248,— DM, 3. Rang: 4144 Gewinner mit je 22,— DM. Zusatz-Wette: 2725 Gewinner mit je 24,60 DM.

Bayern: 1. Rang: 40 Gewinner mit je 3238,— DM, 2. Rang: 760 Gewinner mit je 140,40 DM, 3. Rang: 8986 Gewinner mit je 14,40 DM. Zusatz-Wette: 1. Rang: 51 Gewinner mit je 688,10 DM, 2. Rang: 1415 Gewinner mit je 24,80 DM.

Hessen: 1. Rang: 4 Gewinner mit je 3468,— DM, 2. Rang: 113 Gewinner mit je 123,— DM, 3. Rang: 1177 Gewinner mit je 11,70 DM. Zusatz-Wette: 13 Gewinner mit je 466,50 DM.

Rheinland/Pfalz: 1. Rang: 77 Gewinner mit je 1294,50 DM, 2. Rang: 1763 Gewinner mit je 56,50 DM, 3. Rang: 15 335 Gewinner mit je 6,50 DM. Klein-Tip: 55 Gewinner mit je 505,20 DM.

Schiedsrichter aus England

DFB und Schweizer Verband einig

Die Schiedsrichter-Frage für das Länderspiel Deutschland—Schweiz am 22. November ist zwischen beiden Verbänden geklärt worden. Der British Football Association wurde die Bitte unterbreitet, einen Schiedsrichter zu bestellen.

Die Anstoßzeit des Spieles ist offiziell mit 14.30 Uhr festgelegt worden.

Per Flugzeug nach Stuttgart

15 Spieler wird die Schweiz für das Länderspiel gegen Deutschland am 22. November in die engere Wahl beziehen und neben den Offiziellen per Flugzeug am Tage vor dem Spiel nach Stuttgart befördern. Der Rückflug wird am Donnerstag nach dem Spiel angetreten.

Zu den Begleitern der Schweizer Mannschaft zählen Zentral-Präsident Thommen, Vice-Präsident Widerkehr, sowie die Präsidenten der einzelnen Kommissionen Greiner (National-Liga), Luder (Technische Kommission), Lindenberg (Schiedsrichter), Brunner (Erste Liga), Zentral-Sekretär Dr. Käser sowie für die technischen Angelegenheiten Karl Dumont, Tschirrin und Minelli.

Der DFB hat außerdem Otto Eicher, den langjährigen früheren Präsidenten des Schweizer Verbandes, als Ehrengast eingeladen.

Wegen einer Knieverletzung hat sich Otmar Walter nach Frankfurt in die Behandlung des bekannten Sportarztes Dr. Runzheimer begeben. Dr. Runzheimer hatte früher als Hockey-Nationaltorwart einen ebenso bekannten Namen wie seine Gattin Doris Eckert, die bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin im Endlauf über 80 m Hürden stand.

---

†

Heute abend nahm Gott meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Clara Sels

geb. Werhahn

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch die heiligen Sterbesakramente, im Alter von 55 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer:

Otto Sels
Otto Wilhelm Sels
Franz Sels
Marianne Sels
Klara Sels
Ludwig Sels

Neuß, Erftstraße 84, den 22. Oktober 1950.

Die feierlichen Exequien werden am Freitag, dem 27. 10., um 9 Uhr im St.-Quirinus-Münster zu Neuß gehalten. Die Beerdigung findet anschließend um 11 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Statt Karten!

Voll Freude und Dankbarkeit geben wir die glückliche Geburt unseres Sohnes

Jan-Peter

bekannt.

Inge Cap geb. Lazarus
Dr. med. Jan Cap

20. Oktober 1050

Heidelberg, z. Zt. Univ. Frauenklinik — Schloß Wolfsbrunnenweg 5

Das erste Jahrgedächtnis

für meinen lieben Mann und herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater

Theodor Neukirchen

findet am Donnerstag, dem 26. 10. 1950, morgens um 1/48 Uhr, in der Marienkirche statt.

Frau Wwe. Theodor Neukirchen und Kinder.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meines lieben Gatten, unseres guten Vaters

Herrn Matthias Roß

sprechen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank aus. Besonders danken wir dem Kirchenchor von St. Marien und der Feuerversicherungsgesellschaft „Rheinland", sowie allen Verwandten und Bekannten.

Wwe. Matthias Roß und Kinder.

Neuß, Frankenstr. 50, den 23. Oktober 1950.

Das Sechswochenamt für den lieben Verstorbenen findet am Donnerstag, dem 26. Oktober 1950, um 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Marien statt.

Wunderbare Locken

immer modern frisiert durch Danila-Haarkräusel-Essenz. Die Locken halten auch bei feuchtem Wetter. Danila kostet 2,— DM und reicht für viele Frisuren:

Neuß: Drogerie Josef Weyer, Krefelder Straße 23. Dreikönigen-Drogerie Josef Domgans, Jülicher Straße. **Dormagen:** Drogerie Wilhelm Dessel.

ATLANTIK
THEATER • NEUSS • RUF 2745
PIERRE BLANCHAR
CHARLES VANEL
VERA KORENE
WOLGA-SCHIFFER
Ein aufrüttelnder, fesselnder Film voller spannender Bilder aus dem zaristischen Rußland
Beginn täglich 17 und 20 Uhr

Die Neusser Kinos zeigen heute:

GLORIA
Der erste neue deutsche Farbfilm mit Sonja Ziemann:
„SCHWARZWALDMÄDEL"
Täglich: 14.30 — 17.00 — 20.00 Uhr.
In der Frühvorstellung 11 Uhr
„Ewiges Rom im heiligen Jahr"
Telef. Vorbestellung unter 2419 erbeten.

APOLLO
14.00, 16.00, 18.00, 20.15 Jugendl. zugelass.
Ein Farb-Großfilm mit Spannung u. Humor
EIN MANN DER TAT. San Antonio mit E. Flynn, Alexis Smith, Szöke Szakart.

Kammer-Spiele
Bis einschließlich 26. 10. 1950 in allen Vorstellungen, 14, 16.30, 19.30 und 21.15
Juliane benimmt sich schlecht
Vorbestellungen erbeten unter 3023.

ADLER
Bis einschließlich 26. 10. 1950
Der goldene Salamander
Täglich 14, 16, 18, 20 Uhr.
Täglich 22 Uhr Spätvorstellung
Seine Frau ist meine Frau
Vorbestellungen erbeten unter 3023.

Farben nur vom Fachmann **WOLFF** NIEDERSTRASSE 11

Autoverleih
Autovermietung und Autoverleih an Selbstfahrer
Lorenz, Rheydter Str. 142, Tel. 2694

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Straße 468
im Hause Atlantik Ruf 2688

Volkswagen-Verleih Sonderkamp
neue Fahrzeuge mit Heizung.
Fontanestr. 10, Tel. 1150.
Notfalls 2734

Heinz Bender
Neuß Glockhammer / Tel 2574
Kaufe Schlachtpferde zu höchsten Tagespreisen!
Bei Notschlachtungen schnellste Bedienung.

Schrott und Metalle kauft J. Clemen, Neuß, Geulenstraße. Telefon 3739

Zeta-Versenkt-Masch ne DM 325,—
Veritas C. B. Versenkt-Maschine DM 370,—
Veritas-Luxus-Schrank DM 460,—
Meister-Spez al Zick-Zack-Maschine DM 554,—
Anzahlung ab DM 65,— Rest in 12 Monatsraten
R. JÖRGENS
Abt. Nähmaschinen
Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 43
Ruf 2 46 08

Große Versteigerung

Donnerstag, den 26. 10. 1950, 10 Uhr beginnend, für div. Auftraggeber freiwillig im Saale des Restaurant Drei Glocken in **Neuß, Glockhammer 30** (Nähe Dom).

4 sehr schöne eichene und Nußbaum-Herrenzimmer, teilw. im Renaissancestil, mit 2 m bis 3 m br. Schränken; **4 tadellose eichene und polierte Speisezimmer; 3 gute eichene und polierte Schlafzimmer; zahlreiche feine und aparte antike Möbel,** u. a.: bergische, rheinische und Aachener Barock-Glasschränke, Barock-Eckschränke, 10 eichene Barock-Kleiderschränke, rheinische und lothr. Barock-Milchschränke, großer Aachener Barock-Schreibtisch, Bücherborde, Barock-Schreibschränke, Kabinettschränke, ant. Standuhren, eine große Anzahl Barock-Truhen, Barock-Kommoden in Eiche und Nußbaum, Barock-Sessel, Barock-Vitrine, Original Boulleuhr, Biedermeier-Sofa, Biedermeier-Sessel, Barock-Tische, Rokoko-Etagere, Hänge-Schränkchen usw.,

eine große Anzahl sehr feiner

Orientteppiche und Brücken

in allen Größen bis zu 4×6 m;

Oelgemälde rhein. und südd. Meister, Zinn- und Messingsachen, Delft, Fayencen, Kleinkunst, Bronzen und Porzellane;

moderne Einzelmöbel, u. a.: elegant. Klubsofa, halbrund. Ecksofa, 2 engl. Sessel mit Rohrgeflecht, 1 hervorragend. Stilklubtisch, 1,20 m Durchm. mit grünem Tinosmarmor, 2 Chippendale-Ansatzschränke, Chipp.-Gläserschrank, Chipp.-Nähtische, Chipp.-Kommoden, gr. Chipp.-Spiegel, Bronze-Stehlampe, Polstersessel, Klubsessel, Auszugtische, moderne Klubtische, Nußb.-Wohnschrank, 2 Mahag.-Vitrinen, 1 gr. geschn. Büfett mit Marmorplatte, Chaiselongues.

Besichtigung: am Versteigerungstag ab 8 Uhr.

Hermann Gerstenberger, Neuß, vereidigter Versteigerer u. Taxator, z. Z. Düsseldorf-Oberkassel, Kaiser-Wilh.-Ring 18, Ruf 51330.

Geschäftsanzeigen

Preiswerte Oeldauerwellen Salon Reuen, Büttger Straße 1.

Stellenmarkt

Mädchen für Privathaushalt für halbe oder dreiviertel Tage ges. Hitz, Neuß, Viersener Str 91.

Wohnungen / Grundstücke

Für Mitarbeiterin möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Deutsche Angestelltenkrankenkasse, Neuß, Schwannstr. 15.

Berufstätig., alleinstehender Mann in volle Pension gesucht. Anfrag. unt. 682 durch NGZ, Neuß.

Junger Ingenieur sucht sofort möbl. Zimmer in Grevenbroich. Gefl. Angeb. unt. Nr. 765 an die Geschäftsst. Floeren, Grevenbroich.

Ruhige Kriegerwitwe mit 18jährig. Tochter sucht leeres oder teilmöbliertes Zimmer, in Baracke auch angenehm. Angeb. unt. 686 an die NGZ, Niederstr. 46.

Suche 2 Zimmer gegen 2 o. 3 Zimmer zu tauschen. Angeb. u. 680 an die NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Burschen-Wintermantel, Größe 44, billig abzugeben. Zu erfragen u. 684 durch NGZ, Niederstr. 46.

Verkaufe braun. Wallach, 6 Jahre alt, zugfest in allen Geschirren. Glehn 110.

Schlafzimmer, 3türig, kompl., 285,- DM, Eßzimmer, dkl. Eiche, 6 gepolsterte Chipp.-Stühle, Kleiderschrank verkauft: Schmitz, Alt-Heerdt 45, Haltest. Knopp-Platz.

Vom Schneider gefertigter Damen-Kamelhaarmantel, Gr. 44, neuwertig, zu verkaufen. Angeb. u. 681 an die NGZ, Niederstr. 46.

Damensportmantel (Hänger), Größe 44, für 48,—, Damenwollkleid (beige-braun kariert), Größe 44, für 35.— abzugeb. Grünstr. 12.

Gebrauchter Küchenherd und Sofa für je DM 20,— zu verkaufen. Besichtigung abends zwischen 19 u. 21 Uhr. Pesch, Kanalstr. 30

Fast neuer Damen-Wintermantel billig abzugeben. Grevenbroich, Wohlerstr. 3, parterre.

Neuer Gasradiator, dreirippig, gegen guten Allesbrenner zu tauschen. Angebote unter Nr. 688 an die NGZ, Niederstr. 46.

Gebrauchter Waschkessel billig zu verkaufen. Kann für Futterzwecke gebraucht werden. Hemmerden, Landstraße Nr. 82.

Verschiedenes

Suche 6000 DM gegen gute Sicherheit und Zinsen. Angeb. u. 685 an die NGZ, Niederstr. 46.

Bekanntmachung

Im Stadtkreis Neuß wird in der Zeit vom 2. bis 15. 11. 1950 eine allgemeine Rattenbekämpfung durchgeführt. Die Durchführung liegt in den Händen der Schädlingsbekämpfungsbetriebe Rohe und Boxgartz.

Der Entgelt für die Auslegung des Rattengiftes beträgt für

Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäuser	1,— DM
Häuser mit Stallungen je nach Größe	1,50 bis 2,50 DM
Industrie- und Gewerbebetriebe je kg ausgelegte Köder	5,— DM

Nach Abschluß der allgemeinen Rattenbekämpfung hat der Verpflichtete das Recht, sich innerhalb von 4 Wochen zu einer kostenlosen Nachlegung der Bekämpfungsmittel zu melden, falls noch Rattenbefall festgestellt wird. Die Unkostenseinziehung erfolgt bei Ausführung der Bekämpfungsmaßnahmen durch die Schädlingsbekämpfer.

Auf die Bekanntmachung bezüglich der Rattenbekämpfung am Schwarzen Brett im Rathaus wird verwiesen.

Neuß, den 14. Oktober 1950

Der Oberstadtdirektor

Anordnung

Auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. 3. 1933, in der Fassung der Verordnung vom 13. 12. 1934 (G. SS. 64) wird hiermit für die Herbstbestellung eine Taubensperre vom 23. 10. bis 15. 12. 1950 angeordnet. Während dieser Zeit sind die Tauben so zu halten, daß sie bestellte Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Uebertretung dieser Anordnung wird nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. 1. 1926 (G SS 46) mit Geldstrafe bis zu 150,— DM oder mit entsprechender Haft bestraft.

Neuß, den 19. 10. 1950

Der Oberstadtdirektor